

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

86. Jg. 9./10. September 2017 / Nr. 36

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 1,95 Euro, 2063

„Der Heilige, der mein Leben änderte“



Nicht nur Kammerdiener, sondern auch Autor: Guido Gusso, der ehemalige Butler von Papst Johannes XXIII. (Foto: KNA), erzählt in einem Buch von seiner Dienstzeit. **Seite 7**

„Flüchtlingskardinal“ hilft Migranten



Zu seinem Erzbistum Agrigent gehört auch die Insel Lampedusa: Kardinal Francesco Montenegro (Foto: KNA) setzt sich für Flüchtlinge ein und kämpft gegen die Mafia. **Seite 5**

Frater Korbinian König legt ewige Profess ab



In der Klosterkirche Speinshart hat Frater Korbinian König (Foto: Dotzauer) am vergangenen Samstag vor Prämonstratenser-Abt Hermann Josef Kugler seine ewige Profess abgelegt. **Seite II**

Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Die Kirche ruft dazu auf, wählen zu gehen (siehe Seite 4). „Je höher die Wahlbeteiligung ist, umso stabiler ist das Mandat derjenigen, die Verantwortung für das Gemeinwesen übernehmen“, schreiben der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, und sein Pendant bei der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx. Und: „Umso besser können auch die Anliegen und Interessen der Wählerinnen und Wähler im Parlament vertreten und in eine Politik umgesetzt werden, die dem Gemeinwohl dient.“

Im Jahr des Reformations-Gedenkens setzt der gemeinsame Aufruf ein Zeichen der Ökumene. Er gibt keine direkte Empfehlung, stellt aber Kriterien vor. Auch unsere Zeitung enthält sich der Parteinahme. Die Werte, auf die es ankommt – etwa der Schutz des Lebens und der Schöpfung, soziale Gerechtigkeit, die christliche Ehe von Mann und Frau oder der Schutz des Sonntags – stellen für uns unabhängig von Wahlen stets ein zentrales Anliegen dar. Wir sind sicher, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, als mündige Christen zu einer guten Wahl-Entscheidung kommen.



Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur

Eingetaucht in Volk und Glaube

Als die russisch-orthodoxe Kirche Ende Juli den Tag der Christianisierung des Landes feierte, tat sie dies auch auf der Krim. Völkerrechtlich gehört die Halbinsel trotz „Anschluss“ zur Ukraine. Mehrere Kinder wurden von einem festlich gekleideten Popen in den Fluten des Schwarzen Meers getauft. Religion gilt nicht mehr wie einst im Kommunismus als „Opium fürs Volk“, sondern Teil der nationalen Identität. **Seite 2/3**



Foto: imago

SPÖTTISCH FRAGEN DIE BEWOHNER:

Hattet Ihr keine Angst?

Eine Reise auf die Krim erfüllt westliche Schreckenserwartungen nicht – Boom auch bei den Pilgern – Hotels und Kirchen werden auf Vordermann gebracht



▲ Auf der Kurpromenade im Badeort Jalta, wo einst Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin über das Aussehen Europas nach dem Zweiten Weltkrieg berieten, sind auch außerhalb der Hauptsaison viele Urlauber unterwegs.

Lasst euch von Medienberichten nicht verwirren, fahrt auf die Krim, macht euch selber ein Bild! Das raten uns Menschenrechtsaktivisten in Moskau. Und sie nennen eine ganze Liste an Kathedralen und Kirchen, die wir unbedingt ansehen müssten.

Aber erwarten meine Frau und mich nicht leere Flugzeuge, Schikanen, verödete Hotels, Restaurants und Cafés ohne Gäste? Dazu unverschämt hohe Preise, eine rundum marode, triste Infrastruktur? Ferner eine Krise der Tourismusbranche, eine von Sanktionen geplagte Krim? So vermelden es deutsche Medien. Immerhin, hatten wir gehört, sollen sich unter den 2,35 Millionen Bewohnern mittlerweile regelmäßig Politiker aus dem Westen, so auch aus Deutschland und Frankreich, befinden, die sich mit kritischen Augen auf der Krim umsehen.

Die große Aeroflot-Boeing von Moskau nach Simferopol ist vollbesetzt mit Urlaubern, darunter viele Kinder – im Fünf- bis Sieben-Minuten-Abstand landen tagsüber Maschinen aus ganz Russland auf dem wichtigsten Krim-Airport. Wir suchen nach einem Bus für die 80 Kilometer zur größten Krim-Stadt Sewastopol – doch Taxifahrer Ilja bringt uns in gutem Englisch rasch

davon ab: „Ich fahre für umgerechnet 15 Euro. So billig bekommt ihr das nirgendwo in Deutschland.“ Es geht über erstaunlich gute Fernstraßen. Ilja fragt anfangs ironisch: „Hattet ihr keine Angst, hierherzukommen – nach allem, was bei euch in den Zeitungen steht?“ Die Frage hören wir später noch öfter.

Ukrainer fahren billiger

Russische Pkw-Kennzeichen kennen wir. Aber woher kommen die vielen blau-gelben? „Das sind Autos von Ukrainern, die hier Ferien machen, so wie früher“, sagt Ilja. In Deutschland hatten wir gerade gelesen, dass die Touristen aus der Ukraine wegbleiben, was die Krise verschlimmere. Später fallen uns in Nahverkehrsbussen zahlreiche Touristen, ganze Großfamilien, auf, die dem Kassierer ihren Pass vorzeigen – und dann billiger fahren. „Alles Ukrainer – die haben ja viel weniger in der Tasche als wir nach dem Anschluss an Russland 2014“, sagen Einheimische.

Seit Taxifahrer Ilja sind wir überall auf der Krim-Tour rasch am Politisieren. Von Russen, über 60 Prozent der Krimbewohner, hören wir durchweg, der „Anschluss“ sei gut gewesen, damit wirtschaftlicher

Absturz und die Verwahrlosung der Halbinsel aufhörten und endlich mal wieder ordentlich investiert werde. Ansässige Ukrainer hingegen sprechen von Annexion und mögen die Umstellung auf russisches Recht gar nicht. Ob sie heute gar wirtschaftlich diskriminiert werden?

Artem hat ein Touristikunternehmen. Er fährt uns mit einem Mercedes-Minibus. „Ich kann nicht klagen“, sagt er. „Ich komme heute ganz gut über die Runden. Man muss abwarten, wie es mit der Krim weitergeht, ob Moskau wirklich so viel Geld in die Halbinsel steckt wie versprochen.“ Neue Hotels würden ja reichlich gebaut. Sogar auf den belebten Touristenpromenaden hängen knallige Plakate, mit denen nach Arbeitskräften gesucht wird, keineswegs nur im Tourismussektor.

„Um die 300 Euro verdient man auf der Krim“, sagen die Einheimischen. Eigentlich nicht viel, aber manches ist ja beinahe noch so billig wie zu Sowjetzeiten.“ Stimmt, die Krim-Stadtbusse haben Einheitstarif – umgerechnet etwa 40 Cent kostet es bis zur Endhaltestelle. In den Stollowaja-Billigrestaurants kostet ein Mittagessen nebst Salat, Nachtisch und Limonade um die drei Euro. Die Packung Aspirin gibt es in der Apotheke für umgerechnet zwölf

Cent – wir dachten erst, uns verhöhrt zu haben.

In der Ukraine liegt der Durchschnittslohn 2017 offiziell bei etwa 200 Euro. In Russland hingegen, wozu die Krim jetzt gehört, sind es 700 Euro monatlich. Bettler, Menschen im Elend sind in Sankt Petersburg und auf der Krim heute nur noch selten zu sehen. Das war nach dem Ende der Sowjetunion anders.

Unter den Gläubigen auf der Krim wird die Wirkung der drastischen Lohn- und Rentenerhöhungen teils heftig debattiert. Wir hören überall Extrem-Standpunkte, müssen uns in der komplizierten religiösen Gemengelage zurechtfinden: Mit den höheren Löhnen und Renten, den vielen neuen Arbeitsplätzen hat man die Leute gekauft und auf die russische Seite gezogen, wettern Krim-Ukrainer, die seit 1990 die einschneidende Kirchenspaltung mitgemacht hatten.

Orthodoxe Zwistigkeiten

Zuvor war die Ukraine fast durchweg russisch-orthodox und wurde vom Moskauer Patriarchat administriert. Dann jedoch bildete sich eine ukrainisch-orthodoxe Kirche mit eigenen Priestern, die sich Patrioten ihres Vaterlandes nennen



▲ Wie in ganz Russland, so blüht auch auf der Krim der Volksglaube. Die beiden Pilger stehen vor der Prokrowski-Kathedrale in Sewastopol. Fotos: Hart

und heute wohl an die zehn von insgesamt rund 43 Millionen Ukrainern seelsorgerisch betreuen. Auf Russland, Wladimir Putin und die russisch-orthodoxe Kirche sind die ukrainischen Patrioten nicht gut zu sprechen.

Ihr Hauptproblem: Sie werden weltweit von keiner anderen orthodoxen Kirche anerkannt. Und, so heißt es, das Moskauer Patriarchat sei derzeit so stark wie nie auf der Krim. Die russisch-orthodoxen Priester hätten die russische Ok-

kupation von Anfang an demonstrativ offen unterstützt, indem sie an prorussischen Kundgebungen teilnahmen. Die Separatisten in der Ost-Ukraine ließen sich von den prorussischen Priestern sogar die Waffen segnen.

Wir staunen, dass es von der Krim einen regen Busverkehr über Russland in die Ost-Ukraine gibt: Fahrplan-Infos kleben in Telefonzellen und an Lichtmasten. Befürworter des Krim-Anschlusses muss man unter den Russisch-Orthodoxen in

der Tat nicht lange suchen. An deren Gotteshäusern, zu denen auch die berühmte, einst auf Befehl der Zarin Maria Fjodorowna erbaute Wladimir-Kathedrale von Sewastopol gehört, beteuern Gläubige: Auch die medizinische Betreuung und die Sozialleistungen insgesamt seien jetzt besser. Außerdem würden große und kleine Kirchen, die zu ukrainischen Zeiten halb verfallen waren, nun überall von den Denkmalbehörden restauriert. Das fördere das kirchliche Leben. Die Mittel stammten aus Moskau.

Das heißt es auch auf großen Schildern vor Kirchen, bei denen auf Gerüsten Zimmerleute, Dachdecker und – im Kircheninneren – Ikonenexperten am Werk sind. Erst im August 2017 erklärten Putin und Ministerpräsident Dmitri Medwedjew beim Krimbesuch, diesen Kurs beizubehalten. Jahrzehntlang hätten die Krim und eben auch deren führende Stadt Sewastopol nicht die notwendigen Geldmittel erhalten.

Etwa 2000 Katholiken

Ob von den Investitionen auch die kleinsten Kirchengemeinden etwas haben? Dazu zählen neun katholische Gemeinden mit etwa 2000 Mitgliedern, die entweder römisch- oder griechisch-katholisch sind. Sie machen rund 1,7 Prozent der Gläubigen aus. Der Anteil der Lutheraner wird mit 17 Prozent angegeben. 2014, beim „Anschluss“, mussten sich alle kirchlichen Vereinigungen registrieren lassen, um weiterhin arbeiten zu können. Das bedeutete zugleich, die Hoheit Moskaus schriftlich anzuerkennen.

Unweit der Wladimir-Kathedrale geraten wir in einen großen Pulk russischer Pilger. Alle müssen die Anti-Terror-Kontrolle passieren, ihre Taschen und Rucksäcke öffnen und durch die Metalldetektor-Schranke treten. Rechnet man etwa mit islamistischen Anschlägen, verübt von muslimischen Krimtataren?

Vor Ort will hierzu niemand mit der Sprache herausrücken. In russisch-orthodoxen Kirchenzeitungen finden wir aber Warnungen vor „islamistischer Radikalisierung“. Von der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers hatten wir vor der Reise diese Information erhalten: „Die prorussische Seite sagt, dass viele der Krimtataren gewalttätig und islamistisch seien.“

Historische Lasten

Schätzungen zufolge soll es rund 280 000 muslimische Krimtataren geben, zumeist fernab der größeren Städte. Die russische Führung hat natürlich nicht vergessen, dass sich die männlichen Krimtataren einst mehrheitlich der Wehrmacht anboten und in SS-Einheiten, Spezialtruppen zur Partisanenliquidierung oder sogar als NS-Spitzel dienten, also sogenannte Kollaborateure waren. Übersehen werden sollte aber nicht, dass dies auch in der Ablehnung des stalinistischen Terrors seine Ursache hatte und nicht zwangsläufig einer Übereinstimmung mit der NS-Ideologie entsprach.

Wir haben die Krim in der Vorsaison erlebt. Die Boulevards, Restaurants, Folklore- und Kunstmärkte, Strände und malerischen Parks waren belebt, die Strandpromenade von Jalta voll, der berühmte Krimsekt sehr preiswert. Wenn die offiziellen Statistiken stimmen, waren 2016 unter den 5,5 Millionen Krim-Gästen mehr als 1,2 Millionen ukrainische Urlauber – zum Ärger der Regierung in Kiew sogar viele Militärangehörige.

2018 soll die 19 Kilometer lange Auto- und Eisenbahn-Brücke von der Krim zum russischen Festland eröffnet werden. Dann wird die jetzige Auto- und Eisenbahn-Fähre hinfällig. Für Millionen Menschen beispielsweise im Süden Russlands werden dann auch Wochenendreisen auf die Halbinsel möglich.

Klaus Hart

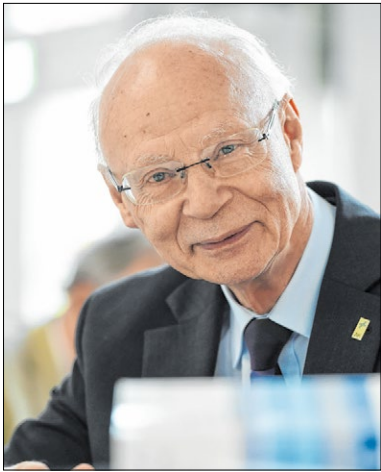


▲ Seit der Besetzung 2014 durch Russland stehen viele Baukräne auf der Krim. Neue Hotels entstehen, alte Gebäude und auch orthodoxe Kirchen werden saniert.



▲ Offensichtlich zieht die Krim auch Gäste aus der Ukraine an, wie die blau-gelben Kennzeichen verraten.

In Kürze



Hohe Auszeichnung

Hans Joachim Meyer (80, Foto: KNA), ehemals Sächsischer Staatsminister für Wissenschaft und Kunst sowie Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), erhält den Gregoriusorden, eine der höchsten päpstlichen Auszeichnungen für Laien. Meyer wird für „herausragende Verdienste“ in Staat und Kirche ausgehrt.

Netzwerk des Friedens

Durch das 31. Weltfriedenstreffen vom 10. bis 12. September in Münster und Osnabrück soll nach den Worten der Organisatoren ein starkes Zeichen des Friedens ausgehen. Die Veranstaltung werde der „erste Schritt in eine neue Friedenszeit“, sagte der Generalsekretär des internationalen Treffens, Alberto Quattrucci. Es gehe darum, ein „Netzwerk der Freunde des Friedens weltweit“ zu schaffen. Seit dem ersten Weltfriedenstreffen, bei dem mehr als 100 Vertreter aller großen Religionen in Assisi zusammenkamen, lädt die katholische Gemeinschaft Sant'Egidio jährlich an wechselnden Orten zu interreligiösen Treffen im Geiste von Assisi ein. Dieses Jahr werden rund 5000 Teilnehmer erwartet, darunter Bundeskanzlerin Angela Merkel.

Vertreter der Jugend

Das Generalsekretariat der Bischofssynode im Vatikan veranstaltet ein internationales Seminar zur Vorbereitung der Jugendsynode im Oktober 2018. Bei dem Treffen sollen Jugendliche aus verschiedenen Erdteilen als Vertreter ihrer Generation sprechen. Zudem werden Experten aus allen fünf Kontinenten über die „Welt der Jugend von heute“ informieren.

Regeln überarbeiten

Die katholische Gemeinschaft „Das Werk“ (Bistum Feldkirch, Österreich) muss ihre Regeln überarbeiten und ihre Struktur reformieren. Dies hat die vatikanische Ordenskongregation entschieden. Unter anderem sei ein Generalkapitel einzurichten, um die Leitung in Zukunft transparenter zu wählen, anstatt sie durch einen inneren Zirkel auf Lebenszeit zu bestimmen. Die Entscheidung der Ordenskongregation erfolgte nach einer Visitation des „Werks“, die nach Missbrauchsvorwürfen angeordnet worden war.

Kreuze retuschiert

Der Discounter Lidl ist in mehreren Ländern in die Kritik geraten. Er hatte unter einer Eigenmarke Produkte wie Feta und Tsatsiki auf den europäischen Markt gebracht. Die Verpackungen wurden mit Bildern der für ihren Kontrast aus weißen Wänden und blauen Dächern bekannten Kirchen und Häuser der griechischen Insel Santorin gestaltet. Die Kreuze auf den Kuppeln der orthodoxen Gotteshäuser wurden jedoch per Bildbearbeitung entfernt. Es sei Bestandteil der eigenen Handelspolitik „die religiöse und politische Neutralität einzuhalten“, betonte die Supermarkt-Kette nach ersten kritischen Reaktionen. Mittlerweile hat sich der Konzern entschuldigt.

Mehr Einsatz für Minderheit

Menschenrechtler: EU darf zu Rohingya-Konflikt nicht schweigen

GÖTTINGEN (KNA) – Die USA und die Europäische Union müssten stärker auf Rechte für die Rohingya in Myanmar achten. Schweigen verschärfe den Konflikt, mahnte der Direktor der Gesellschaft für bedrohte Völker (GfbV), Ulrich Delius.

Er warnte vor einem massiven Ansehensverlust der EU in der muslimischen Welt. „Es wäre fatal, wenn

der Eindruck entstünde, dass Menschenrechte nicht universell gelten und Menschenrechtsverletzungen an Muslimen zweitrangig sind.“

Muslimisch geprägte Länder wie Tschetschenien, Indonesien oder Pakistan hatten sich zuletzt alarmiert über die Lage der Rohingya gezeigt. Seit Oktober 2016 geht die Armee Myanmars wegen angeblicher Angriffe auf Grenzposten hart gegen die muslimische Minderheit vor.

WORT DER KIRCHEN ZUR WAHL

Demokratie durch Beteiligung

Land und Europa aktiv mitgestalten – Respektvolle Debatten

BONN/HANNOVER (KNA) – Die katholische und die evangelische Kirche rufen dazu auf, sich an der Bundestagswahl am 24. September zu beteiligen. Außerdem kritisieren sie in einem gemeinsamen Wahlwort Hass und Ausgrenzung im Wahlkampf.

„Wir bitten die Bürgerinnen und Bürger, den politischen Weg unseres Landes aktiv mitzugestalten“, heißt es in der Erklärung des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm. „Die Demokratie lebt durch Beteiligung.“

Große Aufgaben

Die künftigen Abgeordneten und die neue Bundesregierung stünden „vor großen Aufgaben“, schreiben Marx und Bedford-Strohm weiter. Der „schnelle und weltumspannende Wandel“ sei eine Herausforderung. Die Zuwanderung mache das Land „bunter und vielfältiger“, aber werfe auch die Frage auf, „was unsere Gesellschaft zusammenhält“.

Zuletzt hätten sich „neue politische Kräfte“ etabliert. „Manchmal stehen sich Standpunkte unversöhnlich gegenüber. Von den Hasskommentaren im Internet bis zur

Ausübung von physischer Gewalt ist der Weg manchmal nicht weit.“ Politische Debatten müssten daher „hörbereit und respektvoll, friedlich und gewaltfrei“ geführt werden.

Niemand dürfe wegen seines Glaubens, seiner Hautfarbe, seiner geschlechtlichen Orientierung oder seiner Volkszugehörigkeit abgewertet und ausgegrenzt werden. Marx und Bedford-Strohm fordern: „Unser Land muss weltoffen bleiben und weiter Verantwortung übernehmen für die Schwächsten und Verwundbarsten.“

Nicht nur Deutschland, auch Europa stehe vor „komplexen Herausforderungen“, schreiben die beiden Unterzeichner. Sie bitten die Bürger, den Prozess der europäischen Einigung weiter zu unterstützen.



▲ Die Christen in Deutschland sind aufgerufen, zur Wahl zu gehen.

Foto: Gabi Eder/pixelio.de

Im Grundgesetz verankert

Hans-Jürgen Papier: Verfassungsgericht geht bei Ehe von Mann und Frau aus – Bayern prüft Klage gegen neues Gesetz

BERLIN (KNA) – Der frühere Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, hält das Gesetz über die „Ehe für Alle“ für verfassungswidrig. Sowohl das Grundgesetz als auch das Verfassungsgericht hätten klar definiert, dass eine Ehe eine Lebensgemeinschaft von Mann und Frau sei. Deshalb wäre eine Verfassungsänderung notwendig.

Mit Blick auf mehrere Entscheidungen Karlsruhes zur steuerlichen Gleichstellung homosexueller Paare sagte Papier, das Verfassungsgericht habe immer wieder deutlich gemacht, dass sexuelle Orientierung kein zulässiger Maßstab für Ungleichbehandlung sein dürfe. Dennoch seien die Richter davon ausgegangen, dass gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften gerade keine Ehen im Sinne des Grundgesetzes seien.

Skeptisch zeigte sich Papier bezüglich einer Korrektur des geltenden Gesetzes. Eine Verfassungsbeschwerde sei aussichtslos, weil kein Bürger in seinem Grundrechten verletzt werde; schließlich könne jeder weiter eine traditionelle Ehe eingehen. Möglich wäre eine abstrakte Normenkontrollklage. Diese müsste von einer Landesregierung, der Bundesregierung oder einem Viertel der Bundestagsabgeordneten eingereicht werden.

Der Bundestag hatte die Regelung am 30. Juni beschlossen. Das Gesetz tritt zwar offiziell am 1. Oktober in Kraft, umgesetzt werden kann es aber wahrscheinlich erst ab 1. November 2018, weil die Ämter für die technische Umsetzung des Gesetzes mindestens neun Monate Zeit benötigen. Die bayerische Staatsregierung will ein Gutachten zur „Ehe für alle“ erstellen lassen und dann entscheiden, ob sie Klage einreicht.

„ZURÜCKSCHICKEN IST KEINE LÖSUNG“

Fürsprecher der Flüchtlinge

Kardinal Francesco Montenegro hilft Migranten und kämpft gegen die Mafia

AGRIGENT – Stoff wie für einen Film: Ein Kardinal im sonnigen Süden, der auf den Motorroller steigt, sich mit der Mafia anlegt und Flüchtlingen zur Seite steht. Francesco Montenegro hinterlässt an vielen Stellen Eindruck.

An manchen Tagen knattert Francesco Montenegro auf einer schlichten Vespa über die geflickten Straßen an der Südküste Siziliens. Hinterm Horizont liegt schon Afrika, dazwischen mitten im azurblauen Meer Lampedusa – die Insel, die durch tote Bootsflüchtlinge traurige Berühmtheit erlangt hat. Vor zahlreichen angeschwemmten Leichen hat der Erzbischof das letzte Gebet gesprochen. Ihre Würde soll nicht auch noch untergehen.

Sachlich und eindringlich zugleich beschreibt der 71-Jährige die größte Katastrophe mit Hunderten Toten. Einigen habe noch ein Kreuz oder Medaillon im Mund gesteckt. „Wenn Sie vor 366 Särgen stehen, brauchen Sie vor allem eines: viel Zeit.“ Doch den kleinen, stämmigen Mann stößt so schnell nichts um. Und so nimmt er sich auch Zeit für Geflüchtete, die lebend das Ufer erreichen.

Montenegro wirkt eher wie ein Landpfarrer im besten Sinne und nicht wie eine vornehme Eminenz. Herzlich, bodenständig, ruhig. Kein Brustkreuz aus Gold, sondern seit gut 15 Jahren eines aus schlichtem Holz. Dass er 2015 überhaupt Kardinal und damit zu einem der höchsten katholischen Würdenträger wurde, kam für Beobachter so überraschend wie die bisweilen aus dem Ätna sprühende Lava.



▲ Die Wracks von Flüchtlingsbooten im Hafen von Lampedusa sind Mahnmale, die an die gefährliche Überfahrt erinnern. Kardinal Francesco Montenegro (unten) nennt das Mittelmeer ein „flüssiges Grab“.
Fotos: KNA

Normalerweise zählen die Erzbischöfe von Agrigent nicht zu den Anwärtern auf den Kardinalstitel. Papst Franziskus wollte wohl ein Zeichen setzen: Zu Montenegros Erzbistum gehört Lampedusa, und der Mann selbst ist seit langem einer der engagiertesten kirchlichen Fürsprecher von Migranten – vereinfacht gesagt also: Kardinal der Flüchtlinge. 2016 ließen sich die deutschen Bischöfe von ihm aus erster Hand informieren.

Als Franziskus gleich zu Beginn seiner Amtszeit 2013 die „Flüchtlingsinsel“ vor Sizilien besuchte, begleitete Montenegro ihn. Auch in der kleinen Gruppe beim Totengedenken auf dem Wasser. Mehrfach bezeichnete der Erzbischof das Mittelmeer als „großes flüssiges Grab“. Dann klingt seine Stimme noch ruhiger und noch leiser.

Beherrscht stellt sich der Kirchenmann hinter die Arbeit von Seenotrettern, für die Rom erst kürzlich die Auflagen verschärft hat. Auch außerhalb Italiens gab es zuletzt Vorwürfe, sie arbeiteten Hand in Hand mit organisierten Schlepperbanden. Dagegen betont Montenegro ohne Wenn und Aber: „Leben zu retten, ist eine Pflicht von allen. Ein Zurückschicken ist keine Lösung.“ Für ihren mitunter riskanten Einsatz verdienten viele Nichtregierungsorganisationen großen Respekt. Falls es vereinzelt Missbrauch gebe, müsse das untersucht und bestraft werden.

Gelebte Gastfreundschaft

Geradezu ins Schwärmen gerät der Kardinal mit sizilianischem Blut in den Adern, wenn er die Willkommensgesten in vielen Dörfern beschreibt: „Die Bewohner zeigen, dass Gastfreundschaft möglich ist.“ In den Straßen versorgten ältere Frauen Flüchtlinge immer wieder mit frischem Kaffee, andere gäben ihnen fast ihr letztes Hemd.

Der Erzbischof schätzt jedoch nicht nur gelebte Nächstenliebe, sondern auch klare Worte in Rich-

tung Politik. So rief er die EU wiederholt auf, mehr für Flüchtlinge zu tun. Nicht von ungefähr ist er Präsident von Caritas Italien – eine Aufgabe, die er engagiert ausfüllt. Als die italienischen Bischöfe im Frühjahr ihren Vorsitzenden wählten, landete Montenegro weit vorne auf Platz drei.

Aufsehen erregte er auch, weil er 2012 einem bekannten Mafiaboss das kirchliche Begräbnis verweigerte. Für die damalige „Nummer zwei“ der Cosa Nostra in der Provinzstadt Siculiana durfte nur ein Totengebet gehalten werden – nach Medienberichten auf Anweisung des Erzbischofs.

Zweifelsohne existiert eine Art Seelenverwandtschaft zwischen „Don Francesco“ und Papst Franziskus. Dessen Appelle, an die Ränder zu gehen, sind dem Erzbischof alles andere als fremd. Schon mehrmals hat er Ostern, das höchste Kirchenfest, auf Lampedusa gefeiert. Die Menschen dort brauchten Hilfe, Nähe und Mitgefühl, sagt Montenegro. Sein bischöflicher Wahlspruch lautet übrigens „caritas sine modo“, frei übersetzt: „bedingungslose Liebe“.
Thomas Winkel





Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat September

Missionarischer Geist möge unsere Pfarreien inspirieren, den Glauben mitzuteilen und die Liebe sichtbar zu machen.



Gemeinsamer Appell für die Schöpfung

ROM (KNA) – Papst Franziskus und der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. haben in einer gemeinsamen Umweltbotschaft Profitgier und ungehemmte Ausbeutung von Ressourcen verurteilt und zu einem neuen Lebensstil aufgerufen.

An Verantwortungsträger in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur richteten sie den Appell, „den Schrei der Erde zu hören und sich um die Nöte der an den Rand Gedrängten zu kümmern“. Es ist das erste Mal, dass die beiden Kirchenführer gemeinsam eine Botschaft zum Weltgebetstag für die Bewahrung der Schöpfung am 1. September veröffentlichten.

Der Papst und das Ehrenoberhaupt der orthodoxen Kirchen kritisierten eine „unersättliche Lust, die begrenzten Ressourcen des Planeten zu manipulieren und zu kontrollieren“, sowie eine „Gier nach grenzenlosem Gewinn an den Märkten“. Eine solche Sicht von Natur als Privatbesitz habe tragische und dauerhafte Folgen. Die Auswirkung des Klimawandels gehe vor allem zu Lasten der Armen.

Patriarch Bartholomaios I. hatte den Weltgebetstag für die Schöpfung 1989 ins Leben gerufen. Franziskus schloss sich nach der Veröffentlichung seiner Umwelt-Enzyklika „Laudato si“ (2015) der Initiative an.

SCHIITENFÜHRER TRIFFT PAPST?

Für Frieden und Einheit im Irak

Muktada al-Sadr will laut seinem Sprecher auf Europareise gehen

ROM/BAGDAD – Der Schiitenführer im Irak, Muktada al-Sadr, will Papst Franziskus besuchen. Das berichtet der vatikanische Nachrichtendienst Fides, das Presseorgan der Päpstlichen Missionswerke. Er beruft sich auf einen Sprecher des muslimischen Geistlichen. Es wäre nicht das erste Mal, dass ein Schiitenführer mit einem Papst zusammentrifft. Seit Jahren pflegen schiitische Geistliche im Iran einen regen Kontakt mit dem Vatikan und einigen Bischofskonferenzen in Europa.

Muktada al-Sadr gilt seit dem Fall des Diktators Saddam Hussein 2003 als einer der wichtigsten politischen und religiösen Führer im Irak. Er gründete damals die sogenannte Mahdi-Armee. Die paramilitärische Miliz bekämpfte jahrelang die US-geführten Besatzungstruppen. Als der „Islamische Staat“ (IS) Teile

des Iraks eroberte, rief al-Sadr 2014 zum Kampf gegen ihn auf.

Nun will der Schiitenführer mit Papst Franziskus sprechen. Offenbar sieht al-Sadr sich als Vermittler im weiterhin zerstrittenen Irak und sucht Unterstützung von allen wichtigen Religionsführern. So hat er Ende Juli den saudischen Kronprinzen Mohammed bin Salman al-Saud besucht, der eine wichtige Schlüsselfigur für die Sunniten ist. Im August hat er in den Vereinigten Arabischen Emiraten Kronprinz Mohammed bin Zayed getroffen.

Muktada al-Sadr ist 44 Jahre alt und Sohn eines bekannten Ayatollahs, eines schiitischen Geistlichen. Seit mehreren Jahren gibt es einen regen Austausch zwischen Ayatollahs und Vertretern des Vatikans und sogar einiger Bischofskonferenzen in Europa. Beispielsweise gibt es zwischen der Bischofskonferenz der Schweiz und den Reli-

gionsführern fast jährlich Besuche, die dem interreligiösen Dialog dienen.

Beim Treffen al-Sadrs mit dem Papst soll es aber um Politik gehen. Der schiitische Geistliche plant eine Europareise, um den Frieden und die Einheit des Iraks zu fördern. Stationen seien neben dem Vatikan auch Italien, Frankreich, Belgien und Deutschland. Der Papst spiele eine große Rolle in der westlichen Welt, begründete der Sprecher al-Sadrs.

Von der Begegnung erwarte man sich positive Impulse für den Irak und seine Bevölkerung, zitiert der Fidesdienst den Sprecher. Ziel der Europa-Mission sei es, für Unterstützung der irakischen Regierung im Kampf gegen den Terrorismus zu werben. Von Seiten des Vatikans gab es bisher keine Bestätigung für den Besuch. Auch ein Termin ist nicht bekannt. *Mario Galgano*

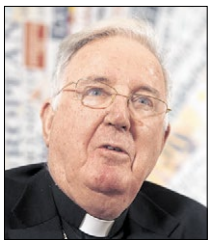


Papst begegnet Rabbinern

ROM (epd) – Papst Franziskus hat eine positive Entwicklung im jüdisch-katholischen Verhältnis gewürdigt. „Wir erleben einen fruchtbaren Moment im Dialog“, sagte er bei einer Begegnung mit europäischen, US-amerikanischen und israelischen Rabbinern. Das Dokument „Zwischen Jerusalem und Rom“, das sie ihm übergaben, bezeichnete er als Zeichen der Anerkennung für Bemühungen der katholischen Kirche um Öffnung gegenüber dem Judentum. *Foto: KNA*

Für Ökumene gewirkt

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat den verstorbenen britischen Kardinal Cormac Murphy-O'Connor (Foto: KNA) als



standhaften Verkünder des Evangeliums gewürdigt. In einem Beileidstelegramm hob er seine Sorge für die Armen und sein „weitsichtiges Engagement für den Fortschritt der ökumenischen und interreligiösen Verständigung“ hervor.

Murphy-O'Connor, ehemaliger Erzbischof von Westminster, ist mit 85 Jahren einer längeren Krankheit erlegen. Er leitete die Erzdiözese Westminster von 2000 bis 2009 und war damit ranghöchster Vertreter der Katholiken in England und Wales.

DIE WELT



Ein Kammerdiener erinnert sich

Guido Gusso musste im Dienst für Johannes XXIII. sogar seine Hochzeit verschieben

ROM – Der ehemalige Diener von Johannes XXIII., Guido Gusso, hat seine Memoiren veröffentlicht. Er gibt einige interessante Details aus dem Leben des Konzilspapstes preis. Das Fazit des Autors: Johannes XXIII. habe sein Leben verändert. Er habe wirklich für einen Heiligen gearbeitet – einen Heiligen, von dem man in Gussos Buch die menschlichen Seiten kennenlernt.

Kardinäle, Papstsekretäre oder päpstliche Haushälterinnen gelten gemeinhin als die engsten Mitarbeiter eines Papstes. Doch spätestens seit der Affäre um die illegale Weitergabe von Dokumenten durch Paolo Gabriele zum Ende des Pontifikats von Benedikt XVI. geriet noch eine andere Figur ins Licht der Öffentlichkeit: der Kammerdiener, englisch „Butler“ des Papstes. In der jüngeren Papstgeschichte handelt es sich meist um Laien, die diskret und im Hintergrund für das Allgemeinwohl der Päpste sorgten. Verschwiegenheit, Verlässlichkeit und Vertrauenswürdigkeit zählen zu den Grundvoraussetzungen dieses Amtes.

Blick hinter die Kulissen

In seinem Buch „Der Heilige, der mein Leben änderte“, das nun auf Italienisch erschienen ist, beschreibt Gusso seine Dienstzeit für den Kardinal und späteren Papst. Karmeliterpater Bruno Secondin schreibt im Vorwort: Gusso zeige das Geschehen aus der „Küchensicht“, von „hinter den Kulissen“. Man lernt die menschlichen Seiten eines Papstes kennen und erfährt, wie die Tätigkeiten im Vatikan damals aussahen.

Guido Gusso, 1931 geboren, wollte eigentlich Fischer werden. Er stammt aus der norditalienischen Meeresstadt Caorle in der Nähe Venedigs. Als junger Mann trat er dann doch in die Dienste des Patriarchen



▲ Johannes XXIII. hat seinen Kammerdiener Guido Gusso nachhaltig beeindruckt.

Foto: KNA

von Venedig ein. Sein Bruder Felixe, ein Priester, und ein Onkel, der mit kirchlichen Würdenträgern befreundet war, führten ihn ins Haus des Kardinals Angelo Giuseppe Roncalli ein. Gusso arbeitete zunächst von März bis Juli 1953 dort. Er war ein sogenanntes Faktotum, ein „Allesmacher“, der beispielsweise Taschen trug oder bei Tisch servierte. Nach dem Sommer wurde Gusso zum Grafen Vittorio Cini geschickt. Wenige Wochen später kehrte er zurück.

Die Zeit in Venedig war geprägt von vielen Treffen mit Kirchenvertretern aus ganz Italien. Kardinal Roncalli pflegte aber auch engen Kontakt zu Würdenträgern anderer

christlicher Konfessionen, da Venedig der Hafen war, um per Schiff ins Heilige Land zu fahren oder nach Konstantinopel zu reisen.

Das Konklave von 1958 änderte das Leben Gussos von einem Tag auf den anderen. Er war damals verlobt, wollte mit „seiner Antonia“ eine Familie gründen und nur noch in Teilzeit für Kardinal Roncalli arbeiten. Mit der Wahl Roncallis auf den Stuhl Petri wurde nichts daraus. Niemand im Umfeld Roncallis habe daran gedacht, dass dieser hätte Papst werden können.

Nach dem Konklave traf Gusso seinen Chef im berühmten „Saal der Tränen“ neben der Sixtinischen

Kapelle. Dort versuchte der gerade frisch gewählte Papst Johannes XXIII. die neue weiße Soutane anzuziehen. „Guido, hättest du jemals an sowas gedacht?“, fragte ihn der sichtlich gerührte Roncalli.

Seither musste auch Gusso seine Garderobe ändern. Er durfte nur noch Anzüge tragen. Am 6. Mai 1959 konnte Gusso seine Verlobte Antonia endlich heiraten, mit der er dann während des gesamten Pontifikats in einer Vatikanwohnung gegenüber dem Eingang von Sant’Anna wohnte.

Immer wieder hat Gusso für seinen Chef auch „Rom-Ausflüge“ organisiert. Johannes XXIII. soll sie inkognito und ohne Absprache mit der vatikanischen Gendarmerie oder italienischen Polizei unternommen haben.

Eines Tages wurde es sogar lebensgefährlich. Beim Spaziergang in den Vatikanischen Gärten übersah ein Mitarbeiter von Radio Vatikan den Papst, als er mit dem Auto losfuhr. „Privatsekretär Capovilla hatte noch im letzten Augenblick den Papst auf die Seite geschoben und beide wurden vom Auto gestreift“, erinnert sich Gusso. Auch wenn Johannes XXIII. einen breiten Körperumfang besaß, so war er durch seine diskrete Art und Weise doch für viele zu übersehen – offenbar sogar für einen arbeitsamen Mitarbeiter des Papstsenders.

Mario Galgano

Johannes XXIII.

Angelo Giuseppe Roncalli wurde am 25. November 1881 in Sotto il Monte (Lombardei) geboren und am 28. Oktober 1958 zum Papst gewählt. Während seines Pontifikats berief Johannes XXIII. 1962 das Zweite Vatikanische Konzil ein. Am 3. Juni 1963 starb er. Papst Franziskus sprach ihn 2004 heilig. red

Aus meiner Sicht ...



K. Rüdiger Durth ist evangelischer Pfarrer und Journalist.

K. Rüdiger Durth

Hände weg vom Briefkasten

Das zum Welt-Logistiker gemauserte Unternehmen Deutsche Post hat sich an seinem Sitz in Bonn etwas angeblich ganz Neues ausgedacht: Obwohl die Post eigentlich dazu da ist, Briefe und Pakete zuzustellen, hat sie einen ärgerlichen Versuch gestartet: Wie reagieren (noch freiwillige) Menschen darauf, dass sie künftig nur noch an einem oder wenigen Tagen in ihren Briefkästen zu schauen brauchen?

Zur Erinnerung: Anfang der 1970er Jahre hatte der damalige Post- und Technologieminister Horst Ehmke die Idee, aus Kostengründen die Samstagszustellung einzustellen. Seine Begründung: Liebesbriefe werden auch am Montag noch gelesen. Auf meine Frage, wann

er zum letzten Mal auf einen Liebesbrief gewartet habe, reagierte Ehmke mit hochrotem Kopf. Die Samstagszustellung blieb.

Als die Deutsche Post das Briefporto auf 70 Cent erhöhte, sollte das Porto für Jahre unangetastet bleiben. Kurz darauf wurden die Leerungszeiten für Briefkästen radikal gekürzt. Montags wird ohnehin kaum noch Post zugestellt, selbst im Deutschen Bundestag muss man jetzt auf Dienstag warten. Offensichtlich hat die Deutsche Post, die ja neuerdings auch viel Geld mit Elektro-Autos verdient, ihren eigentlichen Auftrag vergessen – trotz der 8,2 Milliarden Briefe im Jahr 2016.

Nur noch Einschreiben sollen bei dem Pilotversuch sofort zugestellt werden. Soll das

heißen, dass man fortan Briefe statt mit 70 Cent mit über drei Euro als Einschreiben verschicken soll? Und was ist mit den vielen Menschen, die sehnlich auf den Brief der Kinder und Enkel, die Urlaubskarten, den Behördenbescheid warten?

Hauptsache, die Post macht Kasse mit Dingen, für die sie nicht da ist. Ach so, man kann sich laut Pilotversuch auch die Briefe am Arbeitsplatz zustellen lassen – wo doch die Nachbarn längst zur Annahmestelle von Paketen geworden sind. Diesen Pilotversuchen sei das Scheitern von Horst Ehmke in Erinnerung gerufen. Kurzum: Um der Menschen willen, Hände weg vom Briefkasten.



Nathalie Zapf ist Redakteurin unserer Zeitung.

Nathalie Zapf

In den Medien untergegangen

Die High Heels von Melania Trump gingen um die Welt. Dass die First Lady der USA das texanische Hochwassergebiet in Stöckelschuhen besuchte, war zahlreichen Medien eine Meldung wert. Dass aber abseits der Aufmerksamkeit schon mehr als 2000 Menschen in Südasien durch die Überschwemmungen des in diesem Jahr heftigen Monsuns gestorben sind, dringt nur allmählich in die deutschen Nachrichten vor. Ausführliche Informationen zur Lage in Texas gab es dafür sogar schon vor der Ankunft des Hurrikans Harvey.

Ein Unglück gegen das andere aufzurechnen – nach dem Motto: Wo gab es die meisten Toten? – verbietet sich in jedem Fall. Doch ist das Ungleichgewicht in der Berichterstattung

schon auffällig. Auffällig ist auch der Inhalt der Berichte, nämlich neben den Auswirkungen des Unwetters zunehmend Kurioses wie das Outfit der Trumps oder Anspielungen auf die Lage in Texas' größter Stadt mit dem schon unzählige Male zitierten „Houston, wir haben ein Problem“. Was sind dagegen die Aufrufe der Hilfsorganisation Misereor, für die Flutopfer in Indien, Bangladesch und Nepal zu spenden?

Eine mögliche Erklärung für diese Schräglage könnte das Interesse an Trump bieten. Das Verhalten des US-Präsidenten scheint zu einem Lieblingsthema vieler deutscher Journalisten geworden zu sein. Trump wird genau beobachtet: Wie verhält er sich bei den Dro-

hungen Kim-Jong Uns in Nordkorea? Was twittert er zu Charlottesville? Wie behandelt er die US-Journalisten? Und nun eben auch: Wie reagiert er angesichts der Flut? Schließlich sind auch in Deutschland die Gummistiefel von Bundeskanzler Gerhard Schröder zum geflügelten Wort geworden, in denen er sich 2002 ein Bild vom Elbe-Hochwasser machte.

Auch wenn der US-Präsident als einer der Mächtigen dieser Welt von großer Bedeutung ist, sollte er nicht die Nachrichten beherrschen. Es täte gut, den Blick bewusst in die entgegengesetzte Richtung zu richten: auf die Schwächsten der Welt. Die, die niemand beachtet, verdienen Aufmerksamkeit.



Bernd Posselt ist seit Jahrzehnten in der Europapolitik tätig und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Bernd Posselt

Glaube macht mobil

In diesen Tagen gehen auch in Bayern die Ferien zu Ende. Weiter nördlich beginnt die Sonnenbräune bereits wieder zu verblasen. Die sommerlichen Fernsichtungen kamen wie jedesmal nicht ohne Bilder von endlosen Staus und überfüllten Stränden aus.

Doch anderswo herrschte ebenfalls reges Treiben. Kirchliche Jugendgruppen veranstalteten ihre traditionellen Sommerlager, die sich ungebrochener Beliebtheit erfreuen. Scharen von Pilgern frequentierten das europaweite Netzwerk der Wallfahrtsorte. Den Jakobsweg nach Santiago de Compostela gingen so viele Menschen, dass es zu Protesten Einheimischer kam wie sonst nur auf Mallorca. Wer an Mariä Himmelfahrt das Hei-

ligum der Muttergottes in Letnica im Kosovo besuchte, konnte wie jedes Jahr beobachten, dass dort Katholiken, Orthodoxe und Muslime gemeinsam beten – was nur jenen wundert, der nicht weiß, dass Maria als Mutter Jesu im Koran sogar öfter erwähnt wird als in der Bibel. An diesem Ort empfing seinerzeit eine junge Albanerin ihre Berufung, die sie als „Mutter Teresa“ in die indischen Slums führen sollte.

Anfang August stand der größte Wallfahrtsort Deutschlands, Altötting, ganz im Zeichen des Europäischen Forums der Gemeinschaft Emmanuel. Mehr als 1000 Christen aus ganz Europa versammelten sich zum Familienforum, zum Jugendforum,

zum Teenie-Forum oder zum Kinderforum – wie schon seit über 20 Jahren. Ende desselben Monats, als die Welle der Badegäste Rimini zu verlassen begann, trafen dort massenhaft Katholiken zum großen Treffen der Gemeinschaft „Communione e Liberazione“ ein.

Glaube macht diese Menschen mobil und sprengt die Grenzen. Christentum darf nicht erstarren und sich schon gar nicht einbunkern. Alles Leben ist Begegnung, und gerade die pilgernde Kirche hat den Auftrag, hinauszugehen und alle Völker zu lehren. Bewegung ist heilsam, wenn sie das Ziel nicht aus den Augen verliert. Dieser missionarische Geist muss über die Sommerferien hinaus im Alltag weiterwirken.

Leserbriefe



▲ Vater, Mutter, Kind: eine glückliche Familie. Homosexuelle Paare können auf natürlichem Weg keine Kinder bekommen. Durch die „Ehe für alle“ dürfte somit auf die Kinderwunschindustrie ein großes Geschäft zukommen, befürchtet unsere Leserin.

Es geht auch um Kinder

Zu „Mangelnde Solidarität“ in Nr. 32:

In dem Interview behauptet Martin Schulz, die „Ehe für alle“ habe nichts mit künstlichen Fortpflanzungsmethoden zu tun. Dabei ist doch die Eheschließung der Beginn einer Familiengründung mit der Hoffnung auf Nachkommen. Wenn gleichgeschlechtliche Paare nun so vehement die Ehe für sich einfordern, dann wollen sie doch auch irgendwie an Kinder kommen. Da für die Adoption von Kindern bereits sieben ungewollt kinderlos

gebliebene Paare von Mann und Frau auf der Warteliste stehen, treten sie in Konkurrenz mit ihnen.

Weil Adoptionen also nicht so einfach sind, bietet die moderne Kinderwunschindustrie die Lösung an. Ein Blick ins Internet genügt: Da wird angepriesen, wie ein gleichgeschlechtliches Paar eine „Regenbogenfamilie“ gründen kann und wie lesbische Paare durch Samenspende zu einem Kind kommen. Warum ein SPD-Kanzlerkandidat und mit ihm eine große Mehrheit des Bundestags diese Zusammenhänge nicht wahrhaben will, ist mir unerklärlich.

Dazu hat Papst Benedikt XVI. im Oktober 2011 vor dem Bundestag Folgendes gesagt: „Es gibt auch eine Ökologie des Menschen. Auch der Mensch hat seine Natur, die er achten muss und die er nicht beliebig manipulieren kann. Der Mensch ist nicht nur sich selbst machende Freiheit. Der Mensch macht sich nicht selbst. Er ist Geist und Wille, aber er ist auch Natur, und sein Wille ist dann recht, wenn er auf die Natur hört, sie achtet und sich annimmt als der, der er ist und der sich nicht selbst gemacht hat.“ Wie brennend aktuell diese Worte doch sind!

Dr. Dorothea Asensio,
92431 Neunburg vorm Wald



▲ Unter der Führung von Kanzlerkandidat Martin Schulz setzte die SPD die „Ehe für alle“ durch. Foto: Susie Knoll

Schädlicher Dieseltreibstoff

Zu „Das Diesel-Auto geht uns alle an!“ in Nr. 33:

Dem Kommentar von Pfarrer Durth fehlt meines Erachtens ein wichtiger Aspekt. Die eigentliche Frage müsste nämlich lauten: Warum hat der Staat über Jahrzehnte hinweg den schädlichen Dieseltreibstoff so verbilligt, dass so viele ein Dieselauto haben wollten?

Dr. Paul Fischer,
86179 Augsburg

Bei der Lösung der Dieselaufgasaffäre, des Dieselaufgasproblems, dürfen wir die selbstfahrenden Arbeitsmaschinen, die Lkws, Busse, Traktoren und Dieselloks, die Motorschiffe, Militärfahrzeuge, die Flugzeuge und ihr Kerosin nicht vergessen. Warum benutzen wir keinen Wasserstoff für Verbrennungsmotoren?

Heinz-Ewald Augst,
53783 Eitorf



▲ Diesel galt lange als sauberer Kraftstoff. Das ist nun vorbei.

So erreichen Sie uns:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Ein Streifzug durch die Kirchengeschichte
Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:

15 Wochen raten Sie bei unserem neuen Rätsel mit. Tragen Sie die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung der Reihe nach in die vorgegebenen Kästchen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 23) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 29. September 2017** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

Bitte senden Sie keine Einzellösungen!

Wir wünschen Ihnen viel Glück!

14. Rätselfrage

Wie hieß der im Jahr 2000 gestorbene Bischof von Fulda, der auch Militärbischof war und in der Öffentlichkeit bekannt und umstritten war?

L Johannes Dyba

A Walter Mixa

D Robert Zollitsch

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

23. Sonntag im Jahreskreis

Lesejahr A

Erste Lesung

Ez 33,7–9

So spricht der Herr: Du Menschensohn, ich gebe dich dem Haus Israel als Wächter; wenn du ein Wort aus meinem Mund hörst, musst du sie vor mir warnen.

Wenn ich zu einem, der sich schuldig gemacht hat, sage: Du musst sterben!, und wenn du nicht redest und den Schuldigen nicht warnst, um ihn von seinem Weg abzubringen, dann wird der Schuldige seiner Sünde wegen sterben. Von dir aber fordere ich Rechenschaft für sein Blut.

Wenn du aber den Schuldigen vor seinem Weg gewarnt hast, damit er umkehrt, und wenn er dennoch auf seinem Weg nicht umkehrt, dann wird er seiner Sünde wegen sterben; du aber hast dein Leben gerettet.

Zweite Lesung

Röm 13,8–10

Brüder und Schwestern! Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz

erfüllt. Denn die Gebote: Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht begehren!, und alle anderen Gebote sind in dem einen Satz zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. Also ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.

Evangelium

Mt 18,15–20

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen.

Hört er aber nicht auf dich, dann nimm einen oder zwei Männer mit, denn jede Sache muss durch die Aussage von zwei oder drei Zeugen entschieden werden.

Hört er auch auf sie nicht, dann sag es der Gemeinde. Hört er aber auch auf die Gemeinde nicht, dann sei er für dich wie ein Heide oder ein Zöllner.

Amen, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Himmel gelöst sein.

Weiter sage ich euch: Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.

Am 24. September wird der Bundestag neu gewählt. Im Vorfeld finden sich zahlreiche Möglichkeiten zur „brüderlichen Zurechtweisung“, von der in den Sonntagslesungen die Rede ist – auch bei den Parteifreunden, wenn sie in die Irre gehen.

Foto: Fotolia/Christian Müller



Gedanken zum Sonntag

Frohbotschaft im konkreten Alltag

Zum Evangelium – von Schwester Ecclesia Gruber, Apostolatshaus Hofstetten



Es war vor mehreren Jahren: Ich war auf Reha in Bad Aibling. In der Tischrunde erwachte die Idee, eine gemeinsame Bergwanderung zu unternehmen. Gesagt, getan! An einem der folgenden Tage fuhren wir mit einigen Autos zum nahen Hochfelln, und der Aufstieg begann. Aber, oje! Ich machte bittere Erfahrungen! So ein Berg! Er kostete mich viele, viele Schweißperlen. Ich erreichte das Gipfelkreuz. Herrlich! Aber das war ein Berg!

Als ich vor einigen Wochen, zur Vorbereitung auf diese Zeilen,

zum ersten Mal das heutige Sonntagsevangelium gelesen habe, empfand ich diese Evangeliumsstelle wie einen Berg.

„Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm ...!“ Da wurden Erinnerungen an meinen Vater wach: Mein Vater, ein kerniger Bauer, der harte Arbeit kannte. Er teilte uns Kindern immer wieder seine große Sorge mit: Mit dem Nachbarn gab es immer wieder Streit und bittere Beschuldigungen. Wir spürten, wie sehr das unseren Vater belastete. Vater vertrat seinen Standpunkt: Dem Bösen keinen Raum geben! Standhaft bleiben! Dem Nachbarn offen, höflich begegnen. Wissen, der Nachbar liebt das Streiten! – Der Vater aber suchte Verständigung und Frieden.

Ich frage mich: Was hat unsern Vater zu solch mutigen Schritten

verholfen? In unserer Familie wurde gebetet! Das Tischgebet war so selbstverständlich wie der Löffel zum Suppenessen. Außerdem gab es täglich ein gemeinsames Beten in den verschiedenen Anliegen.

Ferner wage ich heute zu sagen: Wir Kinder haben mit unserem Vater damals schon meditiert: Nach dem Gottesdienst am Sonntag gab es im Sommer oft einen gemeinsamen Spaziergang. Wir gingen die Feldwege, vorbei an reifenden Getreidefeldern.

Der Vater blieb mit uns stehen, nahm seinen Hut ab und sagte: „Kinder, schaut, wie alles wächst! Gott ist da sichtbar am Werk!“ – Ja, Vater pflegte eine innige Verbindung mit Gott, und die führte den lieben Nachbarn allmählich auf einen guten Weg.

Unser Tagesevangelium für mich, für uns heute? Als Glied in der großen Familie der Kinder Gottes gilt auch mir beziehungsweise uns die Frage, die das heutige Evangelium stellt: „Wo ist dein Bruder?“

Ich halte es für wichtig, wach und aufmerksam zu sein bei den täglichen Begegnungen und Gesprächen. Je mehr ich Dunkelheiten verspüre, desto mehr will ich mich dem Licht öffnen. Ich versuche, jene Person buchstäblich ins Gebet zu nehmen.

Vor und auch während eines solch „harten“ Gespräches lade ich bewusst den Herrn ein, versetze mich in seine Gegenwart. Ich versuche, in inniger Verbindung mit ihm zu arbeiten und seinem Wirken zu vertrauen. Ja, ich möchte seine Liebe einatmen und in die Welt ausatmen: Frohbotschaft im konkreten Alltag!



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 10. September, 23. Sonntag im Jahreskreis

Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Ez 33,7-9, APs: Ps 95,1-2.6-7c.7d-9, 2. Les: Röm 13,8-10, Ev: Mt 18,15-20

Montag – 11. September

Messe vom Tag (grün); Les: Kol 1,24-2,3, Ev: Lk 6,6-11

Dienstag – 12. September, Mariä Namen

Messe vom Tag (grün); Les: Kol 2,6-15, Ev: Lk 6,12-19; Messe von Mariä Namen, Prf Maria; evtl. auch MBM 135 (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM 77-80 oder aus den AuswL

Mittwoch – 13. September, heiliger Johannes Chrysostomus, Bischof von Konstantinopel, Kirchenlehrer

Messe vom hl. Johannes (weiß); Les:

Kol 3,1-11, Ev: Lk 6,20-26 oder aus den AuswL

Donnerstag – 14. September, Kreuzerhöhung

Messe vom F, Gl, eig Prf oder Leidens-Prf I, feierlicher Schlusssegen (rot); Les: Num 21,4-9 oder Phil 2,6-11, APs: Ps 78,1-2.34-35.36-37.38ab u. 39, Ev: Joh 3,13-17

Freitag – 15. September, Gedächtnis der Schmerzen Mariens

Messe vom Gedächtnis, Sequenz ad libitum (Stabat Mater – Christi Mutter stand mit Schmerzen, GL 532), eig Prf (weiß); Les: 1 Tim 1,1-2.12-14 oder aus den AuswL, Ev: Joh 19,25-27 oder Lk 2,33-35

Samstag – 16. September, hl. Kornelius, Papst, und hl. Cyprian, Bischof von Karthago, Märtyrer

Messe von den Heiligen Kornelius und Cyprian (rot); Les: 1 Tim 1,15-17, Ev: Lk 6,43-49 oder aus den AuswL

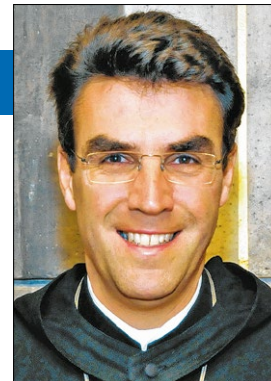
Gebet der Woche

Gott,
Herr über Leben und Tod,
ist es dein Wille, dass wir Menschen krank werden?
Ist es dein Wille, dass Menschen ums Leben kommen?
Hast du Freude daran, dass Taube und Stumme,
Blinde und Lahme geboren werden?
Warum sorgst du nicht für uns Menschen?
Warum verteilst du die Güter dieser Welt nicht gerechter?
Herr, ich möchte es glauben, dass du die Welt neu machst.
Ich möchte, dass wir Trost erhalten, wenn wir krank werden;
dass Sehende nicht blind bleiben, sondern die Not erkennen,
dass Sprechende nicht verstummen, sondern Anwälte werden für die
Rechtlosen, dass wir unsere Ohren gebrauchen, damit wir jene hören, die
in Not sind, damit wir den Sterbenden beistehen und den Kranken zu
Hilfe eilen. Herr, lass deinen Willen geschehen an uns
und durch alles, was wir tun.

Aus Indonesien

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert



In der ersten Augustwoche bieten wir in unserem Kloster Andechs für junge Männer „Kloster auf Zeit“ an. Ein Teilnehmer fiel diesmal dadurch auf, dass er abends beim Zusammensitzen kein Bier trank. Auf seine Abstinenz angesprochen erklärte er: Im Frühjahr sei sein Vater gestorben. Dieser schmerzliche Verlust habe ihn veranlasst, ein Jahr lang keine alkoholischen Getränke zu konsumieren.

Der Verzicht würde ihm zwar schwerfallen, aber durch die gewonnene Nüchternheit könne er in seinem Leben der Trauer ganz anderen Raum geben. Dadurch sei sein Vater viel stärker gegenwärtig und er habe Zeit, in eine neue Beziehung mit ihm einzutreten. Mich hat die Einstellung dieses jungen Mannes beeindruckt und an das früher übliche Trauerjahr erinnert, als man schwarze Kleidung trug oder nicht an Festen und Tanzveranstaltungen teilnahm.

Unser Wort „Trauer“ leitet sich vom althochdeutschen „truren“ mit der Bedeutung „die Augen niederschlagen“ ab. Es beschreibt damit einen Prozess des „In-sich-Gehens“. Freilich ist die Trauer nichts Schönes, weil sie uns niederdrückt. Und doch macht sie uns bewusst, wie wertvoll ein Leben ist, erklärte mir eine Witwe kürzlich bei einem Trauergespräch.

Daher ist es gut, sich von Zeit zu Zeit zu fragen: Was macht mich traurig? Der ungelöste Konflikt mit einem ehemaligen Freund, das Ende des Sommers und der Ferien, die verfahrenere welt-

politische
L a g e ,
mein zu-
nehmen-
des Alter,

das mich spüren lässt, dass nicht mehr alles so geht wie früher?

Dabei gilt es, den inneren Blick ebenso auf das zu erweitern, für das ich in diesem Zusammenhang dankbar bin: für schöne Erinnerungen, die ich mit dem Freund teile, für die Farben des Herbstes, für Politiker, die sich um Frieden mühen, oder für alles, was mir im Alter noch gelingt. All das hilft, den schmerzlichen Prozess des Loslassens in dankbare Erinnerung zu wandeln, so dass ich nicht am Leben verzweifle, sondern es immer wieder neu annehmen kann.

Neue Lebensfülle

Auch Jesus trauerte um seinen toten Freund Lazarus. Im Johannes-evangelium heißt es, dass er weinte. Was mag in diesem Moment der Trauer in Jesus an Erinnerungen aufgestiegen sein? Auch von Maria von Magdala heißt es, dass sie am Grab Jesu weinte. In beiden Szenen folgt auf die Erfahrung von schmerzlichem Verlust und Trauer das Erleben neuer Lebensfülle.

Für mich ist das tröstlich. Zwar können wir unsere Verstorbenen nicht zu neuem Leben erwecken. Aber wenn es uns gelingt, die Trauer in dankbare Erinnerung zu wandeln, dann sind unsere Verstorbenen nicht tot, sondern leben in unseren Gedanken und Taten weiter.

**WORTE DER HEILIGEN:
JEAN-GABRIEL PERBOYRE**

„Bilde dich in mir ab“



Perboyre betonte immer wieder, dass es nicht so sehr darum gehe, Leben und Wirken Jesu Christi zu studieren, sondern darum, ihn nachzuahmen und ihm nachzufolgen.

Er schreibt: „Jesus Christus ist nicht bloß auf die Erde gekommen, um uns durch seine Lehre zu unterrichten, sondern auch um uns als Vorbild zu dienen. ... Jesus Christus hat uns selbst gesagt: ‚Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit ihr tut, wir ihr mich habt tun sehen‘ (Joh 13,15). ... Wir können nur durch die Gleichförmigkeit mit Jesus Christus zum Heil gelangen. Nach unserem Tod wird man uns nicht fragen, ob wir gelehrt gewesen sind, ob wir hohe Stellen versehen haben, ob man in der Welt vorteilhaft über uns gesprochen hat, sondern man wird uns fragen, ob wir uns damit beschäftigt haben, Jesus Christus zu studieren und ihm nachzufolgen. Wenn Gott an uns keine Züge der Ähnlichkeit mit dem göttlichen Muster findet, das er uns gegeben hat, so werden wir verworfen werden; dagegen werden wir verherrlicht, wenn wir uns ihm

gleichförmig gemacht haben. Jesus Christus ist die Form der Auserwählten; die Heiligen im Himmel sind die Abbilder des auferweckten und verherrlichten Christus, wie sie auf Erden Abbilder des leidenden, verdemütigten und tätigen Christus waren. Die Heiligen, welche zur höchsten Glorie erhoben und unserem Herrn am nächsten gerückt sind, sind gerade diejenigen, welche ihr Vorbild am besten nachgeahmt, die ihn am vollkommensten dargestellt haben.

Wenn wir zur Herrlichkeit des Himmels gelangen wollen, so müssen wir Maler werden; je treuer wir in uns seine Demut, seinen Gehorsam, seine Liebe und seine anderen Tugenden abbilden, desto mehr sichern wir unser Heil und desto größer wird unsere Glorie im Himmels sein. Machen wir es wie ein Maler, der vor Begierde brennt, ein Gemälde von großem Wert treu wiederzugeben: Halten wir unsere Augen fortwährend auf Jesus Christus gerichtet. Begnügen wir uns nicht, einen oder zwei Züge unseres Vorbilds festzuhalten, gehen wir auf alle seine Gedanken ein, machen wir uns alle seine Tugenden zu eigen. Fangen wir jeden Tag

von neuem an und fahren wir fort, ohne jemals müde zu werden. ...

Aber wie können wir dazu gelangen, vollkommen die Züge eines so schönen Vorbilds auszudrücken? Wir haben dazu nur den Wirkungen des Heiligen Geistes in unseren Herzen zu folgen: Dieser göttliche Geist bemüht sich, in uns das Bild Jesu Christi durch die Ausgießung seiner Gaben zu formen. ... Vergessen wir ebenfalls nicht, dass, wenn Jesus Christus das Muster unserer Vollkommenheit ist, er auch das Mittel ist, durch welches wir zu dieser Vollkommenheit gelangen können. Wenden wir uns denn oft an ihn und sagen Ihm: ‚Herr, du willst, dass ich an deiner Nachfolge arbeite, und ich verlange es von ganzem Herzen; aber gedenke, dass ich nur ein armer Lehrling bin, dass ich ohne dich nichts kann; bilde dich also in mir ab, denn wenn du den Pinsel nicht nimmst und nicht Hand anlegst, so werde ich nur Sudeleien machen und nur unförmige Züge hervorbringen, die keine Ähnlichkeit mit dir haben!‘“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem, oh

Heiliger der Woche
Jean-Gabriel Perboyre

geboren: 6. Januar 1802 in Le Puech (bei Cahors, Frankreich)

hingerichtet: 11. September 1840 in China

seliggesprochen: 1889; heiliggesprochen 1996

Gedenktag: 11. September

Perboyre trat 1818 wie zwei seiner Brüder in den Orden der Mission (CM), deren Mitglieder auch Vinzentiner oder Lazaristen genannt wurden, ein, zwei seiner Schwestern wurden Vinzentinerinnen. Nach seiner Priesterweihe 1826 war er bei der Ausbildung des Ordensnachwuchses tätig. 1835 wurde er auf eigenen Wunsch hin Chinamissionar und zwar in den Provinzen Honan und Hubei. Bei der Christenverfolgung 1839 wurde auch er verhaftet, grausam gefoltert und schließlich gekreuzigt. Er ist der erste Heilige Chinas. red

Jean-Gabriel Perboyre finde ich gut ...


„An Jean-Gabriel beeindruckt mich sein Eifer und seine Zähigkeit, mit der er sein Ziel verfolgt hat, den Menschen in China das Evangelium zu verkünden. Trotzdem war er kein Träumer, sondern hat realistisch die Chancen und Schwierigkeiten dieser Mission gesehen. Mir imponiert besonders seine Treue zu Jesus, die sich in seinem Märtyrertod vollendet hat: Nach geduldig ertragener Folter starb er durch Erdrosselung an einem Kreuzesbalken.“

**P. Hans-Georg Radina C.M.,
Regionalsuperior der Vinzentiner
in Deutschland**

Zitate

von Jean-Gabriel Perboyre

„Jesus Christus ist der große Lehrer der Wissenschaft; er allein gibt wahres Licht. Alle Wissenschaft, die nicht von ihm kommt und nicht zu ihm führt, ist eitel, unnützlich und gefährlich.“ „Bitten Sie ihn also oft, dass er Sie erleuchte; gehen Sie nie ohne [diese] Ihre Fackel, wenn Sie sich nicht verirren wollen. Wenn Sie studieren, so bitten Sie ihn, dass er selbst Sie lehre; wenn Sie mit jemand reden, so bitten Sie ihn, dass er Ihnen das eingebe, was Sie sagen sollen; wenn Sie irgend etwas zu tun haben, so beschwören Sie ihn, dass er Sie erkennen lasse, was er von Ihnen verlangt!“

„Jesus Christus hat sich für mich dargebracht; ich muss mich also auch für ihn darbringen, mein Leben muss ein fortwährendes Opfers sein.“

„Sei ganz bei dem, was du tust!“

„Wie glücklich ist man, wenn man dahin gekommen ist, alles nur von Gott allein erwarten zu können.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Als Eremit in Frauenbründl

„Ein Waldschrat bin ich nicht“, sagt Johannes Schuster von sich selbst. Seit gut fünf Jahren lebt er als Eremit in der Einsiedelei zur Schmerzhaf-ten Muttergottes von Frauenbründl. Vorurteile aus dem Weg zu räumen, das ist der 68-Jährige gewohnt. **Seite III**

Jede Stunde Engagement zählt

Die Malteser haben sich zum Ziel gesetzt, ge-flüchtete Menschen bei der Integration in unsere Gesellschaft zu begleiten und zu unterstützen. Im Bistum Regensburg haben sie dazu an den Stand-orten Regensburg und Amberg das Projekt „Inte-grationslotse“ eingerichtet. **Seite IV**

Ausbildung bei der Telefonseelsorge

Seit Juli ist Birgit (Name von der Redaktion ge-ändert) frischgebackene Telefonseelsorgerin. Auf welchem Weg ist sie dazu gekommen? Und was hat sie dazu gebracht, sich freiwillig mit den Pro-blemen anderer Menschen zu befassen? Im Ge-spräch erläutert sie ihre Motivation. **Seite VII**

Plätze frei in Eltern-Kind-Gruppen

Angebot der KEB zur Förderung der Kinder und der Erziehungskompetenz der Eltern

REGENSBURG (gt/sm) – Im Herbst sind in den über 450 „Eltern-Kind-Gruppen“ (EKG) der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum wieder Plätze für bis zu dreijährige Kinder mit ihren Müttern und Vätern frei. Denn dann kommen eine Reihe von Kindern in die Kinderkrippe oder den Kindergarten, und in den EKG-Gruppen ist wieder Platz.

Im Kindergarten wird diesen Kindern manches schon bekannt vorkommen. Sie haben bereits in einer größeren Gruppe mit bis zu zehn Kindern gemeinsam gespielt, gebastelt und gesungen. Sie haben gelernt, mit neuen Gruppenmitgliedern Kontakt aufzunehmen und soziales Verhalten auch jenseits



▲ Der Besuch der Gruppen soll den Eltern gemeinsame „wertvolle Zeit“ mit ihren Kindern schenken.

Foto: KEB

Hinweis

Eltern-Kind-Gruppen der KEB in Zahlen

- 2016 gab es 456 Eltern-Kind-Gruppen der KEB auf dem Gebiet des Bistums Regensburg.
- KEB-Eltern-Kind-Gruppen gibt es in rund 140 Orten im Bistum Regensburg, meist mehrere an einem Ort.
- Diese Gruppen wurden wöchentlich von 3179 Erwachsenen und 3523 Kindern besucht.
- 273 Leiterinnen betreuen die Gruppen.
- Es fanden 18 Seminare in der Aus- und Fortbildung der EKG-Leiterinnen statt sowie 81 Supervisionstreffen in 27 Gruppen.

der Familie eingeübt. Das geht unter fachkundiger Begleitung alles spielerisch und dem Alter gemäß vor sich.

Die Eltern-Kind-Gruppen nach dem Modell der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg haben aber nicht nur die Kinder im Auge, sondern vor allem auch die Eltern. Der Besuch der Gruppen soll Müttern und Vätern gemeinsame „wertvolle Zeit“ mit ihren Kindern schenken. Bei diesen Treffen geht es nicht um Kinderbetreuung, sondern darum, dass Eltern sich mit ihren Kindern ohne Ablenkung durch Hausarbeit oder andere Aufgaben intensiv befassen können. Im Gruppengespräch, das bei jedem Treffen zu einem kon-

kreten Thema stattfindet, können Mütter und Väter ihre Erfahrungen austauschen, sich mit der eigenen Lebenssituation auseinandersetzen oder sich über interessante Fragen informieren, zum Beispiel zur Erziehung, zur Ernährung, zur religiösen Erziehung, zur Gesundheitsvorsorge, zu Fragen der Umwelt und zu vielen Alltagsproblemen.

Eigene Elternabende ohne Kinder im Abstand von drei bis vier Monaten bieten eine zusätzliche Gelegenheit für einen intensiven Erfahrungsaustausch. Schließlich erleichtern die regelmäßigen Gruppentreffen den Eltern das Knüpfen von Kontakten zu anderen Familien und das Hineinwachsen und Aktiv-Werden an ihrem Ort. Vor allem

für neu Zugezogene sind Eltern-Kind-Gruppen eine hervorragende Chance, unkompliziert in Kontakt zu kommen.

Die Eltern-Kind-Gruppenleiterinnen nach dem Regensburger Modell erhalten von der KEB eine Ausbildung zum Start, werden regelmäßig fortgebildet und in einer Supervision begleitet. Damit ihnen die Ideen nicht ausgehen, bekommen sie regelmäßig Arbeitsmaterial und neue Anregungen. EKG-Gruppen nach diesem Modell gibt es im Bistum Regensburg seit 40 Jahren.

Informationen zu den EKGs sind bei der KEB im Bistum erhältlich, Tel.: 094 02/9 47 70, im Internet unter: www.keb-regensburg.de oder bei den jeweiligen Landkreis-KEBs.

„Zu jedem guten Werk bereit“

Frater Korbinian König legt im Kloster Speinshart seine ewige Profess ab

SPEINSHART (rd/sm) – In der Klosterkirche zu Speinshart hat am vergangenen Samstag Frater Korbinian König dem Prämonstratenser-Abt von Roggenburg und Windberg sowie Administrator von Speinshart Hermann Josef Kugler in einer feierlichen Zeremonie formell das Versprechen auf ein Ordensleben auf Lebenszeit abgegeben.

Bis zum großen Augenblick hatte Frater Korbinian unter anderem eine zweijährige Vorbereitungszeit und dreijährige zeitliche Profess hinter sich, bevor er in die Hände des Abtes ein Leben in der Gemeinschaft der Prämonstratenser und nach dem Evangelium Christi versprach. Zeugen des Versprechens waren im überfüllten Gotteshaus der barocken Pfarr- und Klosterkirche in Speinshart auch die Familienangehörigen des Fraters. Die Profess auf Lebenszeit ist für den Ordensmann ein weiterer Schritt hin zur Diakonen- und

Priesterweihe und zu einem Leben mit den Prämonstratensern seiner Heimatpfarrei.

„Zu jedem guten Werk bereit“ lautete der Wahlspruch des Profess-Kandidaten. Mit der Unterzeichnung der Profess-Urkunde am Altar der Klosterkirche versprach Korbinian Florian König, „sich der Kirche von Speinshart zu übereignen und ein Leben in gottgeweihter Ehelosigkeit und Gehorsam nach Weisung und Art der Apostel, nach der Regel des heiligen Augus-



▲ Mit dem Unterzeichnen der Profess-Urkunde verpflichtete sich Frater Korbinian zu einem Leben in Gemeinschaft, Armut, gottgeweihter Ehelosigkeit und Gehorsam gemäß dem Evangelium Christi.

tinus und den Konstitutionen des Prämonstratenser-Ordens zu führen“. Nach der Unterschrift und der Gegenzeichnung des Abtes bekräftigte der Administrator von Speinshart die Profess auf Lebenszeit mit den Worten: „Der Herr vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat.“ Der Klang der großen Marienglocke und die Fürbitten begleiteten die weiteren Bekenntnisse des Kandidaten zur Ganzhingabe an Gott. Nun formell Neuprofess, folgte die Eingliederung des Fraters in die Kirche von Speinshart. Als äußeres Zeichen der Zugehörigkeit zu den Prämonstratensern von Speinshart legte der Abt Frater Korbinian König die Mozetta um.

Vor der Zeremonie hatte der Abt in seiner Predigt auf die Bedeutung einer lebenslangen Bindung an die Gemeinschaft der Prämonstratenser hingewiesen und den Verzicht

auf Optionsmöglichkeiten betont. Dabei legte der Abt dem Frater die Worte des Apostels Paulus an seinen Schüler Timotheus ans Herz: „Bleibe bei dem, was du gelernt hast, so wird der Mensch Gottes zu dem guten Werk bereit und gerüstet sein.“ Kugler wünschte dem Neuprofessen die Bereitschaft, nie auszulernen und stets für jedes gute Werk gerüstet zu sein. Auch den Wunsch innerer Stabilität verband der Abt mit folgenden Worten. „Mögen dir eine innere Bleibe und ein hörendes Herz Heimat und Geborgenheit in Gott geben“.

Der Abt verstärkte diese Gedanken mit dem Bild vom Weinstock und den Reben aus dem Evangelium. Wer bleibe, um Frucht zu bringen, der setze sich einem Reinigungsprozess aus, und wer sich vom Weinstock trenne, der werde verdorren, betonte Kugler. Er wünschte dem Neuprofessen, den Versuchungen und Optionen des Lebens zu widerstehen. „Suche deshalb eine Bleibe bei Gott, dann hast du einen festen Halt und eine menschliche und geistliche Stabilität und eine wirkliche Heimat und Geborgenheit in Gott mitten in der Unrast unserer Zeit“, so der Ratschlag des Abtes.

Begleitet vom Beifall der Gläubigen bedankte sich Abt Kugler zum Schluss des feierlichen Gottesdienstes für die musikalische Gestaltung. Zu hören waren unter anderem das „Gloria“ und das „Sanctus“ sowie das „Agnus Dei“ aus der „Missa brevis in B“ von Christopher Tاملing. Mitwirkende waren die Chorgemeinschaft St. Georg aus Pressath unter Leitung von Kathrin Filbinger, Organist Thorsten Rascher und das Blechbläserquartett René Bauer, Johannes Kellermann, Josef Neubauer und Jonas Bäumler.

Nach alter Tradition trafen sich die vielen Gäste nach der Festmesse zu einem Stehempfang im Innenhof des Klosters, um Frater Korbinian zu gratulieren und alles Gute zu wünschen.



▲ Der Konvent der Chorherren von Speinshart mit dem Neuprofessen Frater Korbinian (Zweiter von links) und Abt Hermann Josef Kugler (Vierter von links). Fotos: Dotzauer

Exerziten für Priester und Diakone

WELTENBURG (sv) – Vom Montag, 16. Oktober, um 16.30 Uhr bis zum Freitag, 20. Oktober, um 9 Uhr lädt die Abtei Weltenburg bei Kelheim Priester und Diakone zu Schweigeexerziten ein. Die Exerziten mit Professor Ludwig Mödl widmen sich dem Thema „Das geistliche Amt (Bischof – Priester – Diakon) und seine Aufgaben in der gegenwärtigen Kirche“.

Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei, Tel.: 09441/6757-500.

Sonntag, 10. September

Pastoralbesuch in der Einrichtung der Barmherzigen Brüder in Reichenbach: 10.30 Uhr: Pontifikalamt.

Dienstag, 12. September

18 Uhr: Regensburg-St. Jakob: Pontifikalvesper mit anschließender Segnung des Papst-Denkmals vor dem Schotterportal.

Mittwoch, 13. September

19.30 Uhr: Vilsbiburg: Pontifikalamt zum Fatimatag.

Donnerstag, 14. September

12 Uhr: Angelus-Gebet bei Radio Horeb mit Kurzansprache (Liveübertragung).

Freitag, 15. September

Pastoralbesuch in der Pfarrei Undorf-St. Josef anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt anlässlich der Firmung für die Pfarreiengemeinschaft Nittendorf-Undorf.

19.30 Uhr: Regensburg – Dom St. Peter: Teilnahme am Benefizkonzert für das Patientenhaus der Leukämiehilfe Ostbayern e.V.

Samstag, 16. September

13 Uhr: Berlin: Teilnahme am „Marsch für das Leben“.

Sonntag, 17. September

9.30 Uhr: Benediktinerabtei Scheyern: Pontifikalamt zur Feier des Kreuzfestes.

15 Uhr: Würzburg – Dom: Teilnahme am Pontifikalamt anlässlich des silbernen Bischofsjubiläums von Bischof Friedhelm Hofmann.



Dem Bischof begegnen

BAD ABBACH – In der Einsiedelei Frauenbründl ist einiges los. Bauarbeiter hantieren auf einem Gerüst an der Wallfahrtskirche. Ein Mann und eine Frau schneiden die Buchshecken und gießen die Beete. Die Autos auf dem Parkplatz stammen von Besuchern der kleinen Kirche vor den Toren Bad Abbachs.

Den Eremiten muss man unter all den Menschen fast schon suchen: Johannes Schuster steht am Baugerüst und wartet. Er trägt eine schwarze Hose und ein weißes Hemd. Lediglich das große Kreuz um den Hals deutet auf eine nähere Zugehörigkeit zur Kirche hin.

„Ein Waldschrat bin ich nicht.“ Dies sind die ersten Worte Johannes Schusters. Seit gut fünf Jahren lebt er als Eremit in der Einsiedelei zur Schmerzhaften Muttergottes von Frauenbründl. Vorurteile aus dem Weg zu räumen, das ist der 68-Jährige gewohnt. Fast schon wie ein Mantra kommt ihm auch der Rest der Einleitung über die Lippen: „Ich trage keine Kutte und keinen langen Bart. Ich habe keinen Stecken in der Hand. Und ich ernähre mich nicht von Beeren, die ich am Wegesrand finde.“

Gottsuche in Einsamkeit

Das sei es nämlich, was die Leute dächten. „Ein falsches Bild“, dieser Hinweis Johannes Schusters ist fast schon überflüssig. Zumindest was seine Person betrifft. Zwar gebe es unter den insgesamt rund 70 Eremiten in Deutschland etliche, die den allgemeinen Vorstellungen mehr entsprächen. „Viele gehen aber immer in Zivil“, kommt Schuster auf den augenfälligsten Punkt zurück.

Dazu gehört auch er selbst. Das Dasein eines Eremiten ist für Johannes Schuster ohnehin nicht an Äußerlichkeiten gebunden. „Jemand, der religiös ist, kann sich das vielleicht eher vorstellen“, versucht er den eigentlichen Inhalt zu erläutern: „Ein Eremit ist jemand, der Gott sucht in der Einsamkeit.“

Als Eremit in Frauenbründl

Pfarrer Schuster: Von den Krisenherden der Welt in die Zurückgezogenheit



▲ Johannes Schuster, der Eremit von Frauenbründl, im Altarraum vor dem Gnadenbild der Schmerzhaften Muttergottes.

„Oder in der Zurückgezogenheit“, schränkt er ein. Denn auch wenn Johannes Schuster jederzeit in seinem abgeschotteten Bereich Ruhe finden kann: Wirklich einsam ist es in Frauenbründl nicht. Teilweise 50 bis 100 Besucher pro Tag kommen hierher, um in der Wallfahrtskirche vor dem Gnadenbild der Schmerzhaften Muttergottes zu beten. Die Votivkerzen, die von der Erhöhung etlicher Anliegen zeugen, hat Johannes Schuster im Altarraum der kleinen Kirche aufgereiht.

Sich um das Anwesen zu kümmern, gehört zu den Aufgaben des Eremiten von Frauenbründl. Der Priester im Ruhestand hält regelmäßige Gottesdienste in der Kirche. Auf Anfrage hilft er zudem in den umliegenden Pfarreien aus. Und auch Johannes Schuster selbst erhält Hilfe: Den Garten und den zur Einsiedelei gehörenden Wald muss er nicht

ganz alleine bewirtschaften. Freiwillige kommen mitunter von weit her, um ihn zu unterstützen.

Alles in allem gleicht Frauenbründl unter Johannes Schuster einem liebevoll gepflegten Kleinod. Der Priester hat nicht nur die Ausstattung der Kirche behutsam ergänzt. Auch den Blumenschmuck gestaltet er aus eigener Hand. Die Kirche selbst erfährt unter Schuster eine umfassende Instandsetzung – und zwar vom Altargerät bis zum Dach. Den maroden Zustand der Balken hat der aktive Eremit auf einem an der Tür ausgehängten Plakat dokumentiert.

Etwas aufzubauen liegt in der Natur Johannes Schusters. Denn das Dasein in der Zurückgezogenheit gehörte lange Zeit nicht zu seinem Leben. Im Gegenteil: Vor seiner Priesterweihe war der Spätberufene regelrecht berühmt. Als „Dr. John“ arbeitete Schuster in den schlimmsten Krisengebieten der Welt. Der gelernte Krankenpfleger mit einer speziellen Ausbildung zur Leprabehandlung bewahrte Notleidende aus Kambodscha und Äthiopien vor dem Hungertod, er behandelte Kranke in Indien, Korea und Ecuador. Schuster initiierte Krankenhäuser, Werkstätten, ganze Großunternehmen.

Für seine Leistungen im Auftrag der Kirche und der Caritas erhielt Johannes Schuster im Alter von 34 Jahren das Bundesverdienstkreuz –

eine in so jungen Jahren äußerst ungewöhnliche Auszeichnung, die auf einen speziellen Beschluss des Bundesstags zurückgeht.

Dass er mittlerweile ein so völlig anderes Leben führt, geht wiederum auf einen unumstößlichen Wunsch Johannes Schusters selbst zurück: „Ich wollte Priester werden“, sagt er schlicht. Auch als solcher brachte er nach absolviertem Theologiestudium und Weihe sein medizinisches Fachwissen mit ein: In Nürnberg und Ingolstadt arbeitete Schuster als Klinikseelsorger.

Und nun also Frauenbründl. Als Eremit in der Einsiedelei bewarb sich Johannes Schuster im Ruhestand. „Das eremitische Leben hat mich seit vielen Jahren interessiert“, begründet er seine Entscheidung.

300 Jahre Einsiedelei

Mit dem Leben in Frauenbründl führt der Priester eine jahrhundertelange Tradition fort: „Frauenbründl ist die einzige Einsiedelei in ganz Deutschland, die immer bewohnt war“, berichtet Schuster nicht ohne Stolz. „Das heißt: seit rund 300 Jahren.“ Eine kurze Unterbrechung habe es nur während der Säkularisation gegeben. Ansonsten sei die Einsiedelei lebendig, seit sich der ehemalige Soldat Georg Brandstätter hier um das Jahr 1700 als erster Eremit niederließ.

Fünf Wasserquellen gibt es hier. Deren heilende Wirkung sorgte für das Einsetzen einer Wallfahrt nach Frauenbründl schon lange vor der Gründung der Einsiedelei. Das erste Wunder erlebte hier ein ehemals Blindler, dem das Quellwasser laut Überlieferung das Augenlicht zurückgab. Auch wenn es archäologisch nicht bewiesen ist, wird vermutet, dass bereits die Kelten den Ort ehrten.

Heute pilgern die Gläubigen vor allem zur Schmerzhaften Muttergottes von Frauenbründl. „Das Gnadenbild ist aus Terrakotta und stammt wohl ursprünglich aus Italien“, erklärt Johannes Schuster.

Der Eremit ist von seinem Wohnhaus über die Sakristei direkt in den Altarraum gelangt. Dies hier ist sein Reich. Auch wenn die Kirche jedermann offensteht, verspürt Johannes Schuster doch die erhoffte Zurückgezogenheit. „Die Einsiedelei ist derartig angelegt, dass man für sich ist“, so empfindet er es trotz anhaltender Besucherströme. „Ich wollte ein intensives Gebetsleben führen“, sagt Johannes Schuster: „Und da bin ich schon zufrieden.“



▲ Links: Die Einsiedelei Frauenbründl liegt vor den Toren Bad Abbachs. – Rechts: Dem Quellwasser in Frauenbründl wird eine heilende Wirkung zugesprochen.

Fotos: Wolke

Susanne Wolke



▲ Malteser Integrationslotsen und Geflüchtete bei einem gemeinsamen Picknick.

Foto: Malteser

Jede Stunde Engagement zählt

Malteser Integrationslotsen begleiten Geflüchtete in der Diözese Regensburg

REGENSBURG (sn/sm) – Die Malteser haben sich zum Ziel gesetzt, geflüchtete Menschen bei der Integration in unsere Gesellschaft zu begleiten und zu unterstützen. Im Bistum Regensburg haben sie dazu an den Standorten Regensburg und Amberg das Projekt „Integrationslotse“ eingerichtet.

Das ehrenamtlich getragene Projekt „Integrationslotse“ gibt es am Standort Regensburg mittlerweile seit einem Jahr. Seitdem gibt es zweimal im Monat ein offenes Integrationscafé, bei dem sich Flüchtlinge und Lotsen kennenlernen können. Daraus haben sich in den letzten Monaten unterschiedlichste Beziehungen gebildet. „Erfreulicherweise haben sich zum Beispiel intensive Eins-zu-eins-Patenschaften oder Familienpatenschaften gebildet; manche der Lotsen sprechen auch von Freundschaften. Vielfach gibt es lockere Sprachpatenschaften, oder die Ehrenamtlichen sind bei den Cafés anwesend“, so Daniela Decker, die neue Koordinatorin der Malteser Integrationsdienste in Regensburg. Sie ist die hauptamtliche Ansprechpartnerin zur Unterstützung der ehrenamtlichen Lotsen in Regensburg. Wichtig ist den Maltesern, dass die ehrenamtlichen Integrationslotsen sich mit dem Zeitbudget einbringen, das sich einerseits an ihren Möglichkeiten orientiert, sie andererseits aber keinesfalls den Spaß an der Arbeit verlieren.

Aktuell finden jeden zweiten und vierten Mittwochabend im Monat

die offenen Kennenlern-Cafés statt. Dort werden neue und alte Besucher willkommen geheißen, neue Kontakte geknüpft und alte gepflegt. Die Treffen bieten aber auch Raum für den Erfahrungsaustausch zu aktuellen Herausforderungen wie zum Beispiel bei der Wohnungs- und Jobsuche. In Planung sind der Ausbau eines Kommunikationsangebots parallel zu den Cafés, in dem Geflüchtete die deutsche Sprache spielerisch üben können, oder spezielle Alltagssituationen, wie beispielsweise Bewerbungsgespräche und Wohnungsbesichtigungen, nachgestellt werden. Zusätzlich finden gemeinsame Aktivitäten wie Picknicks statt, auch Ausflüge mit musisch-kulturellem Hintergrund sollen durchgeführt werden.

„Nun sind wir an einem Punkt, an dem wir weitere Angebote entwickeln, die den aktuellen Bedürfnissen der Lotsen und der Geflüchteten entsprechen. So kann sich auch jeder neue Lotse in seinem Engagement individuell verwirklichen. Eine Sportgruppe, eine Musikgruppe, ein gemeinsamer Garten, viele Projekte sind denkbar. Wir freuen uns immer über neue Ehrenamtliche, denn jede Stunde Engagement zählt“, sagt Daniela Decker.

Auf Augenhöhe

Seit März dieses Jahres gibt es das Projekt „Integrationslotsen“ auch in Amberg. „Flüchtlingshilfe auf Augenhöhe“ lautet hier das Motto. Mittlerweile gibt es immer mehr

Flüchtlinge, die die deutsche Sprache schon gut beherrschen und sich aktiv einbringen wollen. Daher liegt der Schwerpunkt der Arbeit in Amberg darauf, Ehrenamtliche aus den Reihen der Geflüchteten zu finden und deren wertvolles Wissen für die Unterstützung von Neuankömmlingen einzusetzen.

Astrid Knab, Koordinatorin für die Integrationsdienste in Amberg sagt: „Wir freuen uns, dass wir in Amberg bereits zu Projektbeginn viele Geflüchtete als ehrenamtliche Lotsen gewinnen konnten. Denn wer kennt die Probleme besser als jemand, der sie selbst schon erlebt hat? Fremde helfen Fremden – Integrationslotsen werden Vermittler zwischen verschiedenen Welten. Zusammen mit Einheimischen eignet sich Flüchtlingshilfe auf diese Weise auf Augenhöhe.“



▲ Von den Maltesern koordinierte Lotsen helfen, Geflüchtete besser in die Gesellschaft zu integrieren. Foto: Malteser

Die Gestaltung des ehrenamtlichen Engagements kann ganz individuell erfolgen, je nach Zeitbudget und persönlichen Interessen. Den Integrationslotsen steht dabei jeweils in Amberg und Regensburg eine hauptamtliche Koordinatorin zur Seite, welche in allen Belangen unterstützt, sodass sich die Ehrenamtlichen vorrangig ihrer Arbeit mit den Geflüchteten widmen können. Das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ wird dabei auf allen Beziehungsebenen gelebt. Dazu dienen auch die regelmäßigen Gruppenabende der ehrenamtlichen Integrationslotsen: „Niemand muss das Rad neu erfinden. Es gibt sehr viele wertvolle Erfahrungen, die bisher gesammelt wurden. Und die Gruppe stützt sich gegenseitig. Die alten Hasen im Projekt helfen den neuen, und wir Koordinatorinnen helfen jedem Einzelnen eine Aufgabe zu finden, die ihm zusagt“, so Decker und Knab.

Mit Schulung vorbereitet

Zudem werden die ehrenamtlichen Lotsen auf ihre Arbeit mit Geflüchteten vorbereitet. Es gibt eine eigens für den Integrationsdienst konzipierte Basisschulung unter anderem zu „Interkultureller Kommunikation“ sowie Informationen rund um das Thema „Flüchtlinge und Asyl“ als theoretische Grundlagen. Außerdem lernen die Lotsen die Malteser als Hilfsorganisation kennen. Der Integrationslotsendienst stellt ein Angebot dar, das die neuen Mitbürger in der Diözese Regensburg willkommen heißt und sie bei ihren individuellen Wegen in die Gesellschaft begleitet. Ankommen, Anschluss finden, Sprache erlernen und üben sind wichtige erste Schritte hin zu einer gelungenen Integration.

Die Malteser suchen laufend nach neuen Integrationslotsen, die sich nach individuellen Möglichkeiten in das Projekt einbringen möchten. Ziel ist es, mit diesem Projekt auch Menschen mit Migrationshintergrund oder Geflüchtete als Lotsen anzusprechen, die schon gut in der Gesellschaft integriert sind und ihre wertvollen Erfahrungen in das Projekt miteinbringen möchten. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln des Bundeskanzleramtes.

Hinweis:

Bei Interesse an einer ehrenamtlichen Tätigkeit kann man sich bei den Maltesern melden. In Regensburg bei Daniela Decker, Am Singrün 1, 93047 Regensburg, E-Mail: daniela.decker@malteser.org, Tel.: 09 41/5 85 15-29; in Amberg bei Astrid Knab, Sulzbacher Straße 15 A, 92224 Amberg, E-Mail: astrid.knab@malteser.org, Tel.: 096 21/49 33-55.

„Katholische Soziallehre“

Religiöse Männerbildungstage 2017/2018 im Bistum

REGENSBURG (ad/md) – Im November und Dezember dieses Jahres und im Januar nächsten Jahres werden von der Fachstelle Männerseelsorge des Bischöflichen Ordinariates Regensburg wieder Männerbildungstage angeboten. Sie stehen unter dem Thema „Katholische Soziallehre“.

Die Katholische Soziallehre beinhaltet die von der römisch-katholischen Kirche gegebenen Prinzipien des Zusammenlebens des Menschen in Gesellschaft und Staat. Sie ist im Grunde eine Anwendung der unveränderlichen christlichen Moral auf die gegenwärtigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. So sollen die Teilnehmer bei den Männerbildungstagen die Katholische Soziallehre nicht nur besser kennenlernen, sondern auch darauf schauen, was es heißt, heutzutage Christ zu sein:

Die Bildungstage im Einzelnen: November 2017:

Sa., 11.11., bis So., 12.11., im Kloster Kostenz; Tel.: 099 65/1 87-0; E-Mail: info@barmherzige-kostenz.de.

So., 26.11., 9 bis 16 Uhr, in Landshut-St. Nikola; Tel.: 08 71/9 62 65-0; E-Mail: st-nikola.landshut@bistum-regensburg.de.

Dezember 2017:

Sa., 9.12., bis So., 10.12., Bildungshaus Schloss Spindlhof; Tel.: 0 94 02/93 54-0; E-Mail: info@schloss-spindlhof.de.

Januar 2018:

Sa., 13.1., bis So., 14.1., Exerzientenhaus Johannisthal, Kurs I; Tel.: 0 96 81/40 01 50; E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Sa., 20.1., bis So., 21.1., Exerzientenhaus Johannisthal, Kurs II; Tel.: 0 96 81/40 01 50; E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de.

Bitte beachten: Die Kurse beginnen in der Regel am Samstag um 14.30 Uhr und enden am Sonntag nach dem Mittagessen. Anmeldungen über das betreffende Haus beziehungsweise an das Bischöfliche Seelsorgeamt – Männerseelsorge, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-16 02, Fax: 09 41/5 97-16 10, E-Mail: maennerseelsorge@bistum-regensburg.de.

Examinierte Pflegefachhelfer

Einige Schüler mit Migrationshintergrund ebenfalls erfolgreich

REGENSBURG (su/md) – Nach ihrer einjährigen Ausbildung zu Pflegefachhelfern der Krankenpflege konnten zwölf Schüler der Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe am Krankenhaus Barmherzige Brüder Regensburg im Rahmen eines Festaktes ihre Abschlusszeugnisse in Empfang nehmen.

Galina Arsova, Vira Leeck, Miora Rasoambolotiana sowie Lorna Reif durften sich sogar ganz besonders freuen: Sie haben nämlich mit der Gesamtnote 1 in der praktischen Prüfung abgeschlossen. Frater Seraphim Schorer, Prior des Krankenhauses, Sabine Beiser, Krankenhaus-Geschäftsführerin, Schulleiterin Ulrike Hanke sowie die gesamte Lehrerschaft gratulierten allen Absolventen in einer Laudatio von ganzem Herzen.

Sieben der zwölf Absolventen werden direkt ins Berufsleben übertreten, davon sechs in den Krankenhäusern der Barmherzigen Brüder in Regensburg. Weitere drei Schüler werden die eingeschlagene Richtung weiterverfolgen und ihre Ausbildung an der Berufsfachschule für Gesundheits- und Krankenpflege der Barmherzigen Brüder fortsetzen. In drei Jahren möchten sie dann dort als examinierte

Gesundheits- und Krankenpfleger ihren nächsten Abschluss machen.

„Unseren Schülerinnen und Schülern stehen nach der abgeschlossenen Ausbildung viele Möglichkeiten offen, ihre berufliche Zukunft weiter zu gestalten“, betonte Schulleiterin Ulrike Hanke in ihrer Rede. Wohin auch immer die zukünftigen Schritte in ihrem Leben führen mögen, einen wichtigen Motivationsschub gab Hanke den jungen Menschen mit auf ihren weiteren Weg: „Geben Sie sich nicht mit Durchschnittlichem zufrieden.“

Äußerst bemerkenswert ist außerdem, dass auch in diesem Jahr als Teil des von Klinikgeschäftsführerin Sabine Beiser initiierten „Netzwerks zur Integration von Flüchtlingen“ wieder einige Schüler mit Migrationshintergrund erfolgreich an der Ausbildung zum Pflegefachhelfer teilnahmen. Schüler aus insgesamt neun verschiedenen Nationen wurden im vergangenen Schuljahr in den neuen Schulräumlichkeiten „Am Singrün“ unterrichtet.

Im Oktober 2016 war die Berufsfachschule für Krankenpflegehilfe der Barmherzigen Brüder dorthin umgezogen. Der diesjährige Jahrgang war der erste, der von den verbesserten Lehr- beziehungsweise Lernbedingungen profitieren konnte.

Im Bistum unterwegs

Zwei Kirchen in Schönkirch

Die evangelische und die katholische Kirche St. Michael

Schönkirch gehört zum Markt Plößberg im Kreis Tirschenreuth. Der Ort war als Edelsitz im Jahre 1343 erstmals archivalisch fassbar, später wurde er böhmisches Kammer Rittergut. Die evangelische Kirche dort ist die ehemals simultane Schlosskapelle. Es handelt sich hierbei um einen romanisch gewölbten Chorturmraum. Das Obergeschoss wird für profane Zwecke genutzt. Der gequaderte Unterbau der Kirche stammt aus dem 12. Jahrhundert. Die Obergeschosse von Kirchenschiff und Turm sind wohl spätgotisch. Langhaus und Chor werden durch ein Kreuzgratgewölbe überspannt. Das rundbogige Südportal ist vermauert. An der Ostwand ist ein romanisches Rundbogenfensterchen erhalten, die übrigen Fenster sind barock. Der Hochaltar stammt aus der Zeit um 1720. Ein hochovaler Rahmen aus geschnitzten Ranken umschließt hier eine bewegte Kreuzigungsgruppe. Am Scheitel befindet sich eine Figur des heiligen Michael, über den seitlichen Durchlässen erheben sich die Heiligen Petrus und Paulus. Die Stuhlwangen mit Rahmen- und Beschlagwerk sind auf das späte 17. Jahrhundert datiert. Außerdem gibt es in Schönkirch die katholische Filialkirche St. Michael. Dieses Gotteshaus errichtete man zwischen 1929 und 1933 unter Einbeziehung von Bauteilen des Schlosses aus dem 18. Jahrhundert. Die Kirche hat ba-



▲ Die evangelische Kirche St. Michael in Schönkirch ist die ehemals simultane Schlosskapelle.



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

rockisierende Formen. Die Ausstattung ist neugotisch mit einzelnen Barockfiguren. S. W.



▲ Die katholische Pfarrkirche St. Michael in Schönkirch.

Fotos: Mohr

Frucht interreligiöser Begegnung

Regensburger Religionslehrer haben Software zur Beschäftigung mit dem Islam entwickelt

REGENSBURG (mb/sm) – Zwar hat die Beschäftigung mit dem Islam im Kontext der vielen Flüchtlinge, die im Sommer 2015 nach Deutschland kamen, zugenommen. Das war aber für fünf Theologen und Religionspädagogen aus Regensburg nicht der Anlass, eine Lernsoftware über die Religion des Islam zu erstellen. Vielmehr hatten sie schon länger den Eindruck, dass es im Religionsunterricht (und in anderen Schulfächern, in denen der Islam behandelt wird) an geeigneten und zeitgemäßen Unterrichtsmedien fehlt. So ergriffen sie selbst die Initiative. Unter dem Titel „... und Mohammed ist sein Prophet – Einblick in die Glaubenspraxis der Muslime“ haben sie eine CD auf den Markt gebracht.

Sechs Jahre reichen die Anfänge dieses Projektes zurück, als sich bei Gesprächen die Erkenntnis verstärkte, dass für die Beschäftigung mit dem Islam etwas fehlt. Einige der Beteiligten kennen sich schon seit 2004, fast alle sind Religionslehrer: Schulrat im Kirchendienst i.R. Dr. Josef Kraus, Michaela Pschorr, die eine medienpädagogische Ausbildung hat, sowie Iveta Timper und Diplom-Theologe Martin Stemp, die an Schulen mit hohen Moslem-Anteilen arbeiten. Die evangelische Seite vertritt Eva Schmiedt, Diplom-Theologin mit Zusatzstudium zu den Weltreligionen.

Erfahrungen aus Dialog

Alle Teammitglieder beziehen ihr Wissen, ihre Einsichten und Erfahrungen aus dem Dialog mit Muslimen, zum Beispiel beim regelmäßigen „Interreligiösen Frauenfrühstück“, durch Engagement bei „Religions for Peace“ sowie durch diverse Begegnungs- und Fortbildungsveranstaltungen. Einige aus diesem Team waren bereits bei der Entwicklung einer Lernsoftware zum Judentum mit dabei.

Motivation und Ziel der Religionslehrer war es, ein qualifiziertes, für Schüler interessantes Material für den Religionsunterricht zu entwickeln, mit dem Themen rund um den Islam fundiert und zugleich auch mit Spaß vermittelt werden können. Nach Ansicht der Lehrer waren die vorhandenen Materialien nicht zufriedenstellend, um die Vorgaben des Lehrplans umzusetzen. „Aktuelle Daten und Materialien waren nötig“, fasst Josef Kraus zu-



▲ Die Initiatoren und Schöpfer der CD „... und Mohammed ist sein Prophet – Einblick in die Glaubenspraxis der Muslime“ (von links): Michaela Pschorr, Eva Schmiedt, Martin Stemp, Iveta Timper und Josef Kraus. Foto: M. Bauer

sammen. Zu wenig komme bisher in den Lehrbüchern und -medien der von Schülern selbst erfahrene Islam vor, sodass die Jugendlichen wenig in ihrer Emotionalität angesprochen würden.

Aber auch ein anderer Aspekt war handlungsleitend: Alle Beteiligten messen dem Dialog – auch zwischen Religionen – einen hohen Wert bei. „Wir haben die Chance gehabt, mit Muslimen selbst zu sprechen – auch über ihre Glaubenserfahrungen, etwa bei sehr persönlichen Festen. Das Erleben ist wichtig“, schildert Michaela Pschorr. Speziell über das Element „Dialog“ kam Eva Schmiedt ins Team, sie engagiert sich in mehreren Orten in und für diverse christlich-muslimische Dialoggruppen.

Die Herausforderung war, sowohl historisch, theologisch und wissenschaftlich fundierte Fakten zu präsentieren, als auch mittels O-Tönen und Schilderungen Erfahrungen zu

vermitteln – konkret das Leben und die Glaubenspraxis vor allem junger Muslime in Deutschland zu zeigen. Intensive Eindrücke und anschauliches Bildmaterial sammelten die Religionspädagogen bei Veranstaltungen in ganz Bayern und konnten dabei auf die Mithilfe vieler Muslime bauen.

Interaktives Medium

Beim Medium entschieden sie sich für eine interaktive Software auf neuestem pädagogischem Stand. Damit können die Schüler eigenständig arbeiten und werden unter anderem auf folgende Themen neugierig gemacht: die fünf Säulen des Islam, Gruppierungen (Schiiten, Sunniten usw.), Mohammed, Koran, Moschee. Aber auch ein Vergleich zwischen der Bibel und dem Koran oder die Schilderung einer Wallfahrt finden sich in der Software. Mittels Quiz, Lernspielen, Präsentationen – durchaus auch mit heiteren Noten – werden die Inhalte vermittelt.

Natürlich kann die CD auch in anderen Fächern oder in der außerschulischen Bildung eingesetzt werden. Lehrer können die Software hervorragend für die persönliche Auseinandersetzung mit dem Glauben der Muslime und für die unterrichtliche Vorbereitung nutzen. Allerdings ist, etwa um die Spiele und Quizfragen erfolgreich zu bestehen, ein gewisses Grundwissen Voraussetzung.

Die Konzeption war ein Gemeinschaftswerk, in Sachen Software und Programmierung lag die Federführung bei Michaela Pschorr. Neben den einzelnen Teilaspekten ist für die Pädagogen auch ein anderes Ziel wichtig: „Es geht auch darum, die arabische Lebenswelt für die Schüler verständlich zu machen, und auch zu erklären, warum Mohammed die Menschen fasziniert hat“, so Iveta Timper.

Die Software bietet aber nicht nur überschaubare, verständliche Inhalte in Wort, Bild und O-Tönen. Bei vielen Themen gibt es auch Links zu ausführlichen Erläuterungen, die dann auch die eine oder andere Vertiefung beziehungsweise Differenzierung bringen. Denn nicht selten sind es unterschiedliche Auslegungen von Koran-Sätzen, die etwa verschiedene Haltungen zum Tragen eines Kopftuches nach sich ziehen. „Die Software soll auch dazu beitragen, das Verständnis aus muslimischer Sicht zu begreifen“, fasst Martin Stemp zusammen.

Und vor allem darin sind sich alle fünf Theologen und Pädagogen einig: Man muss sich Zeit nehmen, um den Islam, seine lange Geschichte und die verschiedenen Ausprägungen sowie die Formen der Glaubenspraxis kennenzulernen.

Die CD mit dem Titel „... und Mohammed ist sein Prophet – Einblick in die Glaubenspraxis der Muslime“ ist zum Preis von 29,95 Euro über die Homepage www.religionspaedagogische-medien.com zu beziehen. Spezielle Arbeitsblätter, welche die Inhalte der CD ergänzen, sollen zu einem späteren Zeitpunkt erscheinen.



▲ Cover der Lernsoftware-CD zum Islam. Repro: Mohr

Zuhören können

Ausbildung bei der Telefonseelsorge Ostbayern

REGENSBURG (pdr/sm) – Seit Juli ist Birgit (Name von der Redaktion geändert) frischgebackene Telefonseelsorgerin. Auf welchem Weg ist sie dazu gekommen? Und was hat sie dazu gebracht, sich freiwillig mit den Problemen anderer Menschen zu befassen? Im Gespräch erläutert sie ihre Motivation.

Zuerst wollte sie etwas nicht so Anstrengendes machen – der Beruf als Krankenschwester ist schon anstrengend genug. „Ich habe mir vorgestellt, zum Beispiel bei der Tafel Regale einzuräumen.“ Nachdem ihre Tochter ausgezogen war, hatte sie ja wieder mehr Zeit. Eine ehrenamtliche Tätigkeit sollte es sein, aber nichts, was sie zu sehr fordert. Schnell stellte sich aber heraus: Das mit dem Regale einräumen, das ist nicht das Richtige. Drei Tage später flatterte ihr die Tageszeitung ins Haus. Mit einem Artikel über die Telefonseelsorge. „Da habe ich mir gedacht: Genau das ist es.“

Auf den Anruf im Büro der Telefonseelsorge folgte gleich die Einladung zum Kennenlern-Gespräch. Sicher war sie sich da noch nicht, ob sie das wirklich machen will. „Mich hat das bloß interessiert.“ Im Gespräch hat sie das Team kennengelernt, das die Ausbildung der neuen Telefonseelsorger übernehmen sollte: Der Leiter der Telefonseelsorge Ostbayern Josef Stautner, eine Psychologin und ein Mentor. Das Gespräch war so gut, dass sie sich für diesen Weg entschied.

Dennoch hat sie während der Ausbildung auch gezweifelt. „Das war so ganz anders als in der Arbeit“, sagt Birgit. Da werde von ihr erwartet, Ratschläge zu geben. „So machen wir das, so ist es und so wird es sein.“ Und in der Telefonseelsorge gar nicht. Nach 30 Jahren als Krankenschwester muss sie jetzt umdenken und aufhören, Ratschläge zu erteilen. In der Ausbildung zum Telefonseelsorger hat sie gelernt, dass sie nur begleitend tätig sein und die Menschen anregen soll, eigene Ideen zu entwickeln. Schon eine Herausforderung, aber auch das, was den Dienst als Telefonseelsorger spannend macht. Und: „Dass du mit Menschen kommunizierst, mit denen du sonst nie in Kontakt kommen würdest“, sagt die Telefonseelsorgerin. Am Telefon ist die Sache einfach. Man ist anonym und sieht die Leute nicht. Trotzdem wollen die Seelsorger ein gutes Gespräch aufbauen. Auf beiden Seiten, sowohl beim Anrufer als auch beim Telefonseelsorger, ist diese Anonymität wichtig.

Der Ausbildungskurs zum Telefonseelsorger dauert ein Dreivierteljahr. Birgit hat im November 2016 angefangen. Seit Juli ist der Kurs vorbei und sie wurde offiziell in die Gemeinschaft der Telefonseelsorger aufgenommen: Rund 100 Ehrenamtliche, die miteinander dafür sorgen, dass unter der Nummer 0800/1110111 rund um die Uhr jemand erreichbar ist.

Im Ausbildungskurs hätten die vielen emotionalen Momente den größten Eindruck hinterlassen, sagt Birgit. Der Kurs enthält neben den Grundlagen für eine ressourcenorientierte Gesprächsführung auch viele persönliche Elemente, in denen die Teilnehmer die anderen und vor allem sich selbst kennenlernen. Sie habe sich während der Ausbildung schon jede Woche auf die anderen Kursteilnehmer gefreut und sei jetzt fast ein bisschen traurig, dass die Gruppe sich nicht mehr so oft sieht. Zum Glück fange bald nach dem Ende der Ausbildung die dienstbegleitende Supervision an, da werde sie die anderen wiedersehen.

Der Schritt von der Ausbildung zum offiziellen Seelsorgedienst sei für sie leicht gewesen. Auf den ersten eigenen Dienst allein habe sie sich sogar richtig gefreut. Telefoniert habe sie zwar schon vorher im Ausbildungskurs, aber nur unter Begleitung.

Leicht gemacht hätten den Start auch die Menschen bei der Telefonseelsorge. „Da sind lauter so nette Leute, und die sind alle auf einer Welle.“ Egal, ob Jung oder Alt, untereinander bestehe eine Wertschätzung, die sie fasziniere. Sie fühle sich gut aufgehoben und umsorgt, sagt Birgit. Im ersten Dienst habe sie einen Anruf gehabt, der ihr zuerst gar nicht so schlimm vorgekommen sei – bis der Anrufer ihr eine Straftat gestanden habe. Das habe sie auch daheim noch ein bisschen beschäftigt. Allein gelassen sei sie damit aber nicht gewesen. Mit dem Leiter Josef Stautner habe sie das Thema besprechen können: Seelsorge für die Seelsorger sozusagen.

Hinweis:

Im November beginnt ein neuer Ausbildungskurs bei der Telefonseelsorge Ostbayern. Jeder, der einen Teil seiner Zeit anderen Menschen schenken möchte, um ihnen bei der Bewältigung ihrer Probleme zu helfen, ist willkommen. Interessenten können sich telefonisch melden unter der Nummer 09 41/5 02 11 68 oder per E-Mail an: telefonseelsorge.regensburg@evlka.de. Weitere Infos: www.telefonseelsorge-ostbayern.de.

Den Herbst genießen



Im Herbst malt die Natur mit ihren schönsten Farben. Das saftige Grün der Blätter, das uns durch den Sommer begleitet hat, weicht nun einem bunten Mix aus Gelb- und Orangetönen. Optisch hat es der Herbst absolut drauf – wenn man die verregneten, grauen, stürmischen Tage außer Acht lässt.

Foto: Uschi Dreiuicker/pixelio.de

Dreschen im Freilandmuseum

NEUSATH-PERSCHEN (sv) – Die Erntearbeiten im Freilandmuseum Neusath-Perschen sind abgeschlossen. Nun geht es an die Weiterverarbeitung des Getreides. Wie das geschieht, zeigt das Museum des Bezirks Oberpfalz am Sonntag, 24. September, ab 13 Uhr in Vorführungen. Darüber hinaus gibt es ab 14.30 Uhr eine zweistündige Sonderführung über alte Gemüsesorten. Früher nahm das Dreschen viel Zeit in Anspruch. Die Getreidegarben lagen in Reihen in der Scheune und wurden von mehreren Dreschern mit den Dreschflegeln in Hin- und Rückgängen in einem bestimmten Takt abgedroschen, das

sogenannte Drischel-Dreschen. Das war eine mühsame Arbeit, und nur starke Burschen waren dazu zu gebrauchen. Im Langerbauernhof im Waldlerdorf des Bezirksmuseums kann sich jeder davon überzeugen, wie anstrengend diese Arbeit gewesen ist.

Im Urschlbauernhof kann ein Stiften-drescher in Aktion bestaunt werden, und im Naabtaldorf in der Genossenschaftsscheune aus Niedermurach wird unter anderem der große Breiddrescher gezeigt. Die Museumspferde Fonsi und Leo transportieren das Getreide, wie es früher üblich war, zu den Scheunen, zur Mühle oder zum Raiffeisen-Lagerhaus.

Herbstzauber beim Kapplwirt

WALDSASSEN (sv) – Die Tage werden kürzer, die Nächte länger und das Wetter regnerischer. Kein Grund, unglücklich zu werden, denn der Herbst bietet so viel Schönes. Schließlich ist dies die Zeit der Ernte und der Farben. Bei einem Spaziergang lässt sich die Vielfalt der Blätter, Früchte und Samen entdecken. Umgeben von Wald und Wiesen bietet hierfür der Kapplwirt bei Waldsassen ein ideales Ausflugsziel. Dort kann man zu jeder Jahreszeit die freie Natur mit Freude und Gelassenheit bewundern. Bei einer Einkehr in dem Traditionsbetrieb kann man selbstgebackene Kuchen und hausgemachte Brotzeiten genießen. Spielt

das Wetter mit, lässt sich im herrlichen Biergarten die dritte Jahreszeit mit allen Sinnen erleben. Im gemütlichen Gasthaus kann man jedoch bei jeder Wetterlage verweilen. In unmittelbarer Nähe lädt die berühmte Dreifaltigkeitskirche Kappl zum Besuch ein. Natur, Kultur und kulinarische Genüsse finden hier ihren Einklang.

Das Kleinod Kappl ist zu einem beliebten Treffpunkt für Jung und Alt geworden. Der Kapplwirt wird von Wanderern und Radlern gleichermaßen gerne für einen willkommenen Zwischenstopp genutzt. Ganz gleich, wie man den Weg hierher findet, der Kapplwirt ist ein lohnendes Ziel für jeden Besucher.

Gerichte vom eigenen Angus-Weiderind

Jeden Sonntag Mittag (oder auf Vorbestellung) „Bratentag“ mit hausgemachten Knödeln



Kirche und Wirtshaus

Direkt neben der Dreifaltigkeitskirche Kappl

Regionale Küche
Hausgemachtes

Kuchen
Selbstgebackenes

Reisegruppen
Flexible & schnelle
Bewirtung

Feste aller Art
Wir planen mit Ihnen

Kappl 1 • 95652 Waldsassen • Tel: 09632/688

www.kapplwirt.de • info@kapplwirt.de

Öffnungszeiten Mi-So 10-18Uhr (nach Absprache flexibel)

Hilfswerke und Stiftungen



Soziale Stiftungen und Hilfswerke tragen dazu bei, die Welt zu verbessern, Menschen in Not zu helfen und soziale Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Gutes tun mit dem Erbe

BERLIN (dpa/tmn) – Eine Stiftung ist eher etwas für reiche Menschen. Das zumindest ist ein häufiges Vorurteil. Allerdings kann es sich auch bei kleinen Vermögen lohnen, sein Erbe mit einer Stiftung zu regeln und damit Gutes zu tun. „Eine Stiftung ist eine Vermögensmasse, die einem bestimmten Zweck dauerhaft gewidmet ist“, erklärt Verena Staats, Justiziarin beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. Das Stiftungskapital selbst bleibt erhalten, die Erträge stehen fest definierten Zwecken zur Verfügung, zum Beispiel der Förderung von örtlichen Kindergärten. „Wer eine Stiftung errichtet, trennt sich von dem eingebrachten Vermögen für immer und kann dieses Geschäft nicht rückgängig machen.“

Doch ab welcher Summe kann man über eine Stiftungsgründung nachdenken? Eine feste Grenze gibt es nicht.

„Mit einem relativ geringen fünfstelligen Betrag kann man bereits eine nicht rechtsfähige Stiftung errichten“, erklärt Frank Schuck, Steuerberater beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. Ein Stifter könne beispielsweise bestimmen, dass sein Vermögen nach seinem Tod für einen gemeinnützigen Zweck verwendet werden soll. In diesem Fall wird das Vermögen verbraucht.

Die Gründung einer rechtsfähigen, also selbstständigen Stiftung lohnt sich laut Anton Steiner, Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht, erst ab einem Stiftungskapital von einer Million Euro aufwärts. Denn eine solche Stiftung muss sich selbst tragen, also auch Organe wie eine Verwaltung durch die Erträge finanzieren. Das Vermögen muss in diesem Fall erhalten bleiben.

Normalerweise erwirtschaftet eine Stiftung Erträge direkt aus ihrem Vermö-

gen – also mit Zinserträgen. „Durch die derzeitige Niedrigzinsphase müssen die Stiftungen ihre Anlagen mit Aktien und weiteren Formen der Unternehmensbeteiligungen ergänzen“, sagt Verena Staats. Daneben finanzieren sich Stiftungen über Mieteinnahmen, Spenden oder Zuschüsse staatlicher Institutionen und gemeinnütziger Institutionen.

„Wer mit seiner Stiftung ausschließlich die Familie absichern will, sollte auf die Steuervorteile einer gemeinnützigen Stiftung verzichten“, sagt Schuck. Nach dem Gemeinnützigkeitsrecht darf nämlich höchstens ein Drittel des Stiftungseinkommens für die Familienabsicherung verwendet werden, und der Unterhalt darf nur „angemessen“ sein, wie Staats erklärt. Eine Familienstiftung wäre hingegen eine nicht gemeinnützige Stiftungsform, die das Vermögen zusammenhält und die Versorgung der Angehörigen sichert.

Streit um das Erbe kann auch eine Stiftung nicht verhindern. „Sie kann aber ein ausgezeichnetes Werkzeug für den zukünftigen Erblasser sein“, sagt Schuck. Mit einer Stiftung könne der Erblasser seinen Nachlass selbstständigen und damit zum Beispiel vermeiden, dass die Erben verschwenderisch oder verantwortungslos mit dem Vermögen umgehen.


Allerdings haben sogenannte Pflichtteilsberechtigte wie Ehepartner oder Kinder einen gesetzlichen Anspruch auf einen Teil des Erbes. Die Berechtigten könnten die Stiftung nach dem Ableben des Stifters angreifen. „Dann kommt es gerade zu dem Streit, den der Stifter vermeiden wollte“, erklärt Frank Schuck. Zudem könne die Stiftung durch den Rechtsstreit erheblichen Schaden nehmen.

„Steuervorteile gibt es nur für gemeinnützige Stiftungen“, sagt Anton Steiner. Diese sind von der Erbschafts- und Körperschaftsteuer befreit. Auch bei der Einkommensteuer können sich Vorteile ergeben. So kann der Stifter Vermögenszuwendungen an die Stiftung als Spende bei seiner Einkommensteuer absetzen. Das gilt aber nur für Zuwendungen, die der Stifter vor seinem Tod tätigt und der Stiftung nicht erst in seinem Testament vererbt. „Der Preis für den Spendenabzug ist außerdem, dass der Stifter sein Vermögen endgültig verliert“, sagt Schuck.

Ein Risiko für die Erben ist, dass ihnen durch die Stiftung der Nachlass möglicherweise dauerhaft entzogen ist, sagt Schuck. Es können sich auch Haftungsrisiken ergeben, wenn der Stifter oder seine Erben in der Stiftung tätig werden, zum Beispiel als Vorstand. Für Steiner liegt das Hauptrisiko darin, dass die Stiftung nicht gut verwaltet wird – sich die Organe also als nicht kompetent erweisen.

**Rechtsanwalt Michael Opitz
Fachanwalt für Erbrecht**

Testamentserstellung	Vorsorgevollmacht
Anfechtung	Patientenverfügung
Vermögensübergabe	Pflichtteil
Unternehmensnachfolge	Erbschaftsteuer
Beistand im Erbfall	Stiftung



Rechtsanwalt Michael Opitz, Residenzstraße 2, 93047 Regensburg
Telefon 0941 / 59 57 290; opitz@kanzleiopitz.de, www.kanzleiopitz.de

„Sie mit uns - gemeinsam für die Kinder“



VKKK OSTBAYERN

Der VKKK ist...
unabhängig und gemeinnützig
ausschließlich aus Spendengeldern finanziert
treuer Partner für krebskranke Kinder und ihre Familien

Kommen auch Sie zu uns und helfen Helfen

Der VKKK gibt...
Schutz und Nähe im Elternhaus
Hilfe ganz direkt für schwerstkranke Kinder
musisch therapeutische Spielangebote
„Mutperlen“ als Trostspender
Nachsorge

Verein zur Förderung krebskranker und körperbehinderter Kinder Ostbayern e.V. - Franz-Josef-Strauß-Allee 17 - 93053 Regensburg Telefon: 09 41 - 29 90 75

VKKK	Sparkasse Regensburg: IBAN DE49 7505 0000 0051 1046 36	BIC BYLADEM1R8G
Spendenkonto:	Volksbank Regensburg: IBAN DE59 7509 0000 0000 0500 40	BIC GENODEF1R01

Gemeinsam gegen die Altersarmut – mit täglich einem warmen Essen!

Immer mehr Menschen haben mit Mitte 60 so wenig Geld zur Verfügung, dass eine warme Mahlzeit am Tag für sie keine Selbstverständlichkeit ist. Die Mahlzeiten-Patenschaften der Malteser helfen. Durch Spenden bekommen ältere Menschen, die bedürftig sind, täglich ein warmes Essen nach Hause geliefert.

Die Hintergründe, weshalb Menschen in eine solche Situation geraten, sind sehr unterschiedlich. Das Thema Altersarmut betrifft häufiger Frauen. Teilzeitarbeit oder ein später Einstieg ins Berufsleben zählen zu den häufigsten Ursachen. Unterbrechungen des Berufslebens etwa bei Müttern, prekäre Arbeitsverhältnisse im Niedriglohnbereich sowie sinkende Renten durch eine alternde Gesellschaft sind weitere Gründe. Eine gesunde, ausgewogene Ernährung ist besonders im Alter sehr wichtig. „Die Malteser wollten nicht akzeptieren, dass es Senioren gibt, die sich aufgrund ihrer finanziellen Situation schlecht ernähren müssen, weil kein Geld für ein warmes Essen übrig ist. Vor diesem Hin-

tergrund haben wir vor acht Jahren die Mahlzeiten-Patenschaften ins Leben gerufen.“ berichtet Alexandra Bengler, Leiterin des Projektes.

Zwei Frauen, die schon seit ein einigen Jahren täglich ein warmes Essen von den Maltesern bekommen, erzählen:

Heidi Z.:

Ich war mein Leben lang Hausfrau und Mutter. Leider blieb mir nach der Scheidung und dem Tod meines Exmannes nicht sehr viel Geld übrig. Ich bin daher abhängig von der Grundsicherung. Davon bezahle ich auch meine Rechnungen und meine Medikamente, die die Krankenkasse zum Teil nicht

übernimmt. Ich lebe alleine. Meine zwei erwachsenen Kinder arbeiten und haben wenig Zeit für mich. Dadurch, dass jeden Tag ein Malteser bei mir vorbeischaute, um mir das Essen zu bringen, fühle ich mich ein Stück weit sicherer. Falls was mit mir ist, dann dauert es nicht lange, bis das jemand mitbekommt. Das Essen der Malteser kann ich

auf meine Bedürfnisse anpassen. Das finde ich super. Ich hatte kein leichtes Leben. Das hat mich krankgemacht. Wenn man sowieso kein Geld hat, dann tut das auch der Seele gut, wenn man trotzdem jeden Tag eine volle Mahlzeit haben kann. Vor allem, dass das Essen warm kommt, finde ich sehr praktisch.

Judith B.:

Ohne die Malteser, die mir jeden Tag das Essen bringen, wäre ich wirklich nicht mehr lebensfähig. Ich würde nur noch von Brot leben oder Brühwürfeln. Ich weiß es nicht. Damals, als die Malteser Mahlzeiten-Patenschaften für mich relevant wurden, war ich sehr schwer krank. Ich musste oft mit dem Taxi zu Ärzten, das ging ins Geld. Ich werde in meinem Leben nicht mehr über die 390 Euro monatlich hinauskommen. Unglaublich für mich. Sie hätten mich früher mal erleben sollen. Da war ich mitten im Leben und auch in der Gesellschaft. Ich habe im Verkauf gearbeitet und eine Filiale geleitet. Schicke Mode war mein Ding. Heute lebe ich sehr zurückgezogen. Wann habe ich das letzte Mal gelacht? So richtig von Herzen? Ehrlich gesagt, ich weiß es nicht mehr. Das muss schon Jahre her sein.



Spenden auch Sie für eine warme Mahlzeit für bedürftige Menschen in der Diözese Regensburg



Malteser

...weil Nähe zählt.

Eine warme Mahlzeit für

♥ eine Woche	→	42 Euro
♥ einen Monat	→	180 Euro
♥ drei Monate	→	540 Euro
♥ ein Jahr	→	2.190 Euro

Kontakt:

Alexandra Bengler
Tel. 0941 58515-24
Fax. 0941 58515-15
alexandra.bengler@malteser.org

Spendenkonto: Pax Bank e.G. / IBAN: DE82 3706 0120 1201 2180 19
Stichwort: **Mahlzeiten-Pate** oder online unter **www.malteser-regensburg.de**

Malteser Hilfsdienst e.V.
Am Singrün 1
93047 Regensburg

Bitte teilen Sie uns Ihre Adresse mit, damit wir DANKE sagen und Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken können.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

der Moderator einer kleinen BBC-Radioreihe in London gelangte, so erzählt man sich, durch Zufall an Aufnahmen einer ihm gänzlich unbekanntem Sängerin. Halb aus Jux, halb aus Neugier spielt er sie im Radio – und tritt damit eine Lawine los. In Pubs verstummen auf einen Schlag die Gespräche. Autos, so sagt man, fahren an die Seite, und Menschen sitzen fasziniert vor den heimischen Radiogeräten. Im Radiosender brechen bald danach das Telefonsystem und das Internet zusammen. Aufgewühlte Menschen fragen, was das war. Was ist das für eine Stimme, die ohne Umwege vom Ohr ins Herz trifft?

Bei der Sängerin handelt es sich um Eva Cassidy, eine junge, schüchterne Amerikanerin. Mit 33 Jahren stirbt sie, weitgehend unbekannt, an Krebs. Durch Zufall gelangen ihre Lieder ins Radio. Heute sind ihre CDs millionenfach verkauft – wegen genau dieser Stimme, die wie aus einer anderen Welt zu kommen scheint und die Menschen so anzureichern vermag, dass sie ihr Hier und Jetzt vergessen und ganz eintauchen in diesen Klang. Es ist eine Stimme, die Menschen im Innersten berührt und eine geheimnisvolle Tiefe des Lebens zum Leuchten bringt.

Grenzerfahrungen

Wer sich inmitten von Hektik, Apparatedizin und Technik in einem Krankenhausbetrieb befindet, ist meist nicht dazu fähig, solche „Klänge“ wahrzunehmen. Und doch begegnen sie uns in großen Werken der Kunst und der Literatur. Sie begegnen uns ebenfalls in den Geschichten der Heiligen Schrift. Aber wir finden sie auch in den vielen kleinen Episoden unseres Alltags. Immer stoßen wir dabei an die Grenze unserer Erfahrung. Es schimmert etwas zu uns aus einer anderen Welt herüber, die wir nicht kennen. Dieses Etwas macht uns deutlich, dass auch eine Krankheit nur einen Teil der Realität darstellt. Es weist über uns hinaus in eine andere Welt, die genauso real ist wie das, was wir gerade erleben. Bleiben Sie aufmerksam!

Ihre Sonja Bachl

Entlang der Donau

Den Fluss rund um Bad Gögging erleben

BAD GÖGGING (sv) – Bei Radfahrern ist der niederbayerische Kur- und Urlaubsort Bad Gögging vor allem als zentraler Ausgangspunkt für Radtouren beliebt. Von hier aus geht es zum Beispiel ins malerische Altmühl- oder Ilmtal. Zu den beliebtesten Radwegen zählt jedoch der vom ADFC mit vier Sternen prämierte Donauradweg.

Der Fernradweg verläuft direkt durch Bad Gögging. Auch wenn es nur ein Teil des gesamten Weges von der Donauquelle in Donaueschingen bis zur Mündung ins Schwarze Meer ist, bietet sich die 63 Kilometer lange Strecke von Neustadt nach Regensburg als Tagestour mit Rückfahrt mit dem Zug an. Entlang der Donau führt der Weg unter anderem nach Weltenburg – zur ältesten Klosterbrauerei der Welt. Hier lohnt es sich nicht nur wegen des übrigen Biergartens, vom Rad zu steigen. Die wenigen Kilometer bis nach Kelheim sollte man mit dem Schiff zurücklegen: Es geht durch das Naturschutzgebiet Weltenburger Enge mit dem einzigartigen Donaudurchbruch und seinen Felsformationen, die unter anderem Namen wie „Napoleons Koffer“, „Peter und Paul“ oder der „Bienenkorb“ tragen – ein einmaliges Naturschauspiel.

Auf Wanderwegen

Den Weg nach Weltenburg kann man übrigens auch zu Fuß antreten – zum Beispiel auf der sogenannten „Donauschlaufe am Jurasteig“. Dieser Wanderweg führt nicht nur durch den Donaudurchbruch. Er hält auch ein weiteres Highlight bereit: Bei Eining setzt man mit ei-

ner Seilfähre über die Donau über – selbstverständlich begleitet von einem stilsicheren Fährmann. Wer ein bisschen Zeit mitbringt, sollte sich im gemütlichen Biergarten an der Anlegestelle auch gleich noch eine bayerische Brotzeit schmecken lassen. Etwas weiter westlich ist wiederum die sumpfige Wildnis des Naturschutzgebietes Goldau ein Geheim-Tipp für Wanderer: Halbkreisförmige Alt-Arme, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts nicht mehr in Verbindung mit der Donau stehen, sind heute mit ihren Schilfbänken ein Dorado für zahlreiche Vogelarten. Auch Biber sind hier fest etabliert und lassen sich auch tagsüber gelegentlich blicken.

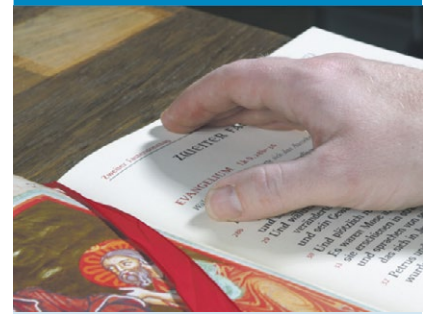
Auf dem Wasser

Besonders gut lässt sich die Donau natürlich auch auf dem Wasser erkunden: Auf einer Länge von 23 Kilometern fließt der Fluss rund um Bad Gögging frei und wild. Entsprechend reizvoll ist eine Bootswanderung in diesem Abschnitt – entlang der artenreichen Auwälder und Feuchtwiesen. Wasserungsstellen zum Ein- und Aussteigen gibt es entlang der Strecke einige. Ein ganz besonderes Erlebnis ist die Fahrt mit einer sogenannten Zille – einem kleinen Boot aus Holz. Eines davon gehört Donaufischer Lothar Ziegler. Seine Familie besitzt seit mehreren hundert Jahren Fischereirechte auf der Donau. Wer will, kann den Donaufischer bei seiner Arbeit begleiten. Bei den ersten Strahlen der Sonne geht es in den Donaudurchbruch. Dort werden die Netze eingeholt und der Fang, vom Aal bis zum Zander, anschließend fachgerecht sortiert, fangfrisch zubereitet und natürlich gemeinsam verspeist.



▲ In Weltenburg sind das Kloster mit Asam-Kirche und die älteste Klosterbrauerei der Welt besondere Attraktionen am Ufer der Donau. Foto: Mohr

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 10. bis zum 16. September 2017

10.9., 23. So. i. Jkr.:	Ps 119,57-64
11.9., Montag:	Num 20,22-29
12.9., Dienstag:	Num 21,4-9
13.9., Mittwoch:	Num 21,21-35
14.9., Donnerstag:	Num 22,1-20
15.9., Freitag:	Num 22,21-41
16.9., Samstag:	Num 23,1-12

Mit „Café Memory“ auf großer Fahrt

KELHEIM (sv) – Das „Café Memory“, eine Betreuungsgruppe der Caritas-Sozialstation Abensberg für an Demenz erkrankte Menschen, hat seinen diesjährigen Gruppenausflug zur Rosenburg nach Riedenburg unternommen, um dort die Flugvorführung der Greifvögel anzuschauen.

Von Weitem entdeckten die Teilnehmer die schöne Burg, die hoch am Berg über Riedenburg thront. Nachdem ein geeigneter Sitzplatz im Schatten ergattert war, begann kurz darauf die beeindruckende Vorstellung. Die Vögel kamen nah an die Zuschauer heran, wodurch ein genauer Blick auf die gefiederten Tiere geworfen werden konnte. Nach der Flugschau genossen die Teilnehmer einen Besuch im Biergarten der Burg. Gut gestärkt und voll positiver Eindrücke machte sich die Gruppe wieder auf den Heimweg.

Das „Café Memory“ bietet erkrankten Menschen die Möglichkeit zum Austausch und zu Geselligkeit in einer geschützten Atmosphäre und ist eine willkommene Abwechslung im Alltag. Die Betreuungsgruppe von ehrenamtlichen Mitarbeitern unterstützt. Wer Lust auf ein Ehrenamt bei der Caritas Kelheim und Freude am Umgang mit Erkrankten und Älteren hat, kann sich bei der Koordinatorin des Netzwerks Demenz, Stephanie Wöhrle, unter Tel. 094 43/9 18 42-25 melden. Auch wer eine solche Gruppe in Zusammenarbeit mit der Caritas Kelheim im eigenen Haushalt anbieten will, kann sich ebenfalls gerne unter dieser Nummer melden.



Nachruf

Pater Stefan Kiełiński SDB

Dank für 23 Jahre seelsorglichen Wirkens als Ordenspriester im Dienst der Diözese

Am Oktavtag des Hochfestes der Aufnahme Mariens in den Himmel, am 22. August, dem Gedenktag Maria Königin, ist nur wenige Tage vor seinem 85. Geburtstag in Rumia (Wojwodschaft Pommern, ehemals Westpreußen) Pater Stefan Kiełiński SDB verstorben. Der ehemalige Pfarradministrator von Neukirchen-St. Martin bei Schwandorf war nach seinem 23-jährigen Dienst im Bistum Regensburg im Jahre 2008 in seine nordpolnische Heimat zurückgekehrt.

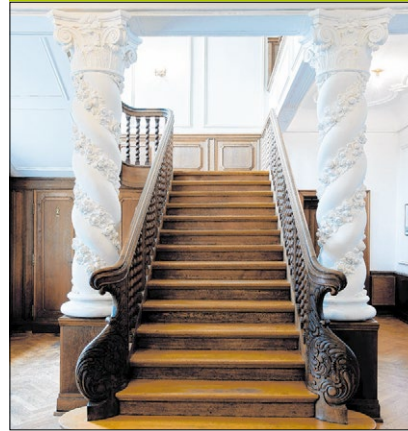
Geboren am 1. September 1932 in Strzecz (Kreis Danzig) als Sohn eines Landwirtehepaares, erlebte der Siebenjährige den Beginn des Zweiten Weltkriegs hautnah. In dieser Zeit erlernte er in der Schule auch die deutsche Sprache. 1950/51 schloss er das Gymnasium in Rumia ab, trat gleichzeitig in das Noviziat der Salesianer Don Boscos ein, studierte Philosophie und Theologie und erhielt nach vier Jahren pädagogischer Ausbildung am 4. Juni 1961 in Łąd die Priesterweihe. Von 1961 bis 1968 war er Kaplan in der Pfarrei Hl. Theresia in Łódź, von 1968 bis 1972 in der Pfarrei St. Peter in der Stadt Dębno-Lubuskie (Neudam). 1972 wurde er Pfarrer in der Wallfahrtskirche der Pfarrei Skratuz (Schrotz) und war danach von 1981 bis 1985 als Sekretär der Nordprovinz der Salesianer Don Boscos unter dem Patronat des heiligen Adalbert in Piła (ehemals Schneidemühl) tätig.

Nach diesen 24 Jahren Seelsorgsdienst in seiner Heimat sollten nun fast ebenso viele Jahre pastoraler Einsatz im Bistum Regensburg folgen. Im Sommer 1985 stellte der Provinzial seines Ordens Pater Stefan Kiełiński dafür frei. Zum 15. September 1985 wurde Pater Stefan für zwei Monate Pfarradministrator in Schmatzhausen, zum 15. November 1985 erfolgte seine Anweisung als Pfarradministrator in Utzenhofen, Dekanat Ensdorf, wo er 1986 sein 25-jähriges Priesterjubiläum feiern konnte. Während dieser Zeit musste er auch für einige Monate in Hohenburg für den erkrankten Pfarrer einspringen. Im Sommer 1989 erhielt Pater Stefan mit Wirkung vom 1. Oktober 1989 die Pfarrei Neukirchen-St. Martin bei Schwandorf als ständiger Pfarradministrator – das heißt praktisch als Pfarrer, doch als Ordensmann konnte er formal nicht Pfarrer werden – anvertraut, in der er nun 19 Jahre als Priester wirken sollte. 2001 konnte Bischof Manfred Müller ihm zu seinem 40-jäh-

rigen Priesterjubiläum gratulieren. Im Frühjahr 2005 musste sich Pater Stefan Kiełiński einem Krankenhausaufenthalt und der anschließenden Reha unterziehen, nahm aber schon im März 2005 seinen Dienst wieder auf. Im Juli 2006 feierte die Pfarrei Neukirchen mit ihrem „Pfarrer“ 45 Jahre seiner Berufung im Weinberg des Herrn. Dabei wurden von den Vertretern der kirchlichen Gremien wie auch der örtlichen Vereine seine Verdienste um die Pfarrei, die er intensiv geprägt habe und zu einer Einheit im christlichen Glauben habe werden lassen, gewürdigt. Man hoffte, auch das 50-jährige Priesterjubiläum noch mit Pater Stefan feiern zu können, war sich freilich bewusst, dass dieser schon längst weit über den üblichen Ruhestand hinaus seinen priesterlichen Dienst ausübte. Alle fünf Kirchen der Pfarrei wurden unter seiner Amtszeit renoviert. Den 75. Geburtstag 2007 konnte die Pfarrei mit ihm noch feiern, doch im Sommer 2008 verließ Pater Stefan Kiełiński schließlich nach 19 Jahren die Pfarrei Neukirchen, die fortan eine Pfarreiengemeinschaft mit Dachelhofen bildete. Am 15. Juni 2008 wurde noch das neu erbaute Pfarrheim eingeweiht. „Ein großer Geistlicher verabschiedet“, so titelte damals die örtliche Zeitung am 1. September 2008, als Pater Stefan in seine Heimat Polen zurückkehrte, wo er auch schon die Jahre zuvor immer wieder seinen Urlaub in seinem Elternhaus in Strzecz verbracht hatte. Im Pfarrbrief schrieb Pater Stefan damals, der Abschied tue ihm sehr weh, doch er danke „dem Herrn für die wunderbaren Jahre, die ich in der Diözese Regensburg vor allem in Utzenhofen von 1985 bis 1989 und Neukirchen mit Kirchenbuch von 1989 bis 2008 erlebt habe“.

Nach 56 Jahren priesterlichen Dienstes ist Pater Stefan Kiełiński SDB nun am 22. August in Rumia verstorben, wo er nach dem Requiem in der Pfarrkirche „Maria, Hilfe der Christen“ am 25. August bestattet wurde. Am 6. September feierte seine ehemalige Pfarrgemeinde in Neukirchen für ihn die Totenmesse, um ihn dankbar der Barmherzigkeit Gottes anzuempfehlen, der ihm seinen jahrzehntelangen Dienst in der Pfarrei reichlich lohnen möge. Für die 23 Jahre seelsorglichen Wirkens als Ordenspriester im Dienst der Diözese Regensburg sei ihm nochmals von Herzen gedankt. Möge der Herr ihm Anteil an seiner Auferstehung und das ewige Leben bei Gott schenken. *Josef Ammer*

Tag des offenen Denkmals



Die beeindruckende Fassade eines Rathauses, ein vergoldeter Altar in einer Kirche oder die gewaltigen Mauern einer Festung: Zeichen von Macht und Pracht finden sich überall. Dabei spielte die Intention des Bauherren immer eine große Rolle: Wie wollte er sich präsentieren? Was sollte das Gebäude verdeutlichen? Jeder Baustil hat dazu seine eigene Formensprache.

Foto: Michael Reimer

Macht und Pracht

BONN (sv) – Am 10. September öffnen in ganz Deutschland rund 7500 historische Baudenkmale, Parks oder archäologische Stätten ihre Türen. Das teilt die Deutsche Stiftung Denkmalschutz in Bonn als bundesweite Koordinatorin der Aktion mit. In diesem Jahr steht der Tag des offenen Denkmals unter dem Motto „Macht und Pracht“. Das Motto bezieht sich auf Denkmale, die weltliche und religiöse Machtverhältnisse abbilden: prächtige Schlösser, mächtige Kirchen, Patrizierhäuser mit aufwendigem Bauschmuck oder große historische Fabrikhallen. Es öffnen aber auch Denkmale ihre Türen, an denen sich Machtmissbrauch erklären lässt, und solche, die an die Armut und Ohnmacht ihrer Zeit und Bewohner erinnern.

Das aktuelle bundesweite Programm ist ab sofort unter www.tag-des-offenen-denkmals.de zu finden. Dort kann man

sich alle teilnehmenden Denkmale einer Region anzeigen lassen, nach Denkmalkategorien suchen und über einen Merkzettel persönliche Denkmaltouren zusammenstellen. Die mobile Nutzung vor Ort ermöglicht eine kostenfreie App. Der Tag des offenen Denkmals ist der deutsche Beitrag zu den European Heritage Days unter der Schirmherrschaft des Europarats. Alle 50 Länder der europäischen Kulturkonvention beteiligen sich im September und Oktober an dem Ereignis. Seit 1993 koordiniert die Deutsche Stiftung Denkmalschutz den Tag des offenen Denkmals in Deutschland. Der große Erfolg des Tags des offenen Denkmals wird getragen vom partnerschaftlichen Miteinander der lokalen und regionalen Veranstalter wie Vereinen und Ehrenamtlichen, Kirchengemeinden, Denkmalbesitzern, Denkmalnutzern und Denkmalbehörden.

Fundiertes Fachwissen

AMBERG – Das Ingenieurbüro fhs ingenieur-gmbh wurde 2007 gegründet und ist im Besitz der Gesellschafter Daniel Fischer, Martin Hollweck, Jürgen Sperlich und Walter Sperlich. Derzeit beschäftigen sie rund 30 Mitarbeiter im Raum Amberg (Oberpfalz) und Cadolzburg (Mittelfranken). Vor der Firmengründung konnten sich die Gesellschafter in verschiedenen Ingenieurbüros fundiertes Fachwissen in der Tragwerksplanung, im Hochbau sowie in der Denkmalpflege aneignen.

Derzeit umfasst das Leistungsspektrum des Ingenieurbüros fhs ingenieur-gmbh folgende Bereiche: Tragwerksplanung im allgemeinen Hochbau und in der Denkmalpflege, Bauwerksprüfung, SIGEKO und Wärmeschutz/Energieberatung. Seit der Firmengründung durch das Ingenieurbüro fhs wurden mehr als 50 Kirchen bayernweit untersucht und saniert. Nähere Informationen sind auf der Internetseite <http://www.fhs-ingenieure.de> erhältlich.

fhs fischer
hollweck
sperlich
ingenieur-gmbh

Tegelbergstraße 20
86836 Untermeitingen
Tel.: 08232-5034384
Fax: 08232-5034385
untermeitingen@fhs-ingenieure.de

Frühlingstraße 16
92224 Amberg
Tel.: 09621-97089-0
Fax: 09621-97089-10
amberg@fhs-ingenieure.de

www.fhs-ingenieure.de

ingenieurbüro

tragwerksplanung

denkmalpflege



Exerziten / Einkehrtage

Cham,
Besinnungstag der Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche, Sa., 14.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Tag leitet Spiritual Matthias Effhauser. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Einkehrtag für Obmänner der Marianischen Männer-Congregation (MMC), So., 15.10., 9-16.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Einkehrtag leitet Pater Josef Schwemmer. Näheres und Anmeldung beim Exerzitenhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Priesterexerziten, Mo., 16.10., 18 Uhr, bis Fr., 20.10., 9.30 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Die von Weihbischof Josef Graf geleiteten Exerziten mit dem Thema „Mit einem heiligen Ruf gerufen“ (2 Tim 1,9) bieten Betrachtungen in Anlehnung an die Ignatianischen Exerziten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Werdenfels,
Ignatianische Schweigeexerziten für Ordensfrauen, Mo., 16.10., 18 Uhr, bis So., 22.10., 9 Uhr. Die Exerziten mit Vorträgen unter dem Motto „Ihr seid vom Geist bestimmt, da der Geist Gottes in euch wohnt“ (Röm 8,9) leitet Pater Christoph Wrembek. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0.

Fatimatage

Chammünster,
Fatima-Sühneanbetung, Mi., 13.9., ab 18.30 Uhr. Im Marienmünster von Chammünster findet ein Fatima-Gottesdienst statt. Beginn: 18.30 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten und Rosenkranz. 19.15 Uhr: Feier des Fatima-Amtes mit Kollekte. Danach zweiter Rosenkranz mit Beichtgelegenheit sowie eucharistische Lichterprozession und eucharistischer Segen. Näheres unter Tel.: 09971/30288.

Haader,
Fatimatag, Mi., 13.9., ab 18 Uhr, in der Wallfahrtskirche Haader. Die Feier beginnt um 18 Uhr mit Beichtgelegenheit. 19 Uhr: Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten; anschließend Eucharistiefeier mit Pfarrer Leo Heinrich. Daran schließt sich eine Lichterprozession an. Näheres unter Tel.: 08772/5166.

Helchenbach bei Rohr in Niederbayern,
Fatima-Feier, Mi., 13.9., ab 18.30 Uhr, in der Filialkirche Helchenbach-St. Florian. Die Feier beginnt um 18.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr schließen sich ein Pontifikalamt

mit Abt Beda Sonnenberg aus Plankstetten sowie eine Lichterprozession an. Näheres beim Pfarramt in Rohr, Tel.: 08783/960035.

Kulmain,
Fatimatag, Mi., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Kulmain. Beginn ist um 17.30 Uhr mit Beichtgelegenheit. Um 18 Uhr folgen der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr ist Einzug der Priester und Gebet des dritten Rosenkranzes. Um 19.30 Uhr folgt die Messfeier mit Predigt. Zelebrant und Prediger ist Propst Maximilian Korn aus Paring. Danach ist Prozession mit dem Allerheiligsten. Näheres unter Tel.: 09642/1249.

Landshut,
Fatimatag, Mi., 13.9., ab 17 Uhr, in der Klinikumskapelle in Landshut. Beginn des Fatimatags ist um 17 Uhr mit eucharistischer Aussetzung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr beginnt der Gottesdienst mit Predigt. Prediger ist Diakon Johannes Faltermeier. Abschließend folgen eine eucharistische Prozession und Segen im Klinikum. Näheres unter Tel.: 0871/61431.

Mariaort,
Fatimaandacht mit Rosenkranz, Mi., 13.9., um 15 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariaort bei Regensburg. Näheres beim Pfarramt Eilsbrunn, Tel.: 09404/961401.

Otzing,
Fatimafeier, Mi., 13.9., ab 16.30 Uhr, in der Pfarrkirche Otzing. Um 16.30 Uhr ist Krankenandacht mit eucharistischem Einzelsegen und Möglichkeit zum Empfang der Krankensalbung. Ab 17.30 Uhr: Anbetung und Beichtgelegenheit. 19 Uhr: Festgottesdienst mit Festprediger Kaplan Daniel Stark aus Degendorf. Dann Lichterprozession und gemüthlicher Ausklang im Kath. Evangelisationszentrum. Näheres unter Tel.: 09931/2459.

Straubing,
Marienfeier, Mi., 13.9., ab 18.25 Uhr, in der Basilika St. Jakob in Straubing. Die Feier beginnt um 18.25 Uhr mit einem Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten. Um 19 Uhr folgt der Fatimagottesdienst in Konzelebration mit Predigt. Dann folgt eine Lichterprozession. Näheres unter Tel.: 09421/12715.

Thiersheim,
Fatimatag, Mi., 13.9., ab 18 Uhr, in der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt in Thiersheim. Beginn des Fatimatags ist um 18 Uhr mit Aussetzung des Allerheiligsten, Rosenkranzgebet und Beichtgelegenheit. Um 18.30 Uhr folgt die heilige Messe mit Predigt. Näheres unter Tel.: 09233/8850.

Tirschenreuth,
365. Wallfahrt für die Kirche, Mi., 13.9., ab 17.30 Uhr, in der Pfarr- und Wallfahrtskirche in Tirschenreuth. Als Hauptzelebrant und Prediger feiert Bischöflicher Kaplan Michael Dreßel mit den Gläubigen. Um 18 Uhr werden der erste und zweite Rosenkranz vor ausgesetztem Allerheiligsten gebetet und es besteht Beichtgelegenheit. Um 19 Uhr erfolgt der Einzug der Priester, dann folgt der dritte Rosenkranz. Um 19.45 Uhr ist Gottesdienst mit Predigt. Eine Lichterprozession beschließt die Wallfahrt. Näheres unter Tel.: 09631/1451.

Vilsbiburg,
Fatimatag-Feier, Mi., 13.9., ab 6.30 Uhr, in der Bergkirche Maria Hilf in Vilsbiburg. Um 6.30 und um 8 Uhr wird jeweils die heilige Messe gefeiert. Um 8.45 Uhr besteht Beichtgelegenheit. Um 9 Uhr ist heilige Messe mit Predigt. Ab 14 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und es laden Rosenkranz und Predigt sowie eine anschließende eucharistische Andacht ein. Um 18.45 Uhr besteht erneut Beichtgelegenheit und um 19 Uhr wird ein weiterer Rosenkranz gebetet. Prediger des Fatimatags ist Pfarrer Franz Mühlbauer aus Amberg. Um 19.30 Uhr folgen ein Pontifikalamt mit Bischof Rudolf Voderholzer sowie eine Prozession. Danach ist bis 22 Uhr stille Anbetung. Näheres unter Tel.: 08741/7341.

Wörth an der Isar,
Marienfeier, So., 17.9., ab 13 Uhr, in der Wallfahrtskirche St. Laurentius in Wörth an der Isar. Die Marienfeier beginnt um 13 Uhr mit Anbetung und Beichtgelegenheit. An den Rosenkranz um 13.30 Uhr schließt sich um 14 Uhr eine von Pfarrer Hermann Höllmüller geleitete Marienfeier mit dem Augustiner Chorherrn Bernhard Pastötter an. Im Anschluss wird zu Kaffee und Kuchen ins Pfarrheim eingeladen. Nähere Informationen beim Pfarramt, Tel.: 08702/2320.

Glaube

Cham,
Gebetsabend des Alfons-Liguori-Kreises, Di., 12.9., 19.30-21 Uhr, im Exerzitenhaus Cham. Den Gebetsabend leitet Pater Ludwig Götz. Näheres unter Tel.: 09971/2000-0.

Kösching,
Gedächtnisgottesdienst zum Todestag von Pater Josef Kentenich, Fr., 15.9., 7 Uhr, in der Schwesternkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres unter Tel.: 08404/938707-0.

Regensburg,
Gebetsstunde im Geiste der hl. Therese von Lisieux, Fr., 15.9., 18-19 Uhr. Zu einer Ge-

betsstunde mit Gedanken der hl. Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 10.9., 10 Uhr. Das Kapitelsamt wird durch Kantoren- und Gemeindegang mit Orgelbegleitung gestaltet. Orgelnachspiel: J. S. Bach: Præludium und Fuge C-Dur (BWV 531). An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalvesper in der Schottenkirche St. Jakob anlässlich des Jahrestages des Papstbesuches und Einweihung des Papst-Benedikt-Denkmal, Di., 12.9., 18.30 Uhr. Es singen die Domspatzen unter der Leitung von Domkapellmeister Roland Büchner. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,
Orgelmusik der Romantik, So., 10.9., 16 Uhr, in der Stiftskirche St. Michael des Klosters Metten. Es musiziert der Organist Konstantin Esterl. Auf dem Programm stehen Werke von Felix Mendelssohn Bartholdy, Sigfrid Karg-Elert, Johannes Brahms sowie Heinrich Reimann. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erwünscht. Näheres unter Tel.: 0991/9108-113 oder 0991/9108-136.

Für Pfarrhausfrauen

Region Kelheim,
Kaffeekränzchen und Verabschiedung von Mary Anne Eder, Di., 12.9., ab 14.30 Uhr, im Pfarrhaus in Abensberg. Zum Kaffeekränzchen mit Verabschiedung sind die Pfarrhausfrauen der **Region Kelheim** eingeladen. Näheres bei Helena Lissek, Tel.: 09443/1342.

Region Weiden und Region Tirschenreuth-Wunsiedel,
Vortrag und Kaffeetrinken, Mo., 18.9., ab 14 Uhr, in der Kirche St. Quirin in Püchersreuth. Die Pfarrhausfrauen der **Regionen Weiden und Tirschenreuth-Wunsiedel** sind zunächst zu einem Vortrag von Pfarrer Manfred Wundlechner über die heilige Schwester Faustyna und zur Göttlichen Barmherzigkeit und anschließend ins Café Federkiel nach Rotzendorf eingeladen. Näheres bei Elfriede Bredtl, Tel.: 09631/300726 (Region Tirschenreuth-Wunsiedel), oder bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818 (Region Weiden).



Region Cham,
Besuch der Bruder-Klaus-Ausstellung in Bernried, Do., 21.9., ab 14 Uhr, im Dorfgemeinschaftshaus (neben Kirche) in Bernried bei Röt. Zum Besuch der Ausstellung der Landvolkbewegung anlässlich des Bruder-Klaus-Jubiläumjahres sind die Pfarrhausfrauen der **Region Cham** eingeladen. Im Anschluss an die Ausstellung gibt es Kaffee und es besteht noch die Möglichkeit zum Besuch der Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried. Näheres und Anmeldung (bis So., 17.9.) bei Rita Hafenbradl, Tel.: 09943/1257.

Für junge Leute

Cham,
Kinder-Kino-Tag im Kloster, Sa., 7.10., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter der Leitung von Julia Salzberger schauen sich interessierte Kinder gemeinsam einen Film an. Dieser Film wird sie den ganzen Tag über begleiten – beim gemeinsamen Singen, beim Gespräch, beim Kreativ-Sein und auch beim Gebet. Dazwischen gibt es leckeres Essen und auch freie Zeit. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Windberg/Straubing,
Natur- und erlebnispädagogische Wanderung nahe Straubing für Erwachsene mit Kindern ab sechs Jahren mit Diplom-Biologin Michaela Gauderer: Den Wald mit allen Sinnen erleben, Sa., 14.10., Treffpunkt um 14 Uhr am Parkplatz der Jugendbildungsstätte Windberg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885.

Vorträge

Amberg,
Vortrag zu Bibel und Koran, Mo., 18.9., 19 Uhr, im Café Zentral am Marktplatz in Amberg. Referent ist Dr. Rudolf Roßkopf aus Kümmersbruck. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Regensburg,
„Playing God – Der Mensch als Schöpfer“, Do., 21.9., 19 Uhr, im Großen Hörsaal des Hauses St. Vinzent (im dritten Stock) am Klinikum der Barmherzigen Brüder in Regensburg. Den Vortrag hält Professor Markus Dederich. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Kurse / Seminare

Amberg,
Achtteiliger Kurs: Ganzheitliches Bewegungstraining – „Bewegung lockert Körper und Seele“, ab Mo., 9.10., 19-20 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung in

Amberg (Dreifaltigkeitsstraße 3). Den Kurs leitet Doris Boesen. Die weiteren Kurstermine sind am Mo., 16.10., Mo., 23.10., Mo., 30.10., Mo., 6.11., Mo., 13.11., Mo., 20.11. und Mo., 27.11. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Einführung in die Kinaesthetic mit Margarete Hirsch, Fr., 13.10., 8.45-12 Uhr, bei der Katholischen Erwachsenenbildung in Amberg. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Cham,
Seminar-Wochenende mit dem Thema „Die Seele weist den Weg“ – Lösen und versöhnen mit Hilfe der systemischen Familientherapie, Fr., 13.10., 18 Uhr, bis So., 15.10., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Seminar leitet Familientherapeutin Lisa von Stetten. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,
Qigong- und Meditationswochenende, Fr., 13.10., bis So., 15.10., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten. Qi Gong, eine alte chinesische Heilgymnastik, ist leicht zu erlernen und für Menschen jeglichen Alters geeignet. Jeder, der an dem von Wolfgang Burgard und Schwester Ecclesia Gruber geleiteten Kurs teilgenommen hat, kann die Übungen zu Hause ohne große Mühen weiter praktizieren; ebenso auch die täglichen Meditationsangebote. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Johannisthal,
Der Kurs „Rituale zur Aktivierung unserer Selbstheilungskräfte“, der von Sa., 14.10., 9.30 Uhr, bis So., 15.10., 17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal stattfinden sollte, entfällt. Näheres unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Kurs: Tanzen im Sitzen – Baustein I, Fr., 20.10., 10 Uhr, bis Sa., 21.10., 17 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal. Beim Kurs mit Dagmar Stadelmeyer und Veronika Herlitz werden an Mitarbeiter in Senioren- und Pflegeeinrichtungen sowie an Leiter von Seniorengruppen Kenntnisse zum Tanzen im Sitzen in Theorie und Praxis vermittelt. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Johannisthal,
Fotokurs: „Drei Bilder für mehr Klarheit auf deinem Lebensweg – Entdecke die Kraft in deinen Bildern!“, Fr., 20.10., 18 Uhr, bis So., 22.10., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Im Kurs lädt Georg Schraml dazu

ein, sich Zeit zu nehmen, um die eigenen Fotos zu lesen und verborgene Botschaften zu entdecken, die Orientierung auf dem Lebensweg bringen können. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09681/40015-0.

Regensburg,
Workshop mit Annette Ebmeier: „NLP-Einführungswochenende – Zustandsmanagement und Kommunikation“, Fr., 22.9., 18 Uhr, in der INTAKA, der Integrativen Akademie für Bildung und Coaching (Bismarckplatz 9). Das Neurolinguistische Programmieren (NLP) bietet Handwerkszeug für eine gelingende Kommunikation, privat wie beruflich. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Vermischtes

Amberg,
„Alexander Schmorell – ein Mittler zwischen Deutschen und Russen“: Gedenkveranstaltung mit Lesung, Musik und Liedern zum 100. Geburtstag des Mitbegründers der Studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“, Sa., 23.9., 18 Uhr, in der Russisch-Deutschen Bücherei (Breslauer Straße 15) in Amberg. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Hohenburg,
Führung und Besichtigung: Das Krematorium und der Urnenwald in Hohenburg, Fr., 6.10., 14 Uhr, im Krematorium in Hohenburg (Aichberg 5). Die Führung leitet Gerhard Büttner. Näheres und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Kelheim,
Pilgerwanderung: Klosterweg auf der VIA NOVA – von Paring nach Laaberberg, Sa., 23.9., Treffpunkt um 9 Uhr in Laaberberg am Treppenaufgang zur Wallfahrtskirche. Die Pilgerwanderung leiten Engelbert Schmaus, Helene Theisinger und Paul Brunner. Ende ist gegen 18 Uhr. Näheres und Anmeldung bei der KEB Kelheim, Tel.: 09443/9184224.

Regensburg,
Führung: „Das vergessene Kleinod – die Kirche des ehemaligen Augustiner Chorherrenstifts St. Mang“, So., 17.9., 14 Uhr, Treffpunkt am Kirchenportal St. Mang in Regensburg-Stadtamhof. Die Führung leitet Wilhelm Weber. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg,
Führung: „Regensburger Rendezvous – Romantischer Spaziergang für junge und alte Lieben“, So., 17.9., 15.30 Uhr, Treffpunkt am Westportal des Doms. Die Führung leiten

Andreas Dandorfer und Corinna Ferstl. Näheres und Anmeldung bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 0941/597-2231.

Regensburg-Keilberg,
Führung durch Bibelgarten: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, So., 24.9., 13 Uhr, Treffpunkt am Kirchplatz St. Michael in Regensburg-Keilberg. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/9465758.

Schwandorf/Bernried,
Landvolk-Radwallfahrt zu Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried, So., 24.9. Die Kath. Landvolkbewegung des Kreises Schwandorf hat eine Radwallfahrt zur Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried geplant. Am 24.9. ist um 14.30 Uhr in der Bruder-Klaus-Kapelle in Bernried ein Gottesdienst des Chamer Landvolks. Treffpunkt zur Abfahrt mit dem Fahrrad ist um 9.30 Uhr in Altendorf am Sportheim. Um 10.15 Uhr kann man sich in Neunburg vorm Wald der Radtour anschließen. Die Mittagspause ist in Hillstett im Salzriedhof geplant, um 14 Uhr ist Treffpunkt bei der Firma Gruber in Bernried zum Kirchenzug. Danach gibt es Kaffee und Kuchen mit musikalischer Unterhaltung – bei schlechtem Wetter im Dorfgemeinschaftshaus. Näheres und Anmeldung bei Erich Meyer, Tel.: 09675/9140100.

Straubing,
Fahrt mit Kulturkuratorin Birgit Gigler zur Landesausstellung nach Coburg, Sa., 14.10., 7 Uhr, Treffpunkt am Parkplatz Am Hagen in Straubing. „Ritter, Bauern, Lutheraner“, diese drei Stichworte prägen die diesjährige Landesausstellung in Coburg, auf dessen Veste der Reformator Martin Luther länger gewohnt hat. Die Ausstellung dort zeichnet die Entwicklungen in Deutschland, angestoßen durch Luther, von 1500 bis hin zum sogenannten „Deutschen Bauernkrieg“ nach. Der Preis für Fahrt, Eintritt und Führungen beträgt 45 Euro. Näheres und Anmeldung bei der KEB Straubing, Tel.: 09421/3885.

Ursensollen,
Theaterstück: „Lucas Cranach – ein Maler zu Wittenberg“, Di., 10.10., 19.30 Uhr, im Kulturzentrum KUBUS in Ursensollen. Unter der Regie von Jan Burdinski führt die Theater-Landesbühne Oberfranken ein Theaterstück auf, das einlädt, sich mit der Geschichte der Reformation und ihren Auswirkungen auseinanderzusetzen. Spannende Szenen, hinreißende Musik und eindrucksvolle Bildprojektionen spiegeln dabei die Aufbruchstimmung der Reformationszeit wider. Die Karten kosten im Vorverkauf 17 Euro, an der Abendkasse 19 Euro. Näheres und Karten bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Schmuckstück innen und außen

Gesamtrenovierung der Pfarrkirche St. Ägidius in Hainsacker abgeschlossen

HAINSACKER (al/sm) – Am vergangenen Sonntag hat die Pfarrei Hainsacker nicht nur den 275. Weihetag ihrer Pfarrkirche St. Ägidius feiern können, sondern auch den Abschluss ihrer Gesamtrenovierung.

Zum Festgottesdienst erstrahlte das innen und außen rundum erneuerte Gotteshaus im schönsten Glanz, um Pfarrer Markus Lettner und, als Vertreter des Regensburger Bischofs, Domkapitular Josef Ammer mit dem Kirchenzug zu empfangen.

Domkapitular Ammer, der dem Gottesdienst vorstand, lobte in seiner Predigt die Hainsackerer, die stets zu ihrer Pfarrkirche gestanden seien. Im Jahr 1838, in einer Zeit, in der jeder genug damit zu tun gehabt

habe, für seine Bedürfnisse zu sorgen, hätten die Pfarrangehörigen dennoch die Kraft aufgebracht, ein schönes großes Gotteshaus zu bauen. Im Jahr 1988 sei zum 250-jährigen Jubiläum in der Kirche ein neuer Volksaltar gesegnet worden. Im Jahr 2017 nun werde am Patroziniumstag die Vollendung der Renovierung, die sehr umfangreich und kostspielig gewesen sei, gefeiert.



▲ Beim Festgottesdienst (von links): Pastoralassistent Florian Weiß, Diakon Nino Rigaud, Domkapitular Josef Ammer und Pfarrer Markus Lettner. Foto: Lukesch

Ammer dankte Gott für das Gelingen dieses großen Werkes, aber auch allen am Bau Beteiligten, vor allem dem Kirchenpfleger Karl Gebert, der Kirchenverwaltung sowie dem Pfarrgemeinderat und Pfarrer Markus Lettner. Der Domkapitular appellierte an die Gläubigen, für ihren Glauben zu brennen. Es sei falsch und gefährlich, dem Mainstream zu erliegen und sich, beeinflusst von außen, von Gott abzuwenden. „Möge die Renovierung des steinernen Baus uns, als lebendige Steine der Kirche Gottes, daran erinnern, dass wir uns erneuern müssen in unserem Glauben.“

Nach dem Festgottesdienst fand sich die Gemeinde im Pfarrgarten zum Festbetrieb zusammen, der von den Hainsackerer Bläsern musikalisch gestaltet wurde. Im Pfarrheim wurde eine Ausstellung historischer Aufnahmen der Pfarrkirche gezeigt, die Martina Dechant organisiert hatte.

Die Kirchenrenovierung wurde, wie Pfarrer Markus Lettner sagte, in Rekordzeit im Jubiläumsjahr vollends abgewickelt. Bereits im Jahr 2009 hatte der damalige Pfarrer Roman Gerl die Innenrenovierung beantragt. Doch zahlreiche Voruntersuchungen und sich aktuell ergebende andere notwendige Ausgaben, die die Pfarrei zu tragen hatte, verzögerten die Arbeiten. Schließlich jedoch war es dann so weit und eine Reihe von Arbeiten wurden nach der Planung des Büros Kaulich & Hoffmann durchgeführt.

Die Gesamtrenovierung umfasste drei Bauabschnitte. Im ersten Bauabschnitt wurde die Fernwärmeleitung zwischen Pfarrhof und Kirche erneuert. Im zweiten Bauabschnitt wurden die Außenanlagen erneuert und der Dachstuhl instand gesetzt. Auch die Wasserleitung zur Sakristei, die Außenbeleuchtung, die Stützmauer, die nördliche Treppenanlage, der Kanal und das Pflaster an der West- und Nordseite wurden renoviert. Im dritten Bauabschnitt, der 2017 durchgeführt wurde, wurde die Kirche innen und außen modernisiert. Auch die Orgel wurde einer Verjüngungskur unterzogen. Ebenfalls betrafen die Renovierungsmaßnahmen die Beleuchtung mit Steuerung, Lautsprecher und Mikrofone. Die Glockenaufhängungen und die Turmuhr wurden repariert.

Die Gesamtkosten der Renovierung betragen rund 1 710 700 Euro. Das Ordinariat steuert 713 700 Euro bei. Der Markt Lappersdorf beteiligt sich mit rund 345 150 Euro. Der Eigenanteil der Pfarrei beträgt 651 850 Euro. Spenden in Höhe von 201 000 Euro sind bereits eingegangen. Die Pfarrei Hainsacker muss also noch rund 450 850 Euro aufbringen.

GLASEREI OSWALD

- Reparatur- und Neuverglasungen
- Glastüren und Spiegel
- Glasduschen
- Vordächer
- Ganzglasanlagen
- Einbau von Wärmedämmglas

Einhauser Straße 31 · 93138 Lappersdorf-Hainsacker
Telefon: 09 41 / 8 30 58 81 · Fax: 09 41 / 8 30 58 79
www.glaserei-lappersdorf.de
glaserei.kanhaeuser@t-online.de



Lebendiges Bauen.

Rödl Holzbau und Bedachungen GmbH & Co. KG

Wolfsegger Straße 58 · 93138 Lappersdorf
Telefon: (0941) 8 25 21 · Telefax: (0941) 8 86 87
Mobil: (0171) 7 71 72 59
k.roedl@lebendiges-bauen.de
www.lebendiges-bauen.de



seit 1920
**Georg Rauscher
Turmuhrenfabrik**

Turmuhren
Zifferblätter
Zeigerpaare
Läuteanlagen
Glockenstühle
Glockenspiele
Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand



Foto: Lukesch

Wir bedanken uns für die Beauftragung über die Renovierung der Natursteinbeläge



NATURSTEINE WUNDERLICH

INDUSTRIESTR.14 93138 LAPPERSDORF
TEL 0941 80318 FAX 0941 87618
e-mail info@wunderlich-naturstein.de

Wir restaurierten die Raumschale, die Deckengemälde, die Ausstattung und die Fassade der

Kath. Pfarrkirche St. Ägidius in Hainsacker.

Für den Auftrag und die sehr angenehme Zusammenarbeit bedanken wir uns bei H. H. Pfarrer Markus Lettner, Herrn Kirchenpfleger Karl Gebert, bei allen Mitgliedern der Kirchenverwaltung und Herrn Architekt Albrecht Engel mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“!



Rudolf u. Martin Eis

Industriestr. 2-4 - 93138 Lappersdorf
Tel: 0941 830290 - Fax 0941 8302929

KIRCHENRESTAURIERUNG UND DENKMALPFLEGE



Zum Geburtstag

Josef Beer (Au) am 13.9. zum 82., **Theres Beer** (Hausen) am 15.9. zum 76., **Maria Binsfeld** (Kaltenbrunn) am 12.9. zum 78., **Alois Gradl** (Flügelbuch) am 15.9. zum 76., **Maria Ingerl** (Großmuß) am 12.9. zum 79., **Juliane Kaiser** (Breitenbrunn) am 13.9. zum 83., **Kreszenz Kick** (Großmuß) am 16.9. zum 81., **Irene Kolb** (Hausen) am 12.9. zum 73., **Erhard Krempl** (Kallmünz) am 12.9. zum 91., **Hans Müller** (Mühlhausen) am 16.9. zum 76., **Franz Oberberger** (Herrnwahlthann) am 12.9. zum 77., **Maria Reil** (Preppach/Döllnitz) am 5.9. zum 83.

90.

Rosa Hausmann (Großmuß) am 16.9.

85.

Rita Forstner (Sandharlanden) am 5.9.

*Wir
gratulieren
von Herzen*

75.

Karl Bodenstein (Wittschau/Döllnitz) am 12.9., **Elisabeth Elsässer** (Pfeffenhausen) am 16.9., **Herbert Exner** (Kallmünz) am 12.9., **Maria Geiger** (Herrnwahlthann) am 10.9., **Liselotte Röckl** (Kallmünz) am 13.9.

70.

Karl Beugler (Moosbach/Opf.) am 15.9., **Ingeborg Hermann** (Kreith) am 10.9., **Georg Islinger** (Holzheim a. F.) am 8.9.

65.

Annemarie Loibl (Mühlhausen) am 15.9.

50.

Andrea Rappl (Moosbach/Opf.) am 12.9.

Hochzeitsjubiläum

25.

Silvia und Robert Knoblauch (Moosbach/Opf.) am 10.9.

ANZEIGE

Konzert mit Oswald Sattler

REGENSBURG (sv) – Ein außergewöhnliches sakrales Konzert veranstaltet „Konrad Konzert“ in Kooperation mit der Marianischen Männer-Congregation (MMC) Regensburg am Sonntag, 24. September, um 15.30 Uhr in der Regensburger Pfarrkirche St. Wolfgang, Bischof-Wittmann-Straße, mit Oswald Sattler. Der Volksmusikant hat im deutschsprachigen Raum alles erreicht, was man nur erreichen kann. Als Gründungsmitglied der Kastelruther Spatzen heimste er 15 Jahre lang „Goldene Schallplatten“, Auszeichnungen und Sieger-Titel ein.

Der bekennende Katholik Oswald Sattler hat fünf Alben mit religiösen Liedern aufgenommen – „Gloria In Excelsis Deo“, „Kyrie Eleison“, „Wege zum Glauben“, „Credo

– Religiöse Lieder“ und „Wer glaubt, ist nie allein“. Im März 2016 ist sein nunmehr sechstes sakrales Album „Ave Maria – Die schönsten Marienlieder“ erschienen.

Einen besonderen Bezug hat Sattler zu allen Titeln. Egal, ob traditionelle Lieder neu aufgenommen, moderne Kirchenlieder von ihm interpretiert wurden oder er Neukompositionen seine Stimme verleiht. Die Idee, Konzerte in Kirchen zu machen, hat Oswald Sattler von Anfang an begeistert. „Ich möchte, dass die Menschen die Lieder und Texte ganz bewusst anhören. Das geht am besten im Rahmen eines Konzertes. Ich wünsche mir, dass die Konzerte letztlich als Ganzes wirken und zum Erlebnis werden.“ Dieses besondere Kirchenkonzert in Bayern verspricht erneut ein Konzert-Abend der Extraklasse zu werden.

Kartenvorverkauf:

MMC-Büro Regensburg, Emmeramsplatz 10, 93047 Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-24 34, Fax: 09 41/5 97-24 35, E-Mail: MMC.Regensburg@t-online.de.

MMC Bubach, Johann Faltermeier, Trischlberg 12, 93183 Holzheim am Forst, Tel.: 09 473/4 85, E-Mail: johann.faltermeier.trischlberg@web.de.

Bundesweiter Ticketservice, Tel.: 0175/3 6035 06, Tel.: 0170/2 9900 55, Internet: www.konrad-konzert.de.

Eintrittspreise (inklusive 1 Euro Spende pro Karte für die MMC Regensburg): Kategorie I: 36 Euro; Kategorie II: 33 Euro.



▲ Oswald Sattler live.

Foto: Konrad Konzert

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Arm wie eine Kirchenmaus?

REGENSBURG (dmr/sm) – Spannende und lustige Geschichten von der Maus Pöppl und ihrer Freundin, der Altstadttaube Gurrletta, gibt es zum „Tag des offenen Denkmals“ im Regensburger Domschatz. Die Schriftstellerin Gabriele Kiesel und der Schriftsteller Rolf Stemmler gestalten ein literarisches Familienprogramm für Kinder von acht bis zu zwölf Jahren. Die jungen Besucher begleiten sie bei spannenden Abenteuern und entdecken dabei geheimnisvolle Schätze im Museum. Und danach folgt eine coole Mitmach-Aktion. Treffpunkt ist um 13 und um 15 Uhr im „Domplatz 5“.



Verschiedenes

Ihre Anzeige war nicht dabei?

Kontakt 0821 50242-22



Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Bestattung



**DAS LICHT
DER LIEBE
LÖSCHT DER TOD
NICHT AUS.**

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu **Ihnen nach Hause**, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«
REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAUF (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



WESCO Flötenwasserkessel „Cookware Retro“

Für alle Herdarten geeignet, auch für Induktion, 2 l Fassungsvermögen. Material: Edelstahl, pulverbeschichtetes Stahlblech. Farbe: weiß.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



Trolley- und Taschenset, 4-teilig

2 Trolleys (ca. B 42 x H 63 x T 24 cm und ca. B 36 x H 54 x T 21 cm), 1 Tasche zum Aufstecken auf das Trolleygestänge und 1 Kosmetiktasche. Aus strapazierfähigem Polyester. Farbe: schwarz.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt.**

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Flötenwasserkessel 9003168 Media Markt Geschenkkarte 6418805 Trolley- und Taschenset 2731071

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 24,45.

IBAN

BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 97,80.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SZR



Spende der KAB Fuchsmühl

FUCHSMÜHL (sm) – Den Erlös von 1000 Euro aus der Palmbuschenaktion hat eine Delegation der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl kürzlich an Pater Martin übergeben. Die Hälfte davon geht an die Kinderkrebshilfe in der Region Oberpfalz-Nord. Vorsitzender Herbert Putzer informierte kurz über die Tätigkeit des Vereins, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Schicksale von Kindern zu lindern, welche schwer erkrankt sind. Die anderen 500 Euro gehen an die Pfarrei Fuchsmühl. Kirchenpfleger Xaver Stock erläuterte, dass in den nächsten Wochen der Parkettboden im Jugendheimsaal abgeschliffen und neu versiegelt werde. Dies koste rund 8000 Euro. Die Spende der KAB soll eine finanzielle Unterstützung dazu sein.

Foto: privat

Annäherung an Arbeit

REGENSBURG (sm) – Damit Menschen mit einer psychischen Erkrankung in der Arbeitswelt Fuß fassen können, gibt es „anna“. „anna“ meint „Annäherung an Arbeit“ und ist eine Chance für Menschen mit psychischer Erkrankung, die sich wieder an das Arbeitsleben herantasten und ihre berufliche Leistungsfähigkeit erhöhen wollen. Die Lernwerkstatt der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) als kompetenter Arbeitsmarktpartner für die berufliche Rehabilitation bietet die berufsfördernde Maßnahme an.

Am 12. September ist dazu um 13.30 Uhr im Gewerbepark A35 in Regensburg ein Infotag. Teilnehmen können Betroffene, deren Angehörige und Betreuer. Vorge stellt werden die genauen Abläufe der Maßnahmen. Informiert wird darüber, welche Zugangsvoraussetzungen vorhanden sein müssen, wer für die Kosten aufkommt, welche finanziellen Unterstützungen gegeben werden. Bei einer abschließenden Führung durch die Räumlichkeiten können die Werk- und Arbeitsstätten besichtigt werden. Die Teilnahme am Infotag ist kostenfrei und führt zu keinen weiteren Verpflichtungen.

Kontakt:

Lernwerkstatt der KJF, Sozialdienst anna – Annäherung an Arbeit, Im Gewerbepark A 45a, 93059 Regensburg, Tel.: 09 41/20 82 77-21, Fax: 09 41/20 82 77-25, E-Mail: schmiedl@lernwerkstatt.de, Web: www.lernwerkstatt-regensburg.de.

Bundestagswahl

Parteien stellen ihre Positionen vor

REGENSBURG (pdr/sm) – Am Mittwoch, 13. September, stellt das Diözesankomitee der Katholiken im Bistum Regensburg die Politik auf den Prüfstand: Im Vorfeld der Bundestagswahl am Sonntag, 24. September, veranstaltet das Laiengremium ein politisches Speeddating. Beginn ist um 18.30 Uhr im Kolpinghaus Regensburg. Bei diesem Veranstaltungsformat stellen acht Parteien ihre Positionen zu maßgeblichen Fragen vor. Auch für die Diskussion wird Raum sein. Es geht um die Themenblöcke Zukunft von Ehe und Familie, Generationenvertrag und Rentengerechtigkeit, Lebensrecht am Lebensanfang und am Lebensende sowie um das Thema Flüchtlinge und um Verteilungsgerechtigkeit. Auf dem Podium treten auf: CSU-Direktkandidat Peter Aumer, SPD-Direktkandidat Tobias Hammerl, FDP-Direktkandidat Ulrich Lechte und Grüne-Direktkandidat Stefan Schmidt. Vertreter von vier weiteren Parteien werden sich ebenfalls äußern. Sprechen wird die Vorsitzende des Regensburger Diözesankomitees Karin Schlecht. Die Moderation liegt bei Michael Eibl, dem Direktor der Katholischen Jugendfürsorge im Bistum Regensburg.

ZENTRALAFRIKANISCHE REPUBLIK

Ein Land versinkt im Chaos

Muslime machen Jagd auf Christen – 40 Tote bei Anschlag auf Missionsstation

BANGASSOU – Abseits der medialen Aufmerksamkeit versinkt die Zentralafrikanische Republik immer weiter in Terror und Bürgerkrieg (siehe Kasten „Hintergrund“). Wie erst jetzt bekannt wurde, verübten Mitte August islamistische „Séléka“-Rebellen einen verheerenden Anschlag auf eine Missionsstation in Gambo im Westen des Landes. Im Interview schildert Bischof Juan José Aguirre aus Bangassou seine Sicht auf den Konflikt.

Herr Bischof, beim Angriff auf die Missionsstation in Gambo gab es zahlreiche Tote. Können Sie Genaueres dazu sagen?

Die Lage ist schrecklich. Es sind wohl um die 40 Tote. Ihnen wurde die Kehle durchgeschnitten. Sie verwesen unter freiem Himmel, denn sie konnten aufgrund der Sicherheitslage noch nicht bestattet werden. Das halbe Dorf Gambo ist niedergebrannt, die Kirche und das Pfarrhaus geplündert und in Brand gesteckt. Wir haben Lebensmittel und Nothilfen hingeschickt. Der Wiederaufbau wird schwer. 2000 Menschen sind geflohen und jetzt hier in Bangassou untergekommen.



▲ Bischof Juan José Aguirre.

Die Zentralafrikanische Republik kommt nicht zur Ruhe. Wie beurteilen Sie die aktuelle Lage?

Was zurzeit geschieht, kann nur verstanden werden, wenn man sich die Anschläge der „Séléka“ von 2013 vor Augen führt. Damals besetzten sie die Hälfte der Republik – unterstützt von der Regierung des Nachbarlands Tschad und finanziert von den reichen Erdöl-Staaten. Seitdem steht unser Land Kopf. Bis jetzt, vier Jahre später, konnten weder unsere Regierung noch die hier stationierten UN-Truppen die Séléka endgültig aus dem Land drängen. Im Gegenteil: Sie haben bisweilen sogar gemeinsame Sache mit ihnen gemacht.

Nun haben viele junge Menschen die Sache selbst in die Hand genommen und zu den Waffen gegriffen, um die „Séléka“ zu bekämpfen. Sie nennen sich „Anti-Balaka“. Der Konflikt weitet sich aus: Muslime, Nicht-Muslime, Anhänger von tra-



▲ Kämpfer der christlichen Miliz „Anti-Balaka“.

Fotos: Kirche in Not

ditionellen Religionen und nicht-christlichen Sekten bekämpfen sich gegenseitig. In meiner Bischofsstadt mussten wir sogar Muslime beschützen, die angegriffen wurden und sich in einer Moschee verschanzt hatten, darunter viele Frauen und Kinder.

Was konnten Sie tun, um ihnen zu helfen?

Wir haben sie ins Priesterseminar unserer Diözese gebracht, wo sie jetzt immer noch wohnen. Mithilfe von verschiedenen Organisationen unterstützen wir mehrere tausend Flüchtlinge, Christen wie

Nichtchristen. Allerdings haben einige humanitäre Organisationen das Land nach der Zunahme der Kämpfe in den vergangenen Monaten verlassen – und sind nicht mehr zurückgekommen. Gott allein weiß, wie wir aus dieser Sackgasse wieder herauskommen.

Kürzlich haben Sie Flüchtlinge besucht, die im Kongo Zuflucht gefunden haben ...

Im Grenzgebiet halten sich rund 17 000 Geflüchtete auf. 1000 von ihnen konnte ich bei einem Gottesdienst treffen, mit ihnen reden,

ihnen Hoffnung machen. Aber die Menschen sind schon sehr verzweifelt. Oft konnte ich gar nichts sagen, nur schweigen und zuhören. Die Menschen warten, bis sich die Lage in Bangassou gebessert hat. Sie wollen zurückkommen. Aber sie müssen bei Null anfangen, denn die Felder sind zerstört, die Häuser niedergebrannt. Wir haben nur noch den Trost Gottes, oder, wenn er nicht zu uns spricht, sein Schweigen.

Was ist aus Ihrer Sicht jetzt am dringendsten erforderlich?

Wir brauchen einen zentralafrikanischen Gouverneur in Bangassou und eine durchsetzungsfähige Nationalarmee, um Recht und Ordnung durchzusetzen. Es gibt zwar Soldaten, aber sie klagen darüber, dass sie keine ausreichenden Waffen haben. Die Rebellengruppen aber haben Waffen, die über die Nachbarländer eingeschmuggelt werden – zum Teil mit der Hilfe multinationaler Konzerne. Viele bereichern sich an den Waffengeschäften. Die Folgen erleben wir hier: ein brutaler Konflikt, ohne dass der Staat etwas entgegensetzen kann. Wir gehen derzeit bildlich gesprochen durch die Wüste. Aber wir verlieren nicht die Hoffnung.

Interview:

Josué Villalón/Kirche in Not

Hintergrund

BANGUI (red) – Weitgehend unbeachtet von der Weltöffentlichkeit nimmt die Krise in der Zentralafrikanischen Republik dramatische Ausmaße an. Wegen der seit Anfang des Jahres zunehmenden Gefechte zwischen christlichen und muslimischen Gruppen sind in dem Land inzwischen über eine Million Menschen auf der Flucht, die Hälfte davon Kinder. 2,4 Millionen Menschen sind abhängig von humanitärer Hilfe – fast jeder zweite Einwohner.

„Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass sich die Lage weiter zuspitzen

wird“, sagt Louay Yassin, Sprecher der SOS-Kinderdörfer, eine der wenigen im Land verbliebenen Hilfsorganisationen. Die Vereinten Nationen warnen sogar vor einem drohenden Völkermord. Umso dramatischer ist die Tatsache, dass nach SOS-Angaben erst 25 Prozent der in diesem Jahr benötigten Gelder zusammengekommen sind. „Überall im Land wurden Hilfsprogramme eingeschränkt oder geschlossen, dringend benötigte Lebensmittelrationen wurden auf die Hälfte reduziert. Das kostet täglich Menschenleben“, sagt Yassin.

13 Lore hatte sich das alles ruhig angehört und wurde dabei von einem beunruhigenden Gefühl beschlichen, das sie jedoch gleich wieder verdrängte. Sie versuchte nur stolz auf ihren gescheiterten Freund zu sein und an nichts anderes zu denken.

Dann verabschiedeten sich die jungen Leute von der Sennerin und liefen den steilen Hang hinunter, dem Wald zu. Die alte Frau blickte ihnen lange nach, bis sie hinter den hohen, schlanken Fichten verschwanden.

Nun begann ein wunderbarer Sommer für Lore und Stefan, bei dem auch das Wetter mitspielte. Lore bekam ausnahmsweise drei Wochen Urlaub, und in dieser Zeit war das verliebte Paar von morgens bis abends zusammen. Am liebsten hielten sie sich bei der türkisfarbenen Gumpe auf. Dann lag Lore wieder auf ihrem flachen Stein, und Stefan warf seine Angelrute aus. Stundenlang hätte sie ihn dabei betrachten können. Wenn er einen Fisch fing, was nicht immer geschah, brieten sie ihn an ihrer Feuerstelle.

Sie neckten sich, sie liebten sich, sie stritten sich, um sich gleich wieder zu versöhnen. Sie waren aber auch oft mit anderen jungen Leuten zusammen, gingen mit ihren Freunden zum Baden oder in den Biergarten. Als Lore wieder im Hotel arbeiten musste, half Stefan seinem Bruder fleißig bei der Heuernte, später fuhr er dann auch mit ihm das Korn ein. Zwischendurch schrieb er immer wieder Bewerbungen, wurde bisher aber noch nicht einmal zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen, obwohl er sein Studium mit Auszeichnung abgeschlossen hatte.

Lore und Stefan waren glücklich in diesem Sommer. Doch auch dieser war nicht ganz frei von kleinen Alltagsorgen. Eine davon war, dass Stefan noch keine Antworten auf seine Bewerbungen bekommen hatte, und Lore grämte sich ein wenig darüber, dass ihre Freundin Sabine sie nicht mehr ansah, wenn sie sich zufällig begegneten. Das schmerzte sie, und sie nahm sich vor, die frühere Schulkameradin einmal zur Rede zu stellen.

Als Lore die junge Frau, die schon ein ziemliches Bäuchlein vor sich hertrug, eines Tages beim Bäcker traf, wartete sie vor dem Eingang des Ladens auf sie, bis diese wieder herauskam. Sabine war blass und schmal im Gesicht. Ihre Augen ohne Glanz. Das aschblonde Haar wirkte stumpf. Zum ersten Mal fiel Lore auf, wie reizlos Sabine wirkte, was sich durch die Schwangerschaft verstärkt hatte. Sie war nicht hässlich, besaß gleichmäßige Gesichts-

Kein anderes Leben



Stefan und Lore verbringen ein paar schöne Stunden oben auf der Alm bei der alten Theres. Während Stefan ein paar Reparaturen vornimmt, unterhalten sich die beiden Frauen miteinander. Anschließend berichtet Stefan seiner alten Tante von seinen beruflichen Wünschen für die Zukunft.

züge und hatte vor ihrer Schwangerschaft eine gute Figur gehabt. Doch sie erschien schrecklich farblos und nüchtern.

Dass ihr fescher Bruder von einer Frau mehr erwartete, wurde ihr nun klar. Schon wollte Sabine wieder wortlos an ihr vorbeigehen, als Lore ihr den Weg verstellte und sie direkt fragte: „Warum redest du denn nicht mehr mit mir? Grüßt mich nicht einmal. Ich hab dir doch wirklich nichts getan.“

„Ich will mit euch nichts mehr zu tun haben“, ereiferte sich Sabine. „Mit mir also auch nicht?“ „Mit eurer ganzen Familie will ich nichts mehr zu tun haben“, presste sie zwischen ihren schmalen, blassen Lippen hervor. „Aber du weißt doch ganz genau, dass die Eltern und ich dem Markus die Hölle heißgemacht haben. Dass wir immer zu dir gehalten haben.“ Lore verzog bitter den Mund. „Seit unserer Kindheit sind wir Freundinnen, und jetzt machst du mich für etwas verantwortlich, an dem ganz allein mein Bruder schuld ist.“

In Sabines nun vor Aufregung gerötetem Gesicht zeichnete sich eine leichte Unsicherheit ab, doch sie presste trotzig die Lippen aufeinander. „Ich hab dir wirklich nichts getan, und die Eltern auch nicht“, sprach Lore in milderem Tonfall weiter. „Ich kann wirklich verstehen, dass du nicht mehr auf unseren Hof kommen willst. Das wäre auch zu viel verlangt. Aber wir können doch trotz allem Freundinnen bleiben.“ Sie berührte ihren Arm, warf ihr nun einen bittenden Blick

zu. „Es hat euretwegen viel Streit gegeben in den letzten Wochen in unserer Familie. Wir haben dabei immer zu dir gehalten, das darfst du mir glauben. Aber ich sage dir auch, dass du froh sein musst, meinen Bruder los zu sein. Ihr beide wärt nicht glücklich geworden.“

„Und das Kind?“, fragte Sabine, und ihre Augen wurden nun feucht. „Der Markus sorgt für das Kind, und er steht zu ihm. Er glaubt ganz fest, dass es ein Bub wird“, fügte sie lächelnd hinzu. Sabines Augen füllten sich nun vollends mit Tränen. „Ich hab ihn doch geliebt“, schluchzte sie nun auf, wischte sich mit der Hand die Tränen aber schnell wieder aus dem Gesicht, als sie sah, dass sie durch das Ladenfenster von den Kunden beobachtet wurden. „Komm, gehen wir ein Stück“, meinte Lore mit versöhnlicher Stimme, und fasste sie leicht bei der Schulter. „Du musst ihn vergessen, Sabine. Du hast ihn wohl recht gern gehabt, aber ihr wart halt nicht füreinander bestimmt. Aber du bist jung, du wirst noch den Richtigen finden. Da bin ich mir ganz sicher.“

„Mit einem Kind?“, fragte Sabine, wobei ihr schon wieder die Tränen in die Augen traten. „Das ist doch heutzutage nicht mehr so wie früher. Du bist doch deshalb nicht gebrandmarkt. Und letztlich warst du es ja, die Schluss gemacht hat.“ „Gott sei Dank hab ich die Kraft dazu gehabt“, presste sie mit bitterer Stimme hervor. „Dann ist es wieder wie früher zwischen uns?“ Lore warf ihr einen fragenden Blick zu. „Ja“,

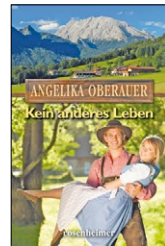
erwiderte Sabine daraufhin leise, „ich hab nichts gegen dich. Aber auf euren Hof komm ich nimmer“, fügte sie schnell und entschieden hinzu. „Das verlangt ja keiner von dir. Aber wir könnten dich einmal zum Baden oder in den Biergarten abholen, der Stefan und ich“, schlug sie vor. „Du hast ja noch ein paar Monate, da kannst du ruhig noch ein wenig unter die Leute gehen.“ Doch da schüttelte Sabines entschieden den Kopf. „Nein“, sagte sie, „soll ich sehen, wie ihr zwei glücklich seid, und mir dabei vor Augen halten lassen, wie mein eigenes Glück zerbrochen ist? Das kannst du nicht von mir verlangen.“ „Ich hab es nur gut gemeint“, erwiderte Lore seufzend, und sie umarmte die einstige Freundin jetzt herzlich. „Also, dann lass uns wenigstens wieder gut miteinander sein“, bat sie diese.

„Ich trag dir nichts nach“, erwiderte Sabines leise, „aber es kann nicht mehr so wie früher zwischen uns werden.“ „Das ist schade, aber deine Entscheidung“, erwiderte Lore bekümmert, war jedoch froh, dass sie nun wenigstens wieder miteinander sprechen. „Darf ich dich einmal besuchen kommen, wenn das Kind da ist, und dir was schenken?“ Sabines nickte. „Ich würde mich darüber freuen.“ „Und der Markus? Darf er sein Kind regelmäßig sehen?“ „Wenn er es will, können wir etwas arrangieren“, erwiderte Sabines kühl. Lore nickte. Sie hatte nicht alles, aber doch viel erreicht und war vorerst zufrieden damit. „Dann mach's gut, Sabine.“ Sie warf ihr noch einen kurzen aufmunternden Blick zu, dann ging sie weiter, denn sie hatte an diesem Tag noch einiges im Dorf zu erledigen.

Viel zu schnell vergingen für Lore die Wochen dieses herrlichen Sommers. Sie glaubte, dass Stefan genauso empfand, bis sie irgendwann merkte, dass es nicht so war, dass er immer unruhiger wurde. Es war nicht mehr so wie zu Beginn des Sommers. Er wirkte nun oft zerstreut und abwesend. Dann, Ende August, kam endlich die erste ersehnte Einladung zu einem Vorstellungsgespräch und kurz darauf noch zwei andere. Stefan fiel ein Stern vom Herzen, und er vereinbarte sofort bei allen drei Firmen einen Termin.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



Hilfswerke und Stiftungen



Eine Stiftung ist eine Einrichtung, die mit Hilfe eines Vermögens einen vom Stifter festgelegten Zweck verfolgt. Bundesweit gibt es rund 21 300 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts. 95 Prozent der Stiftungen verfolgen gemeinnützige Zwecke. Stiftungen haben eine lange Tradition. Berühmte Kirchen und Klöster sind sichtbare Zeichen früherer Stiftungstätigkeit. Rund 250 Stiftungen, die älter als 500 Jahre sind, bestehen noch heute.

Mit einer Stiftung Gutes tun

Eine Stiftung ist eher etwas für reiche Menschen. Das zumindest ist ein häufiges Vorurteil. Allerdings kann es sich auch bei kleinen Vermögen lohnen, sein Erbe mit einer Stiftung zu regeln und damit Gutes zu tun.

„Eine Stiftung ist eine Vermögensmasse, die einem bestimmten Zweck dauerhaft gewidmet ist“, erklärt Verena Staats, Justiziarin beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. Das Stiftungskapital selbst bleibt erhalten, die Erträge kommen fest definierten Zwecken zur Verfügung, zum Beispiel der Förderung von örtlichen Kindergärten. „Wer eine Stiftung errichtet, trennt sich von dem eingebrachten Vermögen für immer und kann dieses Geschäft nicht rückgängig machen.“

Doch ab welcher Summe kann man über eine Stiftungsgründung nachdenken? Eine feste Grenze gibt es nicht. „Mit einem relativ geringen fünfstelligen Betrag kann man bereits eine nicht rechtsfähige Stiftung errichten“, erklärt Frank Schuck, Steuerberater beim Bundesverband Deutscher Stiftungen. Ein Stifter könne beispielsweise bestimmen, dass sein Vermögen nach seinem Tod für gemeinnützigen Zweck verwendet werden soll. In diesem Fall wird das Vermögen verbraucht.

Die Gründung einer rechtsfähigen, also selbständigen Stiftung lohnt sich laut Anton Steiner, Präsident des Deutschen Forums für Erbrecht, erst ab einem Stiftungskapital von einer Million Euro aufwärts. Denn eine solche Stiftung muss sich selbst tragen, also auch Organe wie eine Verwaltung durch die Erträge finanzieren. Das Vermögen muss in diesem Fall erhalten bleiben.

Aus Zinserträgen

Normalerweise erwirtschaftet eine Stiftung Erträge direkt aus ihrem Vermögen – also mit Zinserträgen. „Durch die derzeitige Niedrigzinsphase müssen die Stiftungen ihre Anlagen mit Aktien und weiteren Formen der Unternehmensbeteiligungen ergänzen“, sagt Staats. Daneben finanzieren sich Stiftungen über Mieteinnahmen, Spenden oder Zuschüsse staatlicher und gemeinnütziger Institutionen.

„Wer mit seiner Stiftung ausschließlich die Familie absichern will, sollte auf die Steuervorteile einer gemeinnützigen Stiftung verzichten“, sagt Schuck. Nach dem Gemeinnützigkeitsrecht darf nämlich höchstens ein Drittel des Stiftungseinkommens für die Familien-Ab-

sicherung verwendet werden. Eine Familienstiftung wäre hingegen eine nicht gemeinnützige Stiftungsform, die das Vermögen zusammenhält und die Versorgung der Angehörigen sichert.

„Steuervorteile gibt es nur für gemeinnützige Stiftungen“, sagt Steiner. Diese sind von der Erbschafts- und Körperschaftsteuer befreit. Auch bei der Einkommensteuer können sich Vorteile ergeben. So kann der Stifter Vermögenszuwendungen an die Stiftung als Spende bei seiner Einkommensteuer absetzen. Das gilt aber nur für Zuwendungen, die der Stifter vor seinem Tod tätigt und der Stiftung nicht erst in seinem Testament vererbt.

„Zunächst sollten die Absichten und wirtschaftlichen Möglichkeiten des potenziellen Stifters umfassend geklärt werden“, sagt Schuck. Möchte der Stifter nach wie vor eine Stiftung gründen, muss er das sogenannte Stiftungsgeschäft – seine Willensbekundung – und die Stiftungssatzung vorbereiten. Hierzu muss sich der Stifter mit der Stiftungsbehörde und dem Finanzamt abstimmen. Danach unterzeichnet der Stifter die Dokumente und überträgt das Vermögen auf die Stiftung, zu dessen Einbringung er sich verpflichtet hat. *dpa*

Wasser – Grundlage des Lebens

Engagieren Sie sich gemeinsam mit uns für eine nachhaltige Trinkwasser- und Sanitärversorgung

Stiftung Welthungerhilfe - Ihr Partner für StifterInnen und Stiftungen

Welthungerhilfe – Philanthropie – Engagement maßgeschneidert

Welthungerhilfe, Friedrich-Ebert-Straße 1, 53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-600, Fax +49 (0)228 2288-605, www.stiftung-welthungerhilfe.de

Langfristiges Engagement

Das Prinzip einer Stiftung ist einfach: Ein Stifter möchte sich langfristig für einen gemeinnützigen Zweck engagieren und bringt dazu sein Vermögen in eine Stiftung ein. Rund zwei Drittel der Stifter in Deutschland sind Privatpersonen, oft betätigen sich aber auch Organisationen als Stifter.

Wer eine Stiftung errichtet, trennt sich für immer von seinem Vermögen. Die Stiftung legt das ihr übertragene Vermögen sicher und gewinnbringend an. Die so erwirtschafteten Überschüsse werden für den gemeinnützigen Zweck ausgegeben. Das gestiftete Vermögen selbst muss als Grundkapital der Stiftung erhalten bleiben. Denn eine Stiftung ist für die Ewigkeit gedacht und kann in der Regel nicht aufgelöst werden.

Da das gestiftete Vermögen nicht ausgegeben werden darf, können Stiftungen Jahrhunderte überdauern. Eine der ältesten existierenden Stiftungen ist die 1161 errichtete Johannishofstiftung, die bis heute Bedürftige und soziale Projekte in Hildesheim unterstützt.

Aktuell gibt es in Deutschland rund 21 300 rechtsfähige Stiftungen bürgerlichen Rechts. Mit 95 Prozent ist die große Mehrheit der Stiftungen gemeinnützig. Ihre Arbeit ist darauf gerichtet,



▲ Eine Stiftung kann viel Positives bewirken – zum Beispiel für notleidende Kinder. Foto: gem

die Allgemeinheit selbstlos zu fördern. 49,6 Prozent der Stiftungen fördern soziale Zwecke. 81 Prozent der Stiftungen fördern Personen oder gemeinnützige Organisationen. 20 Prozent davon führen zudem eigene Projekte oder Programme durch. 19 Prozent der Stiftungen sind ausschließlich selbst aktiv – sie legen zum Beispiel eigene Projekte auf, betreiben soziale Einrichtungen wie Krankenhäuser oder forschen zu gesellschaftspolitischen Themen. Den Zweck

einer Stiftung bestimmt der Stifter, wenn er die Stiftung errichtet. Dieser Zweck ist fortan festgeschrieben und darf nicht wesentlich geändert werden.

Geschätzte 17 Milliarden Euro geben deutsche Stiftungen jährlich für gemeinnützige Zwecke aus. Damit können und wollen Stiftungen staatliche Leistungen nicht ersetzen. Sie geben ergänzende Impulse und setzen besondere Akzente für die Entwicklung des Gemeinwesens. Verfolgt eine Stiftung ausschließlich ge-

meinnützige, mildtätige oder kirchliche Zwecke, können der Stifter und die Stiftung Steuerbegünstigungen erhalten. Wann genau eine Stiftung gemeinnützig ist, hat der Staat gesetzlich festgelegt. Nur wenn das Finanzamt eine Stiftung als gemeinnützig anerkennt, wird sie auch steuerlich begünstigt. Zusätzlich prüfen die Stiftungsaufsichten, ob bei der Stiftungsarbeit die Vorgaben der Stiftungssatzung erfüllt und gesetzliche Regelungen beachtet werden.

Die Stifterinnen und Stifter handeln meist aus Verantwortungsbewusstsein heraus – sie wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben. In der Regel haben sie eine konkrete Idee, wie sie etwas bewegen können und engagieren sich dafür mit ihrem Vermögen und viel freiwilligem Engagement. Mit der Stiftungsgründung soll ihr Vermögen für lange Zeit – auch über das eigene Leben hinaus – für ihr gemeinnütziges Anliegen wirken.

Im Prinzip kann jeder stiften. Damit die Stiftung wirken kann, benötigt sie aber viel Geld. Immer mehr Menschen stiften deshalb gemeinsam mit anderen oder stiften einer bestehenden Stiftung etwas zu. Bei einer Bürgerstiftung stiften zum Beispiel viele Bürgerinnen und Bürger gemeinsam für viele gemeinnützige Zwecke in ihrer Heimatregion. Wer wenig Geld hat, kann eine kleine Summe spenden oder sich in einer Stiftung freiwillig engagieren. BDS

familien  pflegewerk

des Bayerischen Landesverbandes
des Katholischen Deutschen Frauenbundes e. V.



VERHINDERUNGSPFLEGE

WENN PFLEGENDE ANGEHÖRIGE VORÜBERGEHEND AUSFALLEN

Unsere erfahrenen Fachkräfte verschaffen Ihnen Auszeiten und entlasten Sie in Ihrer Abwesenheit kompetent und zuverlässig.

DAS FAMILIENPFLEGEWERK

180
Mitarbeiter
20
Stationen

hilft
seit 1947

p.a.
136.000
Einsatzstunden
1.400
Familien

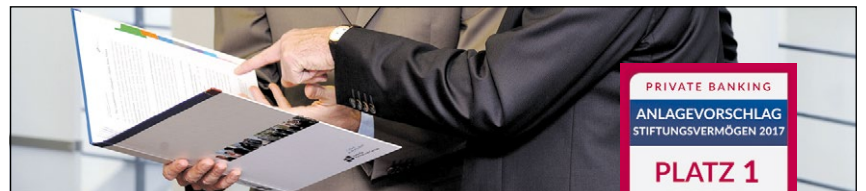
Familienpflegewerk des Bayerischen
Landesverbandes des Katholischen
Deutschen Frauenbundes e.V.
Schraudolphstr. 1 • 80799 München



089.27375-755



www.familienpflegewerk.de



Mit Platz 1 ausgezeichnet – Stiftungsberatung erstklassig

Die besten Stiftungsberater Deutschlands wurden von der Private Banking Prüfinstanz, bestehend aus dem Verlag Fuchsbriefe und Dr. Jörg Richter (IQF), prämiert.

„Wir nehmen die Bank für Kirche und Caritas als einen Anbieter wahr, der gemeinnützige Stiftungen in Vermögensfragen kontinuierlich auf hohem Niveau berät.“

Berlin, Mai 2017, Ralf Vielhaber, Chefredakteur Fuchs-Report

► Unsere Ansprechpartner
für die Stiftungsbetreuung

Telefon: 05251 121-1490

E-Mail: info.kce@bkc-paderborn.de

Die Bank
vom Mensch zu Mensch

 Bank für
Kirche und Caritas eG

Kamp 17 · 33098 Paderborn · T.: 05251 121-0 · www.bkc-paderborn.de · info.service@bkc-paderborn.de

Wen der Himmel bewahren will, den erfüllt er mit Güte!

Helfen. Fördern. Informieren.



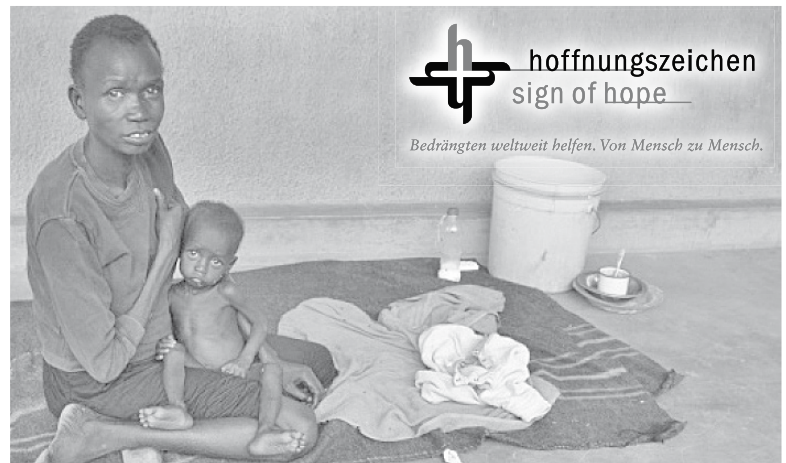
Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Erleichterungen im sozialen Umfeld des erkrankten Kindes zu schaffen, die Ursachenforschung von Krebserkrankungen bei Kindern zu unterstützen und verbesserte medizinische Maßnahmen und Heilmethoden zu fördern, damit allen an Krebs erkrankten Kindern geholfen werden kann.

**Bitte unterstützen Sie die Stiftung.
Herzlichen Dank!**

**Spendenkonto:
Stadtparkasse München
IBAN: DE73 7015 0000 0907 2190 00
BIC: SSKMDEMXXX**

**Kontakte und weitere Informationen
www.bettina-braeu-stiftung.de**

Geschäftsstelle:
Horst Wendling
Balduin-Helm-Str. 61
82256 Fürstenfeldbruck
Tel. 08141 23139 Fax 08141 33424



Südsudan: Hilfe für kranke Kinder

Die Sorge um ihr krankes Kind ist ein Gefühl, das Mütter weltweit vereint. Was sie voneinander trennt, ist die Frage, ob ihr Kind medizinische Hilfe bekommt.

Für Akol Meading sah es so aus, als müsste sie ihren zehn Monate alten Sohn Deng aufgeben. Er litt unter schweren Durchfällen, war stark mangelernährt und konnte keine Nahrung bei sich behalten. Selbst ausgezehrt und geschwächt, konnte sie ihren Sohn nicht stillen. In der Klinik in Rumbek finden die beiden die lang ersehnte Rettung. Dort erhält der Kleine Spezialnahrung und wird medizinisch versorgt. Dies ist dank der von Hoffnungszeichen bereitgestellten Medikamente und Nahrungsmittel möglich.

Die Lage im jüngsten Staat der Welt ist sechs Jahre nach der Unabhängigkeit vom Sudan prekär. Aufgrund der anhaltenden Konflikte zwischen Opposition und Regierung befindet sich etwa jeder dritte Südsu-

danese auf der Flucht. 6,5 Mio. Menschen hungern, sodass eins von drei Kindern unter fünf Jahren unterernährt ist. Große Teile der medizinischen Infrastruktur wurden durch den langjährigen Bürgerkrieg zerstört. Für viele Kranke und Unterernährte ist die kostenfreie Behandlung in der Klinik in Rumbek deswegen die letzte Hoffnung.

Die Hilfsorganisation Hoffnungszeichen e.V. engagiert sich seit 1994 für bedürftige Menschen im heutigen Südsudan.

Weitere Informationen:
www.hoffnungszeichen.de

Spendenkonto: Hoffnungszeichen e.V.
IBAN: DE54 5206 0410 0400 0019 10
(EB Kassel)

Stichwort: Kath. SZ/Südsudan

Für eine Zuwendungsbestätigung bitte Ihre Anschrift im Verwendungszweck vermerken.

Sinn stiften im Leben. Trost stiften in der Trauer.

Das Kinder- und Jugendhospiz Balthasar ist Deutschlands erstes Hospiz für unheilbar kranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit verkürzter Lebenserwartung. Anders als in Erwachsenenospizen wird hier immer die ganze Familie begleitet. Die gleichnamige Stiftung wurde gegründet, um das Hospiz zu unterstützen und die tägliche Arbeit zu ermöglichen.

Kraft tanken

Im Kinder- und Jugendhospiz Balthasar riecht es eher nach frisch gebackenem Kuchen als nach steriler Krankenhausluft. Es ist wohnlich und gemütlich, die Atmosphäre familiär und vertraut. „Balthasar“ ist ein Ort zum Wohlfühlen und Kraft tanken. Für einige Wochen im Jahr ist es ein zweites Zuhause für betroffene Familien. „Leben bis zuletzt und die verbleibenden Fähigkeiten fördern“ heißt die Devise. Die kurze Lebenszeit der Kinder und Jugendlichen soll so positiv wie möglich gestaltet werden.

Unser Hospiz

Aber auch Sterben und Trauern haben ihren Platz. Viele Gespräche und der Austausch der betroffenen Eltern untereinander helfen, die Trauer zu bewältigen. Nach dem Versterben des Kindes ist das Hospiz für die Familien da – für jeden so lange, wie er es braucht.

Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar

Die Kinder- und Jugendhospizstiftung Balthasar sichert die Begleitung unheilbar kranker Kinder und Jugendlicher, da das Hospiz zu 70% auf Zuwendungen angewiesen ist.

Helfen Sie mit!

Kontakt

Kinder- und Jugendhospizstiftung · Maria-Theresia-Str. 42a · 57462 Olpe
Ansprechpartnerinnen: Nicole Binnewitt · Lisa-Marie Vetter
Tel.: (02761) 9265-807/ -808 · Fax: (02761)9265-55
kontakt@balthasarstiftung.de · www.balthasarstiftung.de



Pax-Bank Köln
IBAN DE 23 3706 0193 0000 0190 11
BIC GENODED1PAX





▲ Mit ihrer Ausnahmestimme eroberte Maria Callas die Opernhäuser – hier um 1957 in New York als Königin von Ägypten. Foto: imago

Vor 40 Jahren

Die unerreichte Diva

Tod von Maria Callas beendete glanzvolle Opernkariere

„Nie mehr werde ich die Traviata singen“, erklärte die Sopranistin Elisabeth Schwarzkopf, nachdem sie 1952 in Verona Maria Callas erlebt hatte: „Welchen Sinn hätte es, sich an einer Partie zu versuchen, die von einer Kollegin so vollkommen dargeboten wird?“ Dank einer Jahrhundertstimme und leidenschaftlicher Hingabe an ihre Kunst war aus der in New York geborenen Tochter griechischer Einwanderer die unangefochtene Primadonna der Opernwelt geworden, die tragischerweise viel zu früh verstummte.

Marias Vater hatte in Manhattan eine Apotheke betrieben. Doch nach dem Scheitern der Ehe ging die ehrgeizige Mutter, die das Gesangstalent ihrer 1923 geborenen Tochter von Anfang an förderte, zurück nach Athen. Mit 14 Jahren stand Maria erstmals auf der Bühne.

„Was, dieses pummelige Mädchen mit der dicken Brille will Sängerin werden? Unmöglich!“, spottete die berühmte Gesangslehrerin Elvira de Hidalgo, als sie Maria 1938 als Schülerin akzeptierte. Bereits vier Jahre später durfte sie an der Nationaloper die Tosca singen. 1946 faszinierte Callas den berühmten Dirigenten Tullio Serafin mit ihrer Ausnahmestimme und ihrer „fast beängstigenden“ Musikalität: So feierte sie in „La Gioconda“ ihr Italiendebüt in der Arena di Verona. Serafin wurde zu ihrem wichtigsten musikalischen Mentor.

In Verona lernte Callas auch den älteren Industriellen Giovanni Battista Meneghini kennen, der sie 1949 heiratete und ihre Karriere vorantrieb. 1949 sang sie in Venedig am Teatro la Fenice die Brünnhilde in Wagners

„Walküre“. Als eine Sängerin krank wurde, sprang Callas ein und studierte binnen sechs Tagen die Elvira aus Bellinis „Puritani“ ein. Zwei so grundverschiedene Partien zeitgleich singen zu wollen, grenzte an Größenwahn, doch Callas schaffte diese Herausforderung mit Bravour.

„La Callas“ hatte ihren natürlichen Mezzosopran durch extremes Training zu einem biegsamen Instrument mit einem Spektrum über drei Oktaven geformt. Sie setzte neue Maßstäbe auch für hohe Koloratursopranen. Ihre Aussprache und Nuancierung waren makellos.

Wenn sie auf der Bühne stand, dann lebte sie ihre Rollen aus und vergaß sich selbst dabei, sie wurde in jenen Momenten ganz zu Violetta oder Aida, zu Medea oder Mimi. „Die Scala im Delirium“, jubelte 1954 die Mailänder Presse. Seit ihrem Covent-Garden-Debüt 1952 verband sie, wie sie sagte, eine „Liebesaffäre“ mit dem Londoner Publikum. Ab 1956 lag man ihr auch an der New Yorker Met zu Füßen.

Ab 1958 stellten sich rätselhafte Probleme mit der Stimme ein. Sie musste sie bisweilen sogar Aufführungen abbrechen. 1965 verabschiedete sie sich von der Bühne, ging jedoch 1973 auf eine letzte Welttournee.

Am 16. September 1977 starb sie mit 53 Jahren nahezu vergessen und einsam in ihrem Pariser Domizil an Herzversagen. Heute vermuten Mediziner, dass sie an der sehr seltenen Autoimmunkrankheit Dermatomyositis gelitten habe, was den Verfall ihrer Stimme wie auch ihren Herztod erklären würde. Als ihr Sarg aus der Kirche in der Rue George Bizet getragen wurde, rief die Trauergemeinde zum Abschied nochmals: „Bravo, Callas! Bravo Maria!“ Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

10. September

Nikolaus von Tolentino

Obwohl Deutschland noch in Trümmern lag, startete vor 70 Jahren in der US-amerikanischen Besatzungszone die Süddeutsche Klassenlotterie. Zunächst gab es einen möglichen Höchstgewinn von 250 000 Reichsmark.

11. September

Felix und Regula

In Forte dei Marmi, Italien, wurde vor 80 Jahren Paola Ruffo di Calabria geboren. Seit 1959 ist sie mit dem belgischen König Albert II. verheiratet. Auch nach dessen Abdankung 2013 hat sie Anspruch auf den Ehrentitel „Königin von Belgien“.



12. September

Degenhard, Maximinus, Mariä Namen

Das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ stellte vor 30 Jahren erstmals die Behauptung auf, der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel (CDU) lasse seinen SPD-Konkurrenten Björn Engholm bespitzeln.

13. September

Johannes Chrysostomus

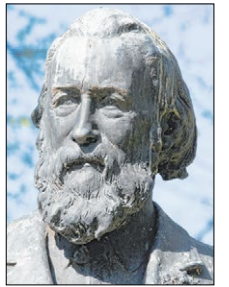
Vor 50 Jahren wurde in Dallas der Leichtathlet Michael Johnson geboren. Er gewann viermal olympisches Gold und acht Weltmeistertitel im

200- und 400-Meter-Lauf. Doping-Gerüchten zum Trotz war Johnson bei Tests stets „sauber“.

14. September

Maternus von Köln, Notburga

In Husum an der Nordsee kam vor 200 Jahren Theodor Storm zur Welt (†1888, Hanerau-Hademarschen). Von Beruf Jurist, war Storm literarisch einer der bedeutendsten deutschen Realisten. Zu den Hauptwerken gehören „Der Schimmelreiter“ und „Bulemans Haus“.



15. September

Josef Kentenich, Katharina, Ludmilla

Nie schaffte die Union aus CDU und CSU bei einer Bundestagswahl bisher ein besseres Ergebnis als am 15. September 1957: Mit 50,2 Prozent erzielte sie die absolute Mehrheit. Konrad Adenauers Wahlslogan damals: „Keine Experimente!“

16. September

Cyprian, Kornelius

90. Geburtstag würde der US-Schauspieler Peter Falk feiern, der 1927 in New York City zur Welt gekommen war und 2007 in Beverly Hills starb. Die Rolle als Inspektor Columbo machte ihn weltbekannt.

Zusammengestellt von Romana Kröling und Johannes Müller; Fotos: imago (3)



▲ Uwe Barschel (links), der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, und sein Vorgänger, Bundes-Finanzminister Gerhard Stoltenberg, ringen einen Tag nach der Landtagswahl am 13. September 1987 um eine Erklärung für die Verluste der CDU. Unmittelbar vor der Wahl hatte eine Veröffentlichung des „Spiegel“ Barschel diskreditiert. Sein mutmaßlicher Selbstmord am 11. Oktober 1987 in Genf ist bis heute nicht restlos geklärt. 1993 stellte sich heraus, dass die SPD tief in den Skandal verwickelt war.

SAMSTAG 9.9.

▼ Fernsehen

- 15.55 BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche St. Wolfgang im Rottal.
18.45 MDR: Glaubwürdig. Mor Severius Moses, Primas und Metropolit der antiochenisch syrisch-orthodoxen Kirche von Europa.

▼ Radio

- 6.20 Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Thomas Weißer (kath.).
18.05 Deutschlandfunk Kultur: Feature. Die Alltäglichkeit des Unsichtbaren. Junge Roma in Europa. Von Elisabeth Putz.

SONNTAG 10.9.

▼ Fernsehen

- 👁️ **9.30 ZDF: Evangelischer Gottesdienst.** Open-Air-Gottesdienst vom Markt in Wittenberg mit Margot Käßmann und Kathrin Oxen.
12.30 SWR: Das Wunder von Merching. Heimatkomödie, D 2012.

▼ Radio

- 8.05 BR2: Katholische Welt.** Wer war der „echte“ Echter? „Verehrt, verflucht, verkannt“ – Julius Echter von Mespelbrunn. Von Achim Winkelmann.
8.35 Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen. Gesegnet mit feinsten Sensoren. Hochsensible Menschen und ihr Glaube. Von Elena Griepentrog (kath.).
10.00 Radio Horeb: Pontifikalamt aus der Marienbasilika in Kevelaer. Zelebrant: Bischof Karl-Heinz Wiesemann.
10.05 BR1: Katholische Morgenfeier. Domvikar Reinhard Kürzinger, Eichstätt.

MONTAG 11.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Glückskinder.** Der Journalist Gil bewahrt die Landstreicherin Ann vor dem Gefängnis, indem er vorgibt, ihr Verlobter zu sein. Komödie, D 1936.

▼ Radio

- 6.35 Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Olivia Schäfer, Gotha (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 16. September.
19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature. Erst Worte, dann Taten. Wo fängt Rechtsterrorismus an? Von Philipp Schnee.

DIENSTAG 12.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 Arte: Terrorjagd im Netz.** Dokumentation, D/Ö 2017.
21.45 HR: Engel fragt: Warum ist alt werden so schwer?

▼ Radio

- 10.00 Radio Horeb: Pontifikalamt** aus der Marienbasilika in Kevelaer. Zelebrant: Kardinal Rainer Maria Woelki.
22.05 Deutschlandfunk: Musikszene. Grausam, grauenhaft, großartig. Die Darstellung politisch ambitionierter Frauen im Musiktheater. Von Agnieszka Zagodzón.

MITTWOCH 13.9.

▼ Fernsehen

- 12.00 3sat: Pflege macht arm.** Von Elin Rosteck.
 👁️ **19.00 BR: Stationen.** Wir haben die Wahl. Politikverdrossenheit oder Lust am Gestalten und Mitreden?
20.15 Kabel 1: Das Streben nach Glück. Drama mit Will Smith, USA 2006.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Herausforderungen in Zeiten der Reizüberflutung. Gelassenheit. Von Andi Hörmann.
20.10 Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft. „Mit Vollkasko ins Jenseits.“ Der Ablass im Wandel der Zeiten. Von Kirsten Serup-Bilfeldt.

DONNERSTAG 14.9.

▼ Fernsehen

- 22.35 MDR: Raus aus dem Elend.** Eine Deutsche kämpft gegen die Armutslucht. Von Antje Schneider.

▼ Radio

- 19.30 Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Technologie, Avantgarde und die Utopien des „Neuen Menschen“. Von Frank Kaspar.
20.30 Radio Horeb: Credo. Heilige Edith Stein und die Frage nach der Wahrheit. Von Marion Balling.

FREITAG 15.9.

▼ Fernsehen

- 20.15 ARD: Die Kinder meines Bruders.** Als sein Bruder, Milchbauer in der Provinz, stirbt, übernimmt Eric Verantwortung für dessen Kinder und beginnt den Kampf gegen die Milchkartelle. Tragikomödie, D 2016.

▼ Radio

- 15.00 Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Hauptsache, man muss nicht barfuß in die Schule gehen. Kinderarmut in Deutschland. Von Monika Hanewinkel.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



TV-Premiere: Wunder von Lourdes

Als Bernadette beim Spielen in einer Grotte die Jungfrau Maria erscheint, stellt das ihr Leben und das der kleinen Stadt Lourdes auf den Kopf. Von nun an steht die Müllerstochter unter ständiger Beobachtung durch die Obrigkeit, die sie dazu bringen will, die Erscheinung zu leugnen. Aber Bernadette weiß, was sie gesehen hat, und lässt sich nicht beirren. Bald folgen ihr Heilungssuchende in die Grotte und erfahren dort Genesung. Heutzutage kommen jährlich mehr als sechs Millionen Pilger nach Lourdes. Der erstmals in Deutschland ausgestrahlte Spielfilm „Das Wunder von Lourdes“ (Bibel TV, 15.9., 20.15 Uhr) zeigt, wie alles begann.

Foto: Bibel TV Stiftung gemeinnützige GmbH



Vom Postbeamten zum Herbergsvater

Der Berliner Postbeamte Jens Petzold hat sich in einem syrischen Kloster taufen lassen und wurde Mönch. Im Nordirak sollte er mit sechs Helfern das verlassene Kloster der Jungfrau Maria wiederbeleben. Dort war es bald vorbei mit dem stillen Klosterleben, als plötzlich 200 aus ihrer Heimat vertriebene Christen vor seiner Tür standen. Sie übernachteten zunächst auf Kirchenbänken (Foto: Radio Bremen) und wurden dann in Containern untergebracht. Die Reportage „Bleiben oder gehen? Christen im Irak“ (ARD, 10.9., 17.30 Uhr, mit Untertiteln) zeigt das Schicksal der vertriebenen christlichen Familien.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“
 werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“,
 Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
 „Gedanken zum Tag“, Montag bis
 Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
 8 – 10 Uhr.
 „Worte zum Tag“, Montag bis
 Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
 Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
 und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
 im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
 22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
 2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
 Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Neues aus der Welt von Catan

Schiffe bauen, lossegeln und die grandiose Inselwelt von Catan erobern. Neun Entdeckungsfahrten warten bei der Brettspiel-Erweiterung „Seefahrer“ auf die Siedler von Catan.

Zunächst verlassen die Siedler Catan und landen auf benachbarten Inseln. Dann segeln sie in gänzlich unbekanntes Gebiet, wo sie einem geheimnisvollen Stamm begegnen. Mittlerweile werden die Piraten immer aufdringlicher und die Siedler wehren sich. Schließlich wetteifern die Spieler untereinander um den Bau der imposantesten Weltwunder.

Zusätzlich zur Erweiterung wird das Basisspiel benötigt.

Wir verlosen drei Exemplare des Erweiterungsspiels „Catan Seefahrer“. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss:
13. September

Über die DVD „Die Hütte“ aus Heft Nr. 34 freuen sich:
Elisabeth Lutz,
86169 Augsburg,
Rosemarie Möller,
45276 Essen,
Schwester Rosina,
93426 Roding.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 35 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

ein Wohnraum	Tagung, Konferenz	▽	chemisches Element	ital. Autostrecke	▽	ein Sultanat	Bergstock bei Sankt Moritz	brasil. Großstadt (Kw.)	osteuropäischer Staat	▽	Kimono-gürtel (Mz.)	sonderbar, merkwürdig	unaufhörlich
▷	▽		6			3	▽	▽	nicht fest	▷	▽	▽	▽
engl. Fürwort: es	▷		Ureinwohner Neuseelands	▷					eine Lagebezeichnung	▷			
Wertpapierbezugschein	▷				2	Hirschtiere	▷						
Abk.: zum Teil	▷		Unterkunft						österr. Bildhauer (16. Jh.)	▷	7		
Miterfinder des Tonfilms		Abk.: Berufsakademie	▷						„Verbotenes“ in der röm. Antike		„bissige“ Insekten		
▷				ugs.: nein	▽							5	
▷													nicht seriös
landwirtsch. Arbeit	Speisefisch	Variante							Lichtbildstreifen		Haartracht		Dehnungs-laut
um-mantelte Stromleitung	▷	▽				eine Amphibie	▽	hörig	besitz-anzeigendes Fürwort	▷			
▷				weibliche Verwandte		Tabak-konsument	▷						
Filmferkel			dt. Schauspieler, Manfred	▷				Rufname von Guevara, † 1967	▷			Schweifstern	
förmlich um etwas bitten	▷							tropische Knollenfrucht			Initialen von Duden	▷	1
▷			mittels, durch			Gattin des Gottes Thor		österr. Bundesland	▷				
betagt		Initialen der Nannini	▽		4	Ältestenrat	▷				Fremdwortteil: zwei		
Künstlervermittlerin	▷							kleine Geige des MA.	▷				
lebens-uner-fahren	▷					prähistorisches Steinwerkzeug	▷						



„Tut mir leid, aber bei Pilzgerichten wird in unserem Hause stets vorher kassiert!“

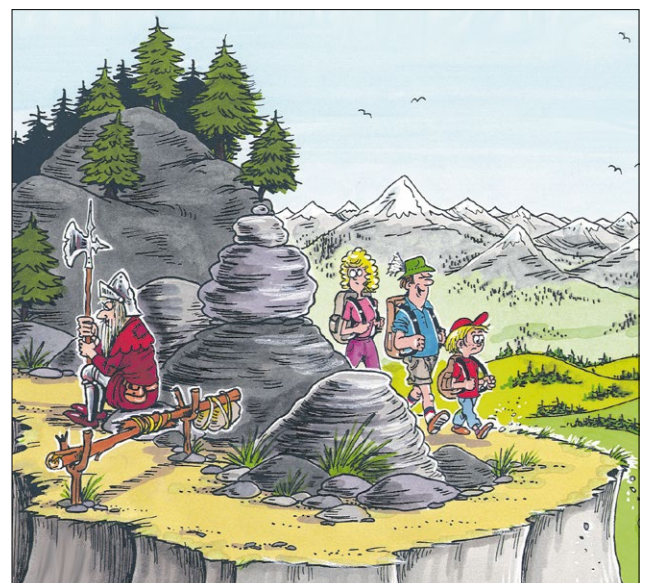
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Altes Navigationsgerät
Auflösung aus Heft 35: **BEWEGUNGSMANGEL**

F	P	S	A	A	K	
L	E	H	N	E	S	T
I	O	N	O	E	R	G
S	E	E	B	A	D	R
S	L	I	P			E
E	S	S	E			A
T	S					D
B	E	E	T			O
I	R	R	E			E
W	L	P	I	S		L
G	A	B	E	Z	W	E
S	K	A	D	I	E	M
R	O	G	G	E	N	L
R	I	E	T	H	O	T
E	K					
S	O	D	A	M	A	N

„Macht euch mal keine Sorgen wegen der vergessenen Personalausweise. Dieser alte Schmugglerpfad wird schon seit ewigen Zeiten nicht mehr bewacht!“

Illustrationen: Jakoby



Erzählung Sie hatte es immer gewusst

Er gehörte einfach dazu. Er gehörte zum Markttag wie die vielen kleinen Verkaufsstände, kleine Holzbuden zumeist, die sich dicht an dicht, mit bunten, flatternden Markisen, auf dem großen Platz unseres kleinen Städtchens drängten.

Er gehörte dazu wie die vielen farbenfrohen, leuchtenden Blumen des Sommers, die lockenden prallen Früchte des Herbstes, die duftenden, goldgelben Apfelsinen und blankgeputzten roten Äpfel, jene Vorboten des Winters. Er gehörte dazu. Woche um Woche, Jahr um Jahr. Ich hörte ihn schon von weitem, wenn ich mich, an der Hand meiner Mutter, dem Marktplatz näherte.

Er hockte immer an derselben Stelle, bei Wind und Wetter, unter der großschattigen Rotbuche an der Ecke. Mit gleichbleibenden, automatisch anmutenden Bewegungen drehte er die Kurbel. Und nur sein Kopf ragte über den Rand der Drehorgel hinaus – denn Beine hatte er nicht mehr. Sie seien ihm abgefahren worden bei einem Unfall, so hieß es.

Mehr wusste man nicht von ihm, aber es genügte, um einen Schatten auf mein bisher unbeschwertes, von keinem Leid getrübtetes Kinderdasein zu werfen. Jedes Mal wieder von neuem, wenn ich ihn erblickte. Und fast im gleichen Augenblick, wie als



Die Jahre vergingen. Not und Elend waren über unsere kleine Stadt hinweggefegt. Die großschattige Buche am Rande des Platzes aber und auch der Leierkastenmann darunter waren geblieben. Zwar durchzogen weiße Strähnen den einst so dunklen Haarschopf und tiefe Furchen hatten sich in die von Wind und Wetter gegerbten Züge eingegraben. Aber immer noch hockte er wie eh und je hinter der Drehorgel, und die altvertrauten Klänge, sie gaben mir jedes Mal ein Stück unbeschwerter Kindheit und

ihr zu erzählen. Noch während ich sprach, erkannte ich, dass sie es längst wusste, dass sie es schon immer gewusst hatte.

„Und trotzdem?“, fragte ich leise. Sie nickte. „Ja, mein Kind. Und trotzdem.“ Lange habe ich nachgedacht, damals, bis ich begriff, dass man Mitleid, ebenso wie Liebe, nur mit dem Herzen und dem Gefühl erfassen kann. Es ist einfach da und fragt nicht nach dem Warum und Weshalb.

Und wieder ist Markttag. Die Verkaufsstände, moderne, in der Sonne glänzende Läden auf Rädern, sie stehen dicht aneinander gereiht. Dazwischen, hier und da, fast wie erdrückt, ab und zu noch ein Verkaufsstand aus vergangener Zeit, mit bunten, flatternden Markisen.

Wieder geht da eine Frau mit einem kleinen Mädchen an der Hand über den Platz. Und diese Frau, das bin ich. Und das kleine Mädchen, es ist meine Tochter. Wir gehen vorbei an der großen, schattigen Buche und an „unserem Leierkastenmann“. Ein Geldstück wandert von einer Hand in die andere und fällt mit fröhlichem Scheppern in den zerbeulten Blechteller. Und in dem Widerschein eines glücklichen Kinderlächelns ahne ich die Frage, die auch ich einst meiner Mutter stellte: „Und trotzdem?“ Und meine Antwort wird die gleiche sein.

Text: Irene Pätz, Foto: imago

Antwort auf meine unausgesprochene Frage, öffnete sich die Hand meiner Mutter, und ein Geldstück glitt mit leichtem, gütigen Nachdruck in die meine. Und wenn es dann mit dünnem Scheppern auf den Blechteller fiel, begleitet von einem leichten Kopfnicken und der Andeutung eines Lächelns des Leierkastenmannes, erst dann wich der Schatten ein wenig von mir.

das Glück meiner Erinnerungen zurück.

Eines Tages erfuhr ich, dass er ein Trinker war. Dass er das Geld, das aus mitleidvollen Herzen auf seinen Teller fiel, gleich ins nächste Wirtshaus brachte und es versoff – bis auf den letzten Pfennig. Verstört eilte ich – inzwischen selbst eine junge Frau – nach Hause und stürzte zu meiner Mutter in die Küche, um es

Sudoku

		3		5		9		4	6
4	1	6	7					5	8
9	7		8		6	1	2		
1	2	7		5		6			
8		4		2		5		1	
			1	9	8	2			4
			2	6	3	8	9		
7		9					3	1	2
3	8	2		7	1				

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 35.

			5	3	4				
5		7			9	2			
			6		2	3	8		
8	1		7	9					
		7		2	6				1
6	5							9	8
		3					8	5	4
			5	8	4				7
7	4	8							





Hingesehen

Das hat wohl auch Papst Franziskus noch nicht erlebt: einen Heiratsantrag direkt vor seinen Augen. Der venezolanische Exilpolitiker Dario Ramirez fiel laut italienischen Medienberichten bei einer Audienz in der Sala Clementina neben dem Papst auf die Knie und hielt um die Hand seiner Freundin Maryangel Espinal an. Während die Zuschauer klatschten, sagte die Freundin Ja. Der Papst reagierte lachend und gratulierte dem Paar, zeigt ein von Radio Vatikan veröffentlichtes Video.

Auch der Wiener Kardinal Christoph Schönborn, der die Gruppe katholischer Parlamentarier zu der Papstaudienz am Sonntag im Apostolischen Palast begleitet hatte, beglückwünschte das junge Paar.

KNA/Foto: KNA

Wirklich wahr

Nach knapp 1500 Jahren fordert die britische Gesellschaft der Anhänger Odins (*Foto: imago*) zwei Heiligtümer von der anglikanischen Kirche zurück. Nach Medienberichten wünschen sie sich zudem eine Entschuldigung vom anglikanischen Primas Justin Welby für vergangenes Unrecht.



Englands seit dem frühen siebten Jahrhundert auf heidnischen Heiligtümern errichtet worden seien.

Die „Odinist Fellowship“ bezeichnet den Odinkult als „indigene Form heidnischer Religion“, die von den germanischen Angeln, Sachsen und Jüten praktiziert worden sei. Der Historiker James Palmer von der Universität Saint Andrews hält die Ansprüche der Odinisten für nicht hinreichend belegbar. *KNA*

Es geht um zwei Kirchen in den heutigen Diözesen Canterbury und York, die bei der Christianisierung

Zahl der Woche

42

Parteien werden zur Bundestagswahl antreten und damit so viele wie noch nie seit der Wiedervereinigung. Dabei stellen sich insgesamt 4828 Bewerber dem Votum der Wähler; das sind so viele Kandidaten wie zuletzt vor fast 20 Jahren. Nur 1998 war die Zahl der Bewerber mit 5062 höher.

Dies widerspreche der allgemeinen These von der Politikverdrossenheit, sagt Bundeswahlleiter Dieter Sarreither. Nach seinen Angaben sind 61,5 Millionen Deutsche wahlberechtigt – etwas weniger als 2013.

Neben den großen Bundestags- und Landtagsparteien treten weltanschauliche Vereinigungen wie das „Bündnis C – Christen für Deutschland“ oder die „Partei der Humanisten“ an, aber auch Interessenbündnisse wie die „Familien-Partei Deutschland“, „Die Urbane. Eine HipHop Partei“, oder die „Partei für Veränderung, Vegetarier und Veganer“.

KNA

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 32 vom 1.1.2017.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 24,45
Einzelnummer EUR 1,95

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wie lange ist Angela Merkel schon Bundeskanzlerin?

- A. vier Jahre
- B. sechs Jahre
- C. zehn Jahre
- D. zwölf Jahre

2. Was gehört zu den Aufgaben des Bundeswahlleiters?

- A. Er genehmigt die Wahlplakate.
- B. Er überwacht die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl.
- C. Er gibt das Wahlergebnis bekannt.
- D. Er ernennt den Bundeskanzler.

☐ pun 8 '1 : sunso1

„So langsam wie möglich“

Es gibt Dinge, für die man sich gar nicht genug Zeit nehmen kann



▲ Die John-Cage-Orgel in der Halberstädter St. Burchardi-Kirche.

Foto: KNA

Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen“, hat Mahatma Gandhi einmal gesagt. Der hat leicht reden, mag sich jeder denken, der den Forderungen seines Alltags oft kaum noch hinterher kommt. Aber recht hat Gandhi ganz ohne Zweifel.

Das ist mir dieses Jahr wieder im Urlaub bewusst geworden, von dem ich gerade zurückkomme. Ich hatte unter anderem die schöne Stadt Halberstadt in Sachsen-Anhalt besucht. Dort gibt es in der uralten Burchardi-Kirche ein beeindruckendes Kunstprojekt: Auf einer kleinen Orgel wird ein Stück des Komponisten John Cage (1912 bis 1992) aufgeführt, das den Titel trägt: „Organ2/ASLSP“. Die Abkürzung steht für „As slow as possible – so langsam wie möglich“. Und in Halberstadt versucht man diese Tempoangabe wirklich ernst zu nehmen – so ernst, dass eine unglaublich lange Aufführungsdauer herauskommt: Im Jahr 2001 hat sie begonnen, 2640 soll sie enden – wenn alles gutgeht.

Kann man sich überhaupt vorstellen, dass das gutgeht? 639 Jahre: Wer will sich anmaßen, über eine so lange Zeit zu planen? Ist das eine der skurrilen Ideen, die moderne Kunst oft eher schwer verdaulich macht? Nein, für mich ist es das nicht. Je länger ich durch die Kir-

che schlendere und dem Akkord der Orgel lausche, der sich erst im Jahr 2020 wieder ändern wird, umso beeindruckter bin ich. „Angesichts unserer schnelllebigen Zeit ist dieses Vorhaben eine Form der versuchten Entschleunigung, der ‚Entdeckung der Langsamkeit‘ und das Pflanzen eines ‚musikalischen Apfelbäumchens‘, verstanden als Symbol des Vertrauens in die Zukunft.“ So wird das Projekt auf der Homepage erklärt.

Tempo ist nicht alles

„Entdeckung der Langsamkeit“: So heißt ein Roman von Sten Nadolny. Als Schlagwort aber scheint es in unsere Zeit nur schlecht zu passen. Viele der Asylbewerber unserer Gemeinde, die mittlerweile eine Arbeitsstelle haben, erzählen, wie schwer es für sie gewesen ist, sich dem Arbeitstempo und den Anforderungen bei uns in Deutschland anzupassen; sie seien am Abend oft einfach nur noch müde. Dass bei uns fleißig und schnell gearbeitet wird, ist einer der Gründe für unseren Wohlstand – wer wollte daran etwas ändern? Dass dabei manches andere auf der Strecke bleibt, ist allerdings auch nicht zu leugnen. Es gibt Dinge, für die man sich gar nicht genug Zeit nehmen kann: für die Familie zum Beispiel, für die Menschen, die einem am Nächsten

stehen. Wie viel Kostbares entgeht uns da, weil wir es eben nicht „so langsam wie möglich“ angehen und sein lassen.

Ich schlendere noch ein wenig weiter durch die Kirche und lese die Tafeln, auf denen sich großzügige Spender verewigen können. Auf einer steht: „Die Wiederholung ist der Tod des Wunders.“ Seltsam, das passt nun gar nicht zu diesem Ort. Und es ist auch falsch. Das wissen nicht nur Rosenkranzbeter!

„Große Dinge werden durch Wiederholung nicht langweilig. Nur das Belanglose braucht die Ab-

wechslung und muss schnell durch anderes ersetzt werden. Das Große wird größer, indem wir es wiederholen, und wir selbst werden reicher dabei und werden still und werden frei“ (Joseph Ratzinger).

Es ist kein Zufall, dass man für das Cage-Projekt eine (leider schon sehr lange säkularisierte) Kirche ausgesucht hat. Was in der Liturgie geschieht, lebt ja auch vom „langen Atem“, ja vom „Atem der Ewigkeit“. Mancher allzu routiniert gefeierter Eucharistie täte ein wenig „Entdeckung der Langsamkeit“ sehr gut!

Zeit: Raum für Schönheit

Als ich dann wieder zum Auto zurückgehe, geht mir das „so langsam wie möglich“ noch lange nach. Und ich beschließe, nicht mehr wie eigentlich geplant in eine andere Stadt zu fahren und weitere Sehenswürdigkeiten „abzuhaken“, sondern noch einmal in den Halberstädter Dom zu gehen. Ein beeindruckender Raum mit wunderbaren Kunstwerken. Erst als ich mir wirklich Zeit für sie nehme, erschließen sie sich mir. „Es gibt Wichtigeres im Leben, als beständig dessen Geschwindigkeit zu erhöhen.“

Es ist dann übrigens noch ein sehr schöner Urlaub geworden.

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kindermissionswerk „Die Sternsinger e.V.“, Aachen, und Beilage „VI-VAT“ von St. Benno-Verlag GmbH, Leipzig. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Reise / Erholung

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 399 €, Hausabholung inkl.
Tel. 0048 947107166

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160
www.wm-aw.de Fa.



Kontakt:

Thomas Stummer ist Dekan und Stadtpfarrer in Geisenfeld. Die Adresse: Stadtplatz 7, 85290 Geisenfeld, Telefon 08452/388



Das Buch der Bücher gleicht einer Quelle, die beständig fließt und desto reichlicher strömt, je mehr man daraus schöpft.

Johannes Chrysostomus

**— DIE —
B I B E L
L E B E N
TAG FÜR TAG**

Sonntag, 10. September
Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt. (Röm 13,8)

Erfüllt von der sich am Kreuz Jesu verschenkenden Liebe Gottes kann ich auch versuchen, den anderen selbstlos zu lieben.

Montag, 11. September
Christus ist unter euch, er ist die Hoffnung auf Herrlichkeit. Ihn verkündigen wir; wir ermahnen jeden Menschen und belehren jeden mit aller Weisheit, um dadurch alle in der Gemeinschaft mit Christus vollkommen zu machen. (Kol 1,27f)

Im Lesen der Bibel oder in der Feier der heiligen Messe kann ich seiner Herrlichkeit heute begegnen und Gemeinschaft mit ihm haben: Er ist unter uns.

Dienstag, 12. September
Mariä Namen
Gebt acht, dass euch niemand mit seiner Philosophie und falschen Lehre verführt,

die sich nur auf menschliche Überlieferung stützen und sich auf die Elementarmächte der Welt, nicht auf Christus berufen. (Kol 2,8)

Maria will uns helfen, mit ihrem Sohn verbunden zu bleiben. Maria, bitte für uns heute, dass wir uns nicht von den Ungeistern unserer Zeit verführen lassen!

Mittwoch, 13. September
Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe, und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. (Eph 4,2)

Wie sieht es in meinem Herzen aus? Bin ich zufrieden, mit allen versöhnt und im Frieden? Aus einem versöhnten und innerlich geheiltem Herzen kann ich anderen leichter in Liebe und Frieden begegnen.

Donnerstag, 14. September
Kreuzerhöhung
Christus Jesus war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. (Phil 2,6-8)

Das Kreuz Jesu steht heute im Mittelpunkt: Gott hat mich und die Welt so sehr geliebt, das er Jesus dem Hass der Menschen ausgeliefert hat, um seine sich verschenkende und erlösende Liebe zu zeigen. Ich nehme mir heute einige Minuten Zeit um in Stille auf ein Kreuz zu schauen und auf mich wirken zu lassen ...

Freitag, 15. September
Mariä Schmerzen
Obwohl er (Christus) der Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen,

der Urheber des ewigen Heils geworden. (Hebr 5,8-9)

Stehen wir mit Maria, unserer Mutter, heute noch einmal unter dem Kreuz Jesu und öffnen unser Herz für seine Liebe und ihren Schmerz.

Samstag, 16. September
Ein guter Mensch bringt Gutes hervor, weil in seinem Herzen Gutes ist; und ein böser Mensch bringt Böses hervor, weil in seinem Herzen Böses ist. Wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund. (Lk 6,45)

Wovon ist mein Herz erfüllt? Von Liebe oder Unversöhntheit? Das wird der erleben, der mir heute begegnet. Herr, verzeih, sei mir Sünder gnädig und füll mich neu mit deiner Liebe!



Sr. M. Petra Grünert ist Franziskanerin von Maria Stern im Jugendwohnheim St. Hildegard am Dom in Augsburg (www.franziskanerinnen-am-dom.de).



Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- Praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder



4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 10,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.